Mennonitische Rund…chau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkei… weist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. April 1963 | Nummer 15

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL … APR 16 '63 MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Unter dem Kreuz

Arno Pötzsch.

An dem Kreuze, da du hangest,
steh ich, Herr, mit meiner Schuld,
arm, doch hoffend, daß mit Huld
du den Sünder noch umfangest.
Selbst in Qual und Tod gegeben
willst du dennoch, Herr, mein Leben.

Kranke heilen, Feinde lieben,
helfen, helfen aller Not,
ist, Herr Jesus, bis zum Tod
deines Herzens Trieb geblieben.
Nein, du hörst nicht auf, zu suchen
und du segnest, die dir fluchen.

Das nur ist in Schuld und Schaden
meines Herzens Trost und Teil,
daß du sterbend noch zum Heil
das Verlorne bringst in Gnaden.
Von den ausgestreckten Armen
grüßt mir göttliches Erbarmen.

An dem Kreuze will ich stehen,
bis ich selbst im Tod vergeh.
Ach, was ich mit Augen seh,
könnt ichs doch im Geist verstehen!
Doch, ich kanns mit Menschensinnen
nie vollenden, nur beginnen.

Tod, wo ist dein Stachel?

An dem ersten Tage der Woche kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe und sieht, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Johannes 20, 1.

Die meisten Leser wissen ohne Zweifel seit ihren Jugendtagen von dieser frohesten aller Botschaften. Was bedeutet sie ihnen? „Leeres Gerede" (Lukas 24, 11)? Wenn wir an die Tatsache der Auferstehung Christi glauben, macht sie uns auch getrost. Wer sie annimmt wie ein Kind, dessen Seele wachsen Flügel. Denn Christus erweist sich stets stärker als der Tod samt allem, was unser Leben bedroht: Hunger, Krankheit, Verzweiflung und Angst. Der Sieg ist errungen. Glücklich der, der im Leben und Sterben sich auf ihn stützt. Nun ist unser Leben voll Hoffnung und Zuversicht. Mag unser heutiges Dasein noch so dornenvoll und geplagt sein, „Er kennt den Lauf der heißen Tränen und faßt zuhauf all unser Sehnen", so daß wir es im Vertrauen auf ihn erfahren dürfen, daß wir in dem allen weit überwinden durch den, der für uns auferstanden ist. Ja, wir dürfen frohen Gemütes angesichts jedes Todesschattens bezeugen, daß der Sieg des Auferstandenen durch Gottes Gnade zu unserem Siege wird.

Der Fürst des Lebens

Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo ist dein Sieg,
seit der Fürst des Lebens
aus dem Grabe stieg?
Nacht, wo ist dein Grauen,
dunkle Sterbensnacht,
seit der Ostermorgen
hell uns angelacht?

Mag auch zitternd brechen
dieses arme Herz —
unsre Seele schwingt sich
jauchzend himmelwärts.
Mag der Leib zerfallen
und in Staub vergehn —
einst verklärt, unsterblich
wird er auferstehn.

Großer Ostermorgen,
wenn des Menschen Sohn
einst mit seinen Engeln
kommt vom Himmelsthron;
wenn die Saat, die heil'ge,
die das Grab bedeckt,
zu erneutem Leben
seine Stimme weckt!

Adolf Krummacher.

Pred. J. M. Schmidt

Bekanntgabe von der Radiomission

„Gospel Light Hour", Winnipeg.

Auf der letzten monatlichen Sitzung des Radiokomitees, am 22. März, wurde der Rücktritt des Br. J. M. Schmidt, Direktor der „Gospel Light Hour", mit Bedauern angenommen. Br. Schmidt sieht sich vom Herrn geführt, einem Ruf der MBG zu Vineland, Ontario, zu folgen, um der Gemeinde als Prediger und Leiter zu dienen. Der Rücktritt tritt am 31. Juli 1963 in Kraft.

Wir sind Gott dankbar für die Arbeit und den langjährigen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Lehrer C. D. Töws mit Schülern der Europäischen Mennonitischen Bibelschule

Schüler der Mennonitischen Bibelschule, Bienenberg, Schweiz, mit Lehrer C. D. Töws (rechts unter dem Baum) besuchten die Mennonitengemeinden im Elsaß, Frankreich, im Auftrage der Schule. Hier machen sie im Walde eine Mittagspause.

Lehrer C. D. Töws berichtet aus der Arbeit in Europa

Uns wurde vom MCC in Europa eine dreifache Aufgabe erteilt: Hauseltern im Hauptquartier des MCC in Frankfurt am Main, Westdeutschland, zu sein, in der geistlichen Betreuung der Mennonitengemeinde in Frankfurt zu helfen und an der Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg, in Liestal, Schweiz, zu unterrichten.

Unser MCC-Personal besteht

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Chor des MBG-Bibelinstituts, Curitiba, Brasilien

Der A-capella-Chor des Theologischen Instituts, Curitiba, Brasilien, während der Ferien auf einer Tour in Paraguay. Br. Gerhard Wall ist Dirigent. Der Chor wurde von dem Leiter der Anstalt, Br. Henry C. Born, und von Lehrer Henry W. Dyck (oben links) begleitet.

Am 28. Februar 1963 eröffnete das Theologische Institut der MBG und die Bibelschule in Curitiba, Brasilien, den Unterricht für das laufende Schuljahr. 21 Studenten haben sich gemeldet, ein Zuwachs von 50 Prozent seit vorigem Jahr. 10 neue Studenten waren zum Unterricht gekommen. 8 von ihnen sind von Paraguay.

Am 10. März war Eröffnungsfeier des Schuljahres, bei der Lehrer H. Pankratz der Hauptredner war.

Dieses Institut dient den MBG-n von Paraguay, Uruguay und Brasilien, wo die Arbeiter für den Dienst in den Gemeinden und Missionen in Südamerika vorbereitet werden.

Die Kurse im Institut sind dem Lehrplan des Baptistenseminars

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

Gesegnete Ostern —

**Christus ist
wahrhaftig
auferstanden!**

Das ist gute Botschaft für einen jeden, der da glaubt, selbst für Trauerhäuser, wo der Tod kürzlich Wunden schlug, auch für getrennte Familien, die wegen politischer Grenzen nicht zusammen feiern dürfen. Ostern ist auch Ursache zur Selbstprüfung, ob ich und du uns auf die Auferstehung und das ewige Leben freuen.

**„Laß, Herr Christ, uns auferstehen,
wie du selber auferstanden;
aus dem Tod ins Leben gehen,
frei von Grabesnacht und Banden!
Deine Auferstehungskraft
wandle all das trübe Wesen.
Laß aus banger, dunkler Haft
uns zum hellen Tag genesen!
Leucht, Herr Christ, du Osterlicht,
in die Finsternis der Erden.
Gib der Welt ein neu Gesicht;
neu laß auch mich selber werden!"**

— **Heinrich J. Wichert, 69, Diakon der MBG zu Virgil, Ontario, wurde am Donnerstagmorgen, dem 4. April, nach einem kurzen Leiden im Hospital „Hotel Dieu", St. Catharines, Ontario, durch den Tod abgerufen. Er wurde am Montag, dem 8. April, von dem MBG-Bethause aus zu Grabe getragen.**

— Der 5. April war ein trauriger Tag auf der Farm der Familie Harry Enns bei Woodlands, Manitoba, weil ihr 5jähriges Söhnchen um die Mittagszeit im Farmteich ertrank. Schönes Wetter und Lebenslust lockten den kleinen aufs Eis des Teiches, und als seine Mutter ihn vermißte und suchte, sah sie nur noch seine Mütze, fand den toten Jungen im eisigen Wasser und holte ihn unter eigener Lebensgefahr heraus. Die Großeltern des Kleinen sind Aelt. J. H. Enns und Frau und John J. Klassens, Winnipeg. J. J. Klassens hatten am Tage vorher eine Reise nach Japan angetreten, kamen jedoch auf Anruf von B. C. zum Begräbnis zurück, das am 8. April von der 1. Mennonitengemeinde aus stattfand. (Unser Beileid den Betroffenen! — Red.)

— Am 16. April beginnen in der Portage-MBG, Winnipeg, die Sitzungen der Komitees für Sonntagsschule und Jugendarbeit der Kanadischen MBG-Konferenz. Am Abend ist eine öffentliche Versammlung und Br. F. C. Peters spricht über die „Möglichkeiten der Kraft unserer Jugend". Am 17., 18. und 19. April sind am Tage Vorträge und „workshops"

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Der auferstandene Christus und unsre Konflikte

Keiner kommt ohne Konflikte aus. Die große Politik ist voll davon: Grenzkonflikte zwischen Indien und China, Israel und Aegypten und wo noch. Der Ost-West-Konflikt hat eine Mauer gezogen mitten durch Berlin, durch Deutschland, durch Familien. Die kleine Politik ist voll davon. Konflikte zwischen Ottawa und den Provinzen, zwischen Parteien und Nachbarstaaten füllen die Spalten der Tagespresse. Der Arbeits- und Sozialkonflikt ist aus dem Leben der modernen Gesellschaft nicht wegzudenken. Von Ehekonflikten weiß jeder, auch von Konflikten zwischen alt und jung oder dem ganz anderen Konflikt zwischen Haus und Beruf, dem nicht nur die Frau ausgesetzt ist. Selbst wo wir ganz allein mit uns sind, entgehen wir der Allgegenwart des Konfliktes nicht. Pflicht und Neigung kämpfen ihren stillen Kampf in unserer eigenen Brust. Der Konflikt zwischen dem, was wir sind, und dem, was wir sein möchten, bedroht den Frieden der Seele.

Niemand liebt den Konflikt. (Außer denen, die gerne im Trüben fischen, zum Beispiel die Kommunisten. — Red.) Wir sehnen uns nach Frieden. Frieden so meinen wir, ist da, wo alles glatt geht. So suchen wir den Konflikten zu entfliehen oder sie zu lösen. Beides gelingt nur unvollkommen. Wir können die Augen verschließen vor dem, was um uns her geschieht, und wir können uns zurückziehen aus den Zonen der Auseinandersetzung. Aber dann werden wir zu Träumern, die die Wirklichkeit nicht wahrhaben wollen; oder zu Egoisten, die auf Kosten anderer die eigene Ruhe pflegen. Und immer, soviel wir uns auch zurückziehen oder heraushalten, gehen unsere persönlichen Konflikte mit uns. Lösen können wir manches, aber nicht alles.

Auf politischem und sozialem Gebiet ist eine vielleicht glücklich erreichte Lösung nicht selten der Anfang neuen Streites auf einer anderen Ebene. Auch Christen haben in gutem Glauben hin und wieder einmal eine dieser Möglichkeiten versucht. Dann haben sie sich aus der Welt zurückgezogen, so gut oder so schlecht das eben gehen wollte. Damit haben sie die Welt sich selbst oder der jeweils stärkeren oder brutaleren Partei überlassen. Oder sie haben aus christlichem Geist eine Lösung versucht. Dann gerieten sie leicht in Gefahr, die Welt christlich beherrschen zu wollen, weil Streitigkeiten oft nicht ohne den Einsatz von Machtmitteln behoben werden können.

Jesus ist den Konflikten der Welt weder aus dem Weg gegangen noch hat er sich zum Gewaltherrscher aufgeworfen. Er hat den Frieden mit Gott nicht durch den Rückzug aus der Welt erkauft, und er hat den Gehorsam gegen Gottes Willen nicht als Diktatur über die Welt verstanden. Wo es um Gut und Böse geht, hat er von den Seinen klare Entscheidungen verlangt. Er hat ihnen aber nicht verheißen, daß sie unangefochten durch das Leben gehen könnten. Er hat ihnen die Krone des Sieges versprochen, sie aber nicht aus dem Kampf gezogen. Der Sieg, der die Welt überwunden hat, ist der Glaube (1. Joh. 5, 4), nicht die Uninteressiertheit, die mit der Welt nichts zu tun haben will, und nicht das Gewaltprinzip, das die Welt unterjochen will.

Gewiß hat Jesus seinen Zeugen die Vollmacht des Evangeliums gegeben. Das aber ist eine Macht zum Dienen und nicht zum Herrschen, zum Hineingehen in die Nöte der Menschen, nicht zum Darüberstehen. Die Freiheit, die mit dieser Vollmacht verbunden ist, ist keine Lizenz zu unbeschränkter Selbstbehauptung, sondern Befreiung zu grenzenloser Selbstaufgabe. In solcher Freiheit sollen und können wir uns für das Gute entscheiden. Aber wir wissen: „Gut ist allein der ewige Gott" (Matth. 19, 17). In dieser Welt erscheint das Gute meistens nur als das gegebenenfalls Bessere und nicht selten als das kleinere Uebel.

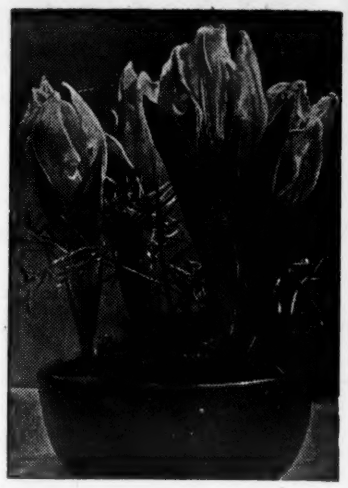
Die Christenheit ist kein Atlas, der die Welt auf seinen Schultern zu tragen vermöchte. Unter dem, was sie auf sich genommen hat, droht sie — wie oft schon bis auf den heutigen Tag — zusammenzubrechen. Sie hat aber eh und je erfahren, daß die Lasten der Welt, die auf ihr liegen, nichts anderes sind als Christus selbst. Er hat sich ihr aufgeladen, und das deshalb, damit sie ihm erliege und er sie in ihrem Zusammenbruch weitertrage. Nicht die Weltflüchtigen und nicht die ewigen Besserwisser, für die alle Probleme immer schon gelöst sind, sind Teilhaber der Gnade. Nur die Lastträger sind es.

Der Glaube kommt um das Leiden nicht herum, das Leiden an der Welt, an den anderen und an sich selbst. Aber er hat keinerlei Grund, trübsinnig zu werden, weder über die so beschaffene Welt noch über sein eigenes Hineingebundensein in diese Welt. Er glaubt ja nicht an sich, sondern an Jesus Christus. Er glaubt also, daß einer da ist, der diese so leicht zu erschütternde Welt vor Gott, dem ewig Unerschütterlichen, zusammenhält. In ihm, dem Mittler, hat deshalb auch unsere Welt ihren vorläufigen Bestand, nicht in sich selbst. Zu diesem Bestand gehören ihre Gegensätzlichkeiten und Konflikte. Das ist so in der Natur, wo der Tod des einen das Leben des anderen ist. Das ist so in unserer menschlich-irdischen Geschichte, die ohne die immer wieder neu aufbrechenden Widersprüche und Auseinandersetzungen nicht denkbar ist. Christus ist Mittler, nicht Vermischer.

So wie er Gott und Welt nicht dadurch zusammenhält, daß er beide miteinander vermengt, so hält er die Welt nicht durch eine Allerweltsweisheit im Sinne seiner Einheitsdoktrin zusammen, sondern durch die Tat seines Kreuzes. Er ergreift Partei in der Welt, Partei für Gott. So wird er von allen, seinen Anhängern und seinen Gegnern, verraten, verlassen, ausgestoßen und getötet. Aber Gottes Partei ist die Partei für alle, die Partei für die Welt. Am Kreuz hat er die Gottverlassenheit derer auf sich genommen, die ihn verwarfen. Am Kreuz hat er die Welt mit Gott versöhnt. Die Gegensätze in der Welt werden nicht verharmlost und auf billige Art ausgeglichen. Aber unter dem Kreuz dessen, der ihre Sünde trug, sind die Gegner versammelt: Von nun an hat keiner mehr ein Recht, die eigene Schuld irgendwo anders hinzuschieben als auf den, der sie und die Schuld des Gegners am Kreuz getragen hat.

Es ist zwar selbstverständlich und unvermeidlich, daß wir in Konflikten leben. Es ist aber gar nicht selbstverständlich, daß wir mit Konflikten leben. Das will geübt sein. Denn normalerweise schütteln wir die Konflikte von uns ab oder treten sie großspurig unter unsere Füße, oder wir reiben uns an ihnen kaputt. Schon das wäre viel, wenn wir mit dem Unvermeidlichen einigermaßen umzugehen lernten. Aber hier ist mehr gemeint. Das Leben können wir uns nicht selbst geben. Leben können wir nur empfangen. Daß wir in, mit und unter den heute mehr denn je unausweichlichen Konflikten des Daseins Leben empfangen von dem, der allein Leben geben kann, das ist die Glaubensverheißung des Auferstandenen!

H. W.



Einheitlicher Lehrplan

für alle Sonnabendschulen

Schon seit längerer Zeit lag das Bedürfnis vor, einen Lehrplan zu schaffen, nach dem alle Sonnabendschulen für deutsche Sprache arbeiten könnten. Immer wieder haben Gemeinden nach so einem Lehrplan gefragt. Am 9. März 1963 kamen Vertreter der Lehrer aller Sonnabendschulen Winnipegs und auch einiger Schulen vom Lande zusammen, um über diese Frage zu beraten. Einstimmig wurde beschlossen, den Lehrplan zu schaffen. Mit Gruppen in Vancouver und in Ontario hatten wir vorher Fühlung genommen. Ueberall stimmten die Lehrer in dieser Frage überein, daß ein einheitlicher Lehrplan die Sonnabendschulen heben würde. Einheitliche Examen und Zeugnisse könnten später folgen.

In Winnipeg wurde nun ein Lehrerausschuß gewählt, der einen Lehrplan ausarbeiten wird. Wir wollen versuchen, mit allen Sonnabendschulen zu kooperieren, jedoch besonderen Bedürfnissen wird Rechnung getragen werden. Der Lehrplan wird nach Fertigstellung andern Vereinsgruppen zur Begutachtung zugesandt werden. Nachdem auf diese Weise alle positive Kritik gesammelt und verwertet worden ist, folgt der Druck. Lehrpläne werden dann für alle Gemeinden beim Verein erhältlich sein. Wie wir schon früher erklärt haben, sind wir nicht in der Lage, diesen Plan später jemandem aufzudrängen, noch haben wir die Absicht, solches zu tun.

Mit dem Lehrplan wollen wir auch bestimmte Bücher zum Gebrauch in unsern Schulen empfehlen. Nun mögen manche Gemeinden bereits Bücher haben, die noch für einige Jahre gebraucht werden können. Dieser Möglichkeit wird Rechnung getragen, aber, sobald die betreffende Gemeinde neue Bücher kaufen muß, kann sie die empfohlenen Bücher kaufen. In Bezug auf die Bücher hoffen wir mit der Zeit recht günstige Vorschläge machen zu können.

Für die Sommer-Sprachschulen haben wir schon heute eine ermutigende Nachricht: Unsere Bibliothek hat Lehrbücher für alle Grade und für alle Sommerschulen. Wir schicken die Bücher den betreffenden Gemeinden zu, mit der einen Bedingung, daß uns die Bücher gleich nach Schluß der Sommerschulen zurückgesandt werden. Es sind großartige Bücher! Drei Gemeinden in Saskatchewan haben sich bereits gemeldet, und wir halten die Bücher für sie bereit.

Eine Schule, die unser Wohlwollen besonders verdient, ist in Japan. Wie? — Es handelt sich um unsere mennonitischen Missionarskinder, die dort Deutsch lernen wollen. Die mennonitischen Missionare planen, mit den Baptisten zusammen eine Schule zu unterhalten, in der ihre Kinder auch Deutsch lernen sollen, damit sie eine zweite Sprache haben, wenn sie nach Amerika zurückkommen. Diese Kinder werden also japanisch, englisch und deutsch sprechen. Welch ein Vorteil für die Kinder! Schw. Esther Pätkau wird dort voraussichtlich den Unterricht übernehmen. Wir haben bereits Probematerial unterwegs, und wir werden auch die notwendigen Bücher schicken, sobald die Geschwister dort einen Entschluß gefaßt haben.

Für diejenigen, die nicht auf der Jahresversammlung waren, möchte ich hier noch erwähnen, daß unsere Bibliothek eine reiche Bücherspende aus Westdeutschland erhielt, die uns durch Herrn Konsul Schumacher überreicht wurde. Die Spenden kommen von Freunden aus Westdeutschland, die sich die Verbreitung guter Bücher zur Aufgabe gemacht haben.

Die Exekutive des Vereins blieb unverändert: Dr. N. J. Neufeld ist Vorsitzender, Pred. V. Schröder ist zweiter Vorsitzender, Georg Epp ist Schreiber-Schatzmeister. Die Bibliothek betreut auch in diesem Jahr Pred. A. Töws, 185 Roßmere Cresc., Winnipeg 15, Manitoba.

Und nun noch etwas für Manitoba. Am 4. Mai 1963, 7.30 Uhr abends, wird Mennos Geschichte (unsere Geschichte) „Kraft in Schwachheit" zum dritten Male aufgeführt werden. Geschwister im Süden Manitobas haben dieses angeregt. Da unser „peace team" zugesagt hat, obwohl viele der jungen Leute vor den Examen stehen, freuen wir uns auf diese Gelegenheit, den Gemeinden im Süden auf diese Weise dienen zu können. Dieses wird die letzte Aufführung von dieser Gruppe sein, da einige der Hauptdarsteller nachher nicht in Winnipeg sein werden. Also „Kraft in Schwachheit" am 4. Mai 1963, um 7.30 Uhr, im Auditorium der „high school" in Winkler, Manitoba.

Unsern Mitgliedern möchte ich bei dieser Gelegenheit noch für die Einsendung der Mitgliedsbeiträge danken, eure Unterstützung macht uns stark!

Im Auftrage des Vereins zur Pflege der Deutschen Sprache,
Georg Epp.

Offener Brief

Neustadt/Weinstraße,
Oberer Röderweg 33, Germany.

Mit den Worten aus Nehemia 8, 10 grüßen wir Euch herzlich: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke." Diese Worte sind uns im Laufe des vorigen Jahres oft von praktischer Bedeutung geworden. Nicht ein krampfhaftes Glauben an Gott, sondern die persönliche Freude am Herrn gibt uns Kraft zum Kampf und Sieg. Oft haben wir es erlebt: wo unsere Kraft am Ende war, da setzte Gottes Kraft ein. Obige Worte sind an ein Volk gerichtet, das seine Schuld und sein Versagen erkannt hatte und nun in Gefahr stand, darüber zu verzagen. Auf eine bußfertige Haltung hin hörten sie die Worte: „Bekümmert euch nicht; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke." Wenn wir auf unseren Dienst schauen, so ist da auch viel Versagen. Jesu Worte bleiben wahr: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Doch durften auch wir aus Gottes Fülle nehmen Gnade um Gnade. Aus der täglichen Vergebung und Ausrüstung Gottes leben zu dürfen, macht immer wirklich froh. Diese Freude ruht in nichts und keinem andern als im Herrn allein, und deshalb ist er auch die Kraftquelle für unsere Arbeit.

Nur einige Auszüge aus dem mannigfaltigen Erleben in Westdeutschland, wo wir in Gottes Auftrag und dank Eurer Fürbitte dienen dürfen, sollen hier folgen:

An den Anfang des Jahres gehört eine Sonntagsschullehrer-Rüstzeit. So etwas zu veranstalten, ist gar nicht einfach, zumal es an allen Seiten mangelt. Dennoch war dieser erste Versuch reich gesegnet. Mit Vorträgen dienten Br. Lawrence Warkentin (Wels, Oesterreich), Br. H. Jantz (Neuwied, Westdeutschland), Br. Cornelius Balzer (Darmstadt, damals noch Neuwied). Ueber „Lebendiges Erzählen" sprach Schw. Anni Dyck (Basel, Schweiz), eine tüchtige Kraft auf diesem Gebiet. Für das kommende Jahr planen wir

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

solche Rüstzeit mit dem Janz-Team. Dankbar sind wir für jedes Kind, das den Weg zur Sonntagsschule findet, für jeden Lehrer und jede Lehrerin. Indessen ist die Fürbitte gerade hier sehr notwendig, denn da ist Lehrermangel, Raummangel, Einrichtungsmangel usw. Dennoch sehen wir diesen Arbeitszweig als eine Quelle für die künftige Gemeinde an. Wir sollten mehr Kinder erreichen; und auch die Eltern der Kinder sollten wir erreichen. Sie sind schwer zu bekommen, obwohl gerade sie das Ziel der Arbeit sein sollten. Wir werden mehr zu den Menschen gehen müssen, wenn sie nicht zu uns kommen. Aber dieses ist nicht leicht, weil die meisten Geschwister durch ihren Beruf stark beansprucht sind. Nicht ein jeder erkennt es, daß hier unsere Aufgabe liegt. Nun ist ja das Hausbesuchemachen meistens auch kein Vergnügen. Dennoch steht Jesu Wort: „Gehet hin!"

Eine weitere Erfahrung, die mit vielen Schwierigkeiten und auch mit eben so vielen Freuden verbunden war, war die 3. Europäische Konferenz der MBG. Sie tagte in Neustadt, wie Ihr durch die „Mennon. Rundschau" erfahren habt. Bis jetzt findet sie jährlich über die Pfingsttage statt. Die erste Konferenz war in Neuwied, die zweite in Linz, und die kommende ist nach Steyr, Oesterreich, eingeladen. Zur Zeit gibt es in Europa 6 MBG-n mit rund 160 Gliedern. Zu den Konferenzversammlungen erschienen etwa 200 Gäste, von denen etwa die Hälfte von auswärts gekommen war. Für Eure Begriffe sind das natürlich sehr kleine Zahlen. Für uns war die Konferenz ein großes Erlebnis (sogar die Tageszeitung brachte eine gute Reportage); sie war reich an Freuden und Aufgaben. Viele der Geschwister kennen aus ihrem früheren Leben keine Konferenz dieser Art. Eine große Hilfe für die Konferenz sowie für den Sommer war uns Walter Ulmer, ein Schüler von der Bibelschule in Kalkar (jetzt in Brake bei Bielefeld, Westdeutschland). Br. Ulmer machte hier sein Praktikum. Er kannte bis dahin kein Gemeindeleben nach unseren Begriffen. In der M.R. Nr. 41 erschien ein Bericht mit Bild von ihm.

Mit der Jugend haben wir auch wieder Freude und Leid gehabt. Es sind einige neue Gesichter aufgetaucht, aber leider auch genauso viele verschwunden. Zwei größere Laienspiele und einige kleine Gespräche durften eingeübt und aufgeführt werden. Gerade jetzt plant eine Gruppe Jugendlicher, nach Neuwied zu einem Jugendwochenende zu fahren, wo sie das Spiel „Der reiche Kornbauer — der Narr" (Lukas 12) bringen möchten. Den Höhepunkt in der Jugendarbeit bildete wohl die Freizeit im August vorigen Jahres in Buchen im Odenwald. Es waren 32 Jugendliche für 4 Tage aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zusammengekommen (die österreichischen Gemeinden hatten in diesem Jahre ihre besondere Jugendfreizeit). Selten haben wir das Wirken des Geistes so spürbar vernommen, wie in den Tagen. Die meisten Jugendlichen, die ungläubig gekommen waren, durften den Heiland annehmen und froh werden. Die anderen weihten sich neu dem Herrn. In Neustadt haben wir einige unter der Jugend, die treue Zeugen und Mitarbeiter des Herrn sind. Viele aber, die zu den Jugendstunden an den Freitagabenden kommen, hinken noch stark. Betet mit uns, daß sie doch ganze Jünger Jesu würden und sich einer biblischen Gemeinde anschließen möchten. Solange dies nicht geschieht, bleibt der Gläubige sehr unzuverlässig. Es ist unsere Hoffnung und unser Vertrauen zu Gott, daß der Herr sich aus der Jugend hier Arbeiter auserwählen wird. Mehrere gedenken, bald nach Beendigung ihrer Lehre auf die Bibelschule zu gehen. Es sind in diesem Jahre zum ersten Male Jugendliche aus der MBG Neuwied zu einer Bibelschule gegangen.

Bis jetzt hat die Gemeinde keine Taufe in diesem Jahre gehabt, aber ein junger Mann bat um Taufe und Aufnahme in die Gemeinde. Es geht uns nicht um Zahlen, aber Jesu Wort bleibt stehen: „Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe . . ." (Johannes 15, 16). Zur Zeit zählt die Gemeinde 24 Glieder. Eine Schwester lebt in offenem Ungehorsam gegen Gottes Wort und wir werden sie hinaustun müssen. Betet auch für dieses Anliegen, damit alles in Liebe und durch die Leitung des Geistes getan würde. Von uns persönlich dürfen wir berichten, daß der Herr uns vor ernster und längerer Krankheit bewahrt hat, obwohl wir lange nicht auf der Höhe gewesen sind. Die Kinder sind stark und munter. Hans besucht die 2. Klasse und Ruth kommt Ostern in die Schule. Mit der deutschen Sprache haben wir bei den Kindern keine Schwierigkeiten (sie sprechen sehr gerne Pfälzer Dialekt). Eigentlich verursacht das Englisch auch keine Probleme — sie lernen es bloß nicht. Umso schwieriger wird es sein, wenn wir heimkommen.

Im Vergleich zu Neuwied liegt Neustadt etwas abseits, daher werden wir wohl auch nicht so viel auswärtigen Besuch haben (z. B. von Kanada und den USA). Und dennoch ist unser Heim fast sonntäglich und oft auch in der Woche eine Gaststätte. Wir nehmen sehr gern Gäste auf, aber es wird zuweilen auch sehr anstrengend, besonders für die Hausfrau. Wiederum ist die Gemeinschaft mit den Freunden immer der Anstrengung wert. Wenn es dann noch Brüder sind, die uns mit dem Wort dienen, so sind wir umso dankbarer. Zu diesen letztgenannten Gästen gehören solche Freunde wie A. J. Neufelds, C. Balzers, C. D. Töws', Dr. John Krahns, Max Wörlens, John N. Friesen (Winkler), P. J. Dycks usw. Eine besondere Freude ist auch immer unerwarteter Besuch, wie z. B. die drei Schwestern aus Vancouver, die uns an einem Sonntag überraschten.

Ehe wir dieses Schreiben abschließen, wollen wir es Euch noch sagen, wie sehr ein jeder Gruß und Brief aus der Heimat geschätzt wird. Aus der Vancouver- und Elmwood-Gemeinde, Winnipeg, erhalten wir regelmäßig die sonntäglichen Bekanntmachungen. Sie sind uns besonders wertvoll. Briefliche Berichte aus den verschiedenen Frauenvereinen, Missionsgruppen und Bibelschulen erinnern uns an frühere Erfahrungen und halten die innere Verbindung mit Euch aufrecht. Alle Zeitschriften (Mennonitische Rundschau, M.B.Herald, Christian Leader u. a. m.), die in unser Haus kommen, werden mit Freuden aufgenommen. Natürlich haben wir nicht Zeit, alles in den Blättern zu lesen; sie haben aber nichtsdestoweniger ihren vollen Wert. Hiermit bekunden wir unseren freudigen Dank allen, die für uns gebetet und uns geschrieben haben. Gern würden wir alle Briefe und Karten beantworten, aber das wage ich nicht zu versprechen, denn es wird kaum möglich sein, das zu tun. Nehmt aber diesen Brief an, als sei er an Euch persönlich geschrieben, denn in diesem Sinne haben wir ihn gehalten.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für ein recht frohes Osterfest, verbleiben wir, Eure

Mary und John N. Klassen
und Kinder.

Joh. G. Neufeld †,

Yarrow, B. C.

Am 25. März war im Bethause der MBG zu Yarrow, B. C., die Begräbnisfeier für den obengenannten Verstorbenen. Der Tod des Bruders erfolgte nach einem sehr schweren Krebsleiden.

Br. Ar. Rempel hieß die anwesenden Trauergäste willkommen und eröffnete die Feier.

Br. H. Classen, Stadtmissionar in Vancouver, sprach über Joh. 11, von der Auferweckung des Lazarus, und sein Thema war „Trost in Trauer".

Eine Schwesterngruppe sang „Ich weiß, wer am finsteren Strom . . ." Br. H. Bartsch sprach anhand von Joh. 5, 24: „Wahrlich . . . der hat das ewige Leben . . ." Das Wort ist schon Millionen nicht nur ein Trostwort für kurze Dauer, sondern eine Gewißheit und Zusage der ewigen Ruhe gewesen. Der leibliche Tod wird gefürchtet, aber der geistliche Tod ist ewige Trennung von Gott! Jeder, der den Herrn als seinen persönlichen Erlöser angenommen hat, darf sagen: Ich bin durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Ein klares Kennzeichen der Kinder Gottes ist die Liebe zu den Brüdern. Glückselig, wer sich des ewigen Lebens gewiß ist! Von der MBG zu Port Edward, B. C., kam ein Beileidstelegramm mit 2. Kor. 1, 1—4.

Br. Petrus Martens.

Lebensverzeichnis

Johann Neufeld wurde am 11. November 1884 im Dorfe Heuboden, Bergthal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Gerh. Neufeld und Frau Agatha geb. Friesen. Sie hatten 13 Kinder.

In seiner Jugend bekehrte er sich zum Herrn, wurde am 1. Mai 1906 getauft und in die MBG aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Tode blieb.

Am 1. Oktober 1906 trat er mit Katharina Enns in die Ehe, die mit 11 Kindern gesegnet wurde. Bis 1926 wohnten sie auf dem Fürstenlande, Südrußland. Von dort wanderten sie nach Kanada aus und wohnten bis 1943 bei Drake, Sask. Seine erste Frau starb 1942. Im Jahre 1943 zog er mit den Kindern nach B. C., woselbst er bis zu seinem Tode gewohnt hat. Mit mir, Tina Esau-Dürksen, trat er am 25. April 1943 in die Ehe. Fast 20 Jahre durften wir Freude und Leid miteinander teilen.

1962 hatte er eine Magenoperation, wurde danach aber wieder gesund. Als er sich in der letzten Februarwoche 1963 wieder schlechter fühlte, stellte die ärztliche Untersuchung Krebs fest. Vom 1. bis 21. März hat der Verstorbene sehr gelitten. Sein Gebet in dieser schweren Zeit war stets: „Komm, Heiland, und nimm mich heim. Am 21. März durfte er sanft entschlafen. Er schaut nun den, an den er geglaubt hat. Wir gönnen ihm die Ruhe und glauben an ein Wiedersehen.

Er ist 78 Jahre, 4 Monate und 9 Tage alt geworden. Es überleben ihn seine Gattin, 10 Kinder und 1 Bruder, Abram Neufeld. Wir trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernde Gattin
und Kinder.

Horndean, Man.

In unserer „Gospel-Light-Mission" hielt Br. J. J. Neufeld, Winnipeg, Man., vom 27. Jan. bis 2. Februar Versammlungen mit Wortverkündigung in deutscher Sprache ab. Es waren auch welche Zuhörer aus Gretna erschienen. Das ist wohl dem Umstand zu verdanken, daß Br. Neufeld infolge seiner Radioansprachen in Plattdeutsch weitbekannt ist.

Vom 10. bis zum 17. März sprach Pred. Joe Wiebe von Lindale, Man., zu uns in Englisch. Wir hatten gesegnete Stunden. Br. Wiebe und ich machten an etlichen Tagen (nachmittags) Hausbesuche. Wir wurden in allen Häusern freundlich aufgenommen, und wir hatten mit den Familien gesegnete Stunden. Es tat uns leid, daß Br. Wiebe am 14. März erkrankte und nach Hause fahren mußte. Hoffentlich ist Br. Wiebe bereits wiederhergestellt.

Br. Victor Adrian vom MBG-Bibelcollege verkündigte uns Gottes Wort am Freitagabend und Sonnabend, dem 15. u. 16. März. Sonntag, am 17. März, sprach Br. Peter Löwen, unser Pastor.

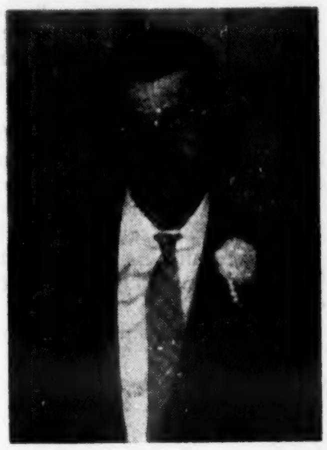
Geschw. Löwens waren am 24. März nach Wolf Point, Montana USA, gefahren, wohin er eine Einladung hat, als Pastor zu dienen. An seiner Statt diente uns ein Quartett vom Bibelcollege mit Gesang, und Br. Jake Falk brachte die Ansprache in Deutsch, anhand von Matth. 26, 7 und Mark. 14, 3—8.

Wir haben jetzt Frühlingswetter. Der wenige Schnee ist verschwunden. Wir haben leider schon starke Staubstürme zu verzeichnen.

F. C. Friesen, Korr.

Jacob D. Enns †,

Vauxhall, Alberta.



Der liebe Bruder, einer unserer Farmer am Orte, schied nach längerer Krankheit aus diesem Leben hinüber in die Ewigkeit. Welch ein Trost ist es für alle Gotteskinder, daß ihr Herr und Heiland vorangegangen ist, die Stätte zu bereiten, wo eine unbeschreibbare Herrlichkeit bereit ist für alle, die ihrem Herrn und ihrem Glauben treu geblieben sind bis ans Ende.

Br. Enns, der seit 1937 bei Vauxhall, Alberta, Landwirtschaft betrieben hat, war schon längere Zeit leidend, so daß ihm seine Arbeit oft schwer fiel. Am 22. Juli 1962 feierten Geschw. Enns Silberhochzeit, die er aber wegen seines schwachen Gesundheitszustandes nicht richtig genießen konnte. In den letzten Monaten ist er oft im Hospital gewesen. Seine letzte Woche brachte er noch zu Hause bei den Seinen zu. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse hatte er vor seinem Abscheiden alle geregelt, sogar die Rechnung in der Bank. Am 16. Februar nahm Br. Enns sein Leiden ein Ende, und er durfte in die Herrlichkeit eingehen, um seinen Herrn zu schauen, an den er geglaubt hatte.

Es überleben ihn seine Frau, 1 Sohn, 4 Töchter, 2 Enkelkinder und 3 Brüder, von denen einer noch in Rußland ist.

Br. Jacob Enns wurde 1909 in Blumstein, Südrußland, geboren. 1926 kam er als Einwanderer nach Ontario, Kanada. 1935 siedelte er nach Alberta über. 1937 trat er mit Maria Riediger, Vauxhall, in die Ehe. Hier haben sie bis zu seinem Ende gewohnt und gearbeitet.

Das Begräbnis war am 20. Februar. Obwohl viel Schnee gefallen war, waren doch viele Trauergäste erschienen, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Zur Einleitung sang die Gemeinde „Näher, mein Gott, zu dir . . .", und unser Gemeindeleiter, Br. Unruh, verlas Jes. 54, 10. Nach einem Lied von einem Duett sprach Br. Unruh in Englisch über Amos 4, 12: „ . . . so schicke dich . . . und begegne deinem Gott."

Pred. D. J. Pankratz von Coaldale, Alta., sprach über Hebr. 9, 27. Er machte aufmerksam auf die Fragen: Wer wird sterben? Wann werden wir sterben? Wie werden wir sterben?

In beiden Ansprachen galten die Worte nicht dem Toten, sondern den noch Lebenden. O, daß wir doch so leben könnten, wie wir im Sterben wünschen werden, gelebt zu haben!

Eingesandt von J. B. Janz, Korr.

Bibelinstitut in Curitiba
(Fortsetzung von Seite 1—4)

in Buenos Aires, Argentinien, angepaßt. Als Hauptfächer werden Theologie, christl. Bildung, Kirchenmusik und allgemeines Bibelstudium geboten.

Als Lehrer von Nordamerika dienen die Brüder Henry C. Born, Leiter, und Frank Peters, von Südamerika die Brüder Gerhard Wall, Hans Pankratz, Dietr. Reimer und Mauro Serafim, der etliche Fächer in Portugiesisch unterrichtet.

MBG-Wohlfahrtsbehörde.

Bekanntgabe Gospel Light
(Fortsetzung von Seite 1—2)

Dienst, den Br. Schmidt in unermüdlicher und aufopfernder Weise geleistet hat. Mit vielen Freunden und Geschwistern im Herrn wünschen wir Geschw. Schmidts und ihren Kindern Gottes reichen Segen in der ferneren Arbeit auf ihrem neuen Felde! Gott wolle ihnen ihre bisherigen Dienste vergelten und sie auch weiter gebrauchen.

13 Jahre diente Br. Schmidt als Direktor von „Gospel Light Hour" und als Redner für den englischen Teil. Seine Botschaften mit ihrem klaren, evangelistischen Ton sind vielen Hörern zum Segen geworden.

Während der Zeit, seit Br. Schmidt dieser Mission diente, hat unsere Radioarbeit — dank den Segnungen und der Gnade Gottes — bedeutende Erweiterungen erlebt. Dem anfänglichen englischen Programm „Gospel Light Hour" wurden andere hinzugefügt: der deutsche Teil, bestehend aus dem Programm „Licht des Evangeliums" und den Morgenandachten, die Programme für den russischen und den plattdeutschen Teil und das Kinderprogramm, dazu auch die Abendandachten in englischer Sprache. Unser Studio auf 188 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, wurde gebaut, und das hat soviel dazu beigetragen, die ganze Arbeit zu verbessern und die Herstellung der Programme zu erleichtern.

Es ist bis jetzt unser besonderes Vorrecht gewesen, durch unsere Radiosendungen das Evangelium in drei Sprachen in viele Länder der Welt auszustrahlen. Die vielen Briefe, die monatlich im Büro von „Gospel Light Hour" einlaufen, geben uns zu einem gewissen Teil die Möglichkeit, die Resultate der Arbeit zu sehen, die der Heilige Geist an den Seelen und im Leben der vielen Hörer in den verschiedensten Ländern tut. Dafür danken wir Gott, denn „Gott hat das Gedeihen gegeben" (1. Kor. 3, 6).

Das Radiokomitee empfiehlt sich der Fürbitte der vielen Hörer, daß Gott viel Gnade geben möchte bei der Wahl eines neuen Direktors.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen werten Freunden auch unsere wirtschaftlichen Nöte vorlegen. Die Löhnung der arbeitenden Brüder, die in dieser Mission dienen, erfolgt aus speziellen Beiträgen, die von der Konferenz für diesen Zweck kommen. Alle Beiträge, die von den Hörern kommen, werden nur zur Anfertigung und Aussendung der Programme gebraucht. Deshalb schauen wir auch weiter in besonderer Weise auf zu Gott und zu unsern vielen Freunden, die bis dahin rege Teilnahme an unserer Arbeit bewiesen haben. Dürfen wir auch weiter mit eurer Unterstützung rechnen? Die Sendungen im Auslande werden ausschließlich von den Spenden der Hörer in Nordamerika ermöglicht. Es ist unser großes Anliegen, daß diese Arbeit auch weiter ohne Unterbrechung fortgesetzt werden könnte.

Wir glauben, daß Gott, indem er uns beauftragte, diese Radiomission zu tun, gleichzeitig großes Vertrauen in euch und uns gesetzt hat, indem er uns die Gelegenheiten gibt, in einer Zeit großer Gelegenheiten und Verantwortungen, vielen Menschen das Evangelium zu verkündigen.

Das Radiokomitee.

Osterjubel in Jerusalem,

dem „Nabel der Welt"

Die Heilige Stadt gleicht einem einzigen Markt, einem Volksfestplatz, einem überfüllten Amphitheater. Es ist Ostern, das Fest der Auferstehung, das wie seit vielen Jahrhunderten wieder ungezählte Christen aus aller Welt angezogen hat. Da gibt es fromme Pilger und neugierige Touristen, da sieht man einfache Leute, die ein Leben lang auf die Wallfahrt ins Heilige Land gespart haben, und protzige Reiche, die das Schauspiel vielgestaltiger religiöser Feiern wie einen spanischen Stierkampf oder eine Theaterpremiere genießen. Man erlebt erhebende Frömmigkeit neben geschäftigem Ferienrummel, stummes Gebet neben ekstatischem Geschrei, Göttliches neben Allzu-Menschlichem. Die jordanische Altstadt des geteilten Jerusalems umschlingt alle, die in ihren mächtigen Mauern Zuflucht suchen.

Mittelpunkt des Osterfestes ist die Kirche des Heiligen Grabes, die mit einer ihrer Kuppeln auch Golgatha überdeckt. Der stärkste Eindruck der Auferstehungsnacht? Abessinische Mönche machten sich zur Suche des Leichnams auf, begleitet vom dumpfen Klang der Urwaldtrommeln und vom klagend-gellenden Gesang ihrer afrikanischen Heimat. Weil der Konfessionshader die bescheidenen dunkelhäutigen Männer schon lange aus dem Gottesdienstplan verdrängt hat, sind sie auf das Dach der Grabeskirche ausgewichen. Dort steht nun ihr Osterzelt wie in der Steppe, dort umrunden ihre Prozessionen unter sternklarem Himmel die alte Helena-Kuppel. Dröhnen die Trommeln, klatschen die Mönche rhythmisch in die Hände und wiegen die Hüften zum Tanz. Das ist Afrikas Dank an den Auferstandenen!

Vergessen sind die düsteren Tage der Karwoche, an denen im Garten Gethsemane zu Füßen des Oelberges auf der Via Dolorosa, dem Schmerzensweg Jesu Christi, die Tränen der Ergriffenheit über die Pilgergesichter rannen. Heute grüßt man wildfremde Menschen mit dem Freudenruf: „Er ist auferstanden", heute ist Jerusalem die Stadt überschäumender Freude. In der Grabeskirche, deren wichtigste Gebäudeteile noch auf den Kaiser Konstantin und die Kreuzritter zurückgehen, überschneiden sich die Feiern, überschreien sich die Feiernden. Denn das ehrwürdigste Heiligtum der Christenheit gehört Lateinern, Griechen, Kopten, Armeniern und Syrern, die alle eifersüchtig über ihre traditionellen Eigentums- u. Benutzungsrechte wachen. Aber trotz der verschiedenen Sprachen und Temperamente, trotz der unerfreulichen Kompetenzstreitigkeiten und widersprüchlichen Liturgien dringt doch nur ein einziger Jubelruf zum Himmel: Christus ist auferstanden, er ist wahrhaft auferstanden!

*

Nirgendwo anders auf der Erde werden die Gedanken über Leiden und Sterben, Erlösung und Auferstehung konsequenter zu Ende gedacht als in „Urusalim", der „Stadt des Friedens". Dabei braucht es die Christen nicht zu stören, daß nicht weit von den Wallfahrtsstätten, auf dem allerheiligsten Tempelplatz der Juden heute das zweitgrößte Heiligtum der Mohammedaner steht. Wo Jesus lehrte, litt und starb, war vor ihm schon die Betstätte der großen Propheten seit Elias und nach ihm der Ausgangspunkt von Mohammeds nächtlichem Himmelsritt. Was für die Christen die Grabeskirche bedeutet, ist für die Juden die Klagemauer als Rest ihres Tempels und für die Moslems die Al-Aksa-Moschee. Uebrigens wollte es eine Ironie der Geschichte, daß der römische Kaiser Hadrian im zweiten Jahrhundert mit einem Venustempel über dem heiligen Grab die Erinnerung an diese christliche Stätte auslöschen wollte und gerade dadurch den Platz für alle Zeiten kennzeichnete.

Wer ehrfürchtig vor den Altären des Kalvarienberges und unter einem Baldachin vor dem Stein der Salbung Christi stand, wer durch die Engelspforte gebückt in das reichgeschmückte heilige Grab gelangte, wer durch die Kapellen und Grotten der alten Kirche pilgerte, der hat Verständnis dafür, daß er im Chor der Basilika auf eine seltsame Marmorschale mit einer großen Kugel stößt. Man nennt diesen Punkt den „Nabel der Welt", den Mittelpunkt der Erde. Wo anders wäre dieses Symbol besser angebracht als in Jerusalem, von dem schon der Prophet Jesaja sagte, daß der Herr hier seine Wohnung habe!

Heute gleicht Jerusalem einem großen Markt, und zwar von Gethsemane bis zum heiligen Grab.

Nachrichten von der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde der Generalkonferenz hatte vom 8. bis zum 10. März ihre Sitzungen in Hillsboro, Kans., USA. Erschienen waren die Brüder Waldo D. Hiebert, Vorsitzender, C. J. Rempel, George L. Classen, C. A. DeFehr, Clarence Hiebert, William Neufeld, O. B. Reimer und G. H. Sukkau. Louis Görtz, B. C. Schellenberg und A. A. Wiens waren nicht gekommen. Br. M. A. Kröker, Sekretär und Kassierer für Südamerika und das Hilfswerk, wie auch Br. Dwight Wiebe, Sekretär für „Christlichen Dienst", nahmen an den Beratungen teil.

Um als Behörde dauernd arbeiten zu können, wurde ein Ausschuß ernannt, bestehend aus dem Vorsitzenden, Gehilfen, Sekretär und einem Mitglied. Dieser Ausschuß wird nach Notwendigkeit zusammentreten.

Ein Hauptpunkt der Tagesordnung war die Revision und Begutachtung der Grundsätze unserer Wohlfahrtsbehörde. Ein Handbuch mit Prinzipien u. Richtlinien soll herausgegeben werden und wird für alle Interessenten erhältlich sein, zum Beispiel auch für Pastoren. Das Buch soll eine komplette Beschreibung der Ziele des „Christlichen Dienstprogramms", wie auch die von Arbeitern erwarteten Qualifikationen klarlegen. Außerdem gibt das Buch detaillierte Information über Unterhaltung, Vergütung und Administration des Dienstprogramms.

Ein besonderer Teil des Buches soll der Arbeit in Südamerika gewidmet sein. Die Behörde machte bekannt, daß Br. Dwight Wiebe den Ruf zum vollzeitigen Arbeiter im „Christlichen Dienstprogramm" angenommen hat. Er beginnt am 1. Juni in dieser Stellung. Bis jetzt diente er unserer Konferenz als Sekretär für das Christliche Dienstprogramm, außerdem unterrichtete er am Taborcollege öffentliches Reden. Da aber immer mehr Anfragen einliefen von jungen Männern, die im „Christlichen Dienst" arbeiten wollen, sah sich die Behörde genötigt, einen vollzeitigen Arbeiter anzustellen. Er soll dann beide, das Dienstprogramm wie auch die jungen Männer im Regierungsdienst betreuen.

Die Behörde erfüllt folgende Bitten der MBG von Südamerika:

- Um einen Bibel- und Musiklehrer für die MBG-n und Schulen in Paraguay. Man wird nächstens den Namen veröffentlichen.
- Um einen Jugendarbeiter für die Blumenthaler Ecke in Paraguay. Es besteht die Möglichkeit, daß er dort dann auch als Lehrer an einer Elementarschule tätig sein kann.
- Ein Arzt für Colonia Nova bei Bage, Brasilien. Das kleine Krankenhaus in Bage ist schon etliche Jahre ohne Arzt, und man hat sich schon etliche Male darum an unsere Behörde gewandt. Wenn möglich, will man einen Arzt durch den „Christlichen Dienst" hinschicken.

Die Beratende Kommission für Uebersee, bestehend aus Vertretern der Missionsbehörde und der Wohlfahrtsbehörde und Angestellten im Office, nahm auch zweimal teil an diesen Beratungen, wo es sich um gemeinsame Konferenzinteressen handelte.

Die Arbeiter im „Christlichen Dienst", die in der Umgegend Hillsboro, USA, tätig sind, nahmen an einem gemeinsamen Mahl am Sonnabend mit den Gliedern der Wohlfahrtsbehörde und den Arbeitern im Office teil. Auf diese Weise wurden die Arbeiter von Kanada wie auch die in den Vereinigten Staaten mit der Behörde bekannt.

Br. Ed Peters und Frau, von Wasco, Kalif., USA, kehrten am 18. März von einer dreiwöchigen Reise aus Südamerika zurück. Sie hatten die MEDA-Projekte dort besucht. MEDA (Mennonite Economic Development Associates) ist ein Verband von Berufsleuten und Geschäftsmännern aus Nordamerika, die sich um den wirtschaftlichen Aufbau der südamerikanischen mennonitischen Kolonien bemühen. Als Vorsitzender der MEDA, machte Br. Ed Peters eine Inspektionsreise, um den Fortschritt der verschiedenen Projekte der MEDA zu untersuchen. Darunter sind Mustermolkereien, eine Gerberei und Schuhfabrik, eine Reisplantage und anderes. Auch die Möglichkeiten für weitere Projekte hat er untersucht. Br. Peters fand, daß die mennonitischen Kolonien in den letzten 11 Jahren große Fortschritte zu verzeichnen haben, aber noch immer unsere brüderliche Hand und Mithilfe bedürfen, mehr als unsern Rat.

Br. Frank J. Wiens, MCC-Direktor für Südamerika, und William Snyder, MCC-Exekutivsekretär, begleiteten Geschw. Peters auf der Reise. Kurze Besuche auf der Lepramission Kilometer 81, der Ansiedlung der Indianer bei Yalve Sanga, der verschiedenen Kolonien in Paraguay, der Stadt Montevideo, Uruguay, und der Mennonitensiedlung bei El Ombu, Uruguay, wurden abgestattet.

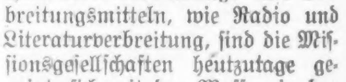
Aeußere Mission der MBG

Mit dem Evangelium auf den Straßen der Welt

Millionen von Menschen wohnen überall auf dieser Erde noch auf dem Lande, trotz dem phänomenalen Wachstum, das die Städte zu verzeichnen haben. Mit ihren mod. Verbindungs- und Verbreitungsmitteln, wie Radio und Literaturverbreitung, sind die Missionsgesellschaften heutzutage geneigt, sich mit den Massen in den Städten zu befassen. Es darf aber das viele Volk auf dem Lande nicht übersehen werden. Die Evangelisation der unerreichten Millionen Landbevölkerung unserer MBG-Missionsfelder wird im April der besonderen Fürbitte anempfohlen. Unsere Bruderschaft befaßt sich mit solcher Evangelisation in verschiedenen Ländern wie folgt:

Brasilien

In Brasilien arbeiten wir in dem Staate Parana. Von den 4



Dank der Evangelisation im Innern des brasilianischen Staates Parana wurde diese Indianerfrau, die noch nie von Christus gehört hatte, in ihrer Hütte besucht.

Millionen Einwohnern leben 70 Prozent auf dem Lande und in Kleinstädten. Von allen Staaten Brasiliens ist in Parana gegenwärtig wohl der stärkste Aufbau im Inlande zu verzeichnen. Aber Armut, Laster, religiöse Bewirrung und Unglaube sind vorherrschend. Irr- und Aberglaube sind die Religion der Mehrheit, deren Herz immer den Irrweg will oder geführt wird. Hier und da bricht das helle Licht des Evangeliums durch die Dunkelheit und erweckt einige. Die herrliche Gnade Gottes vollbringt dann die Wiedergeburt und wandelt das Leben um. So geschah es auch als Geschw. H. K. Warkentins auf Clevelandia, Palmas und Sao Mateus mit Wortverkündigung dienten und teure Seelen zum Glauben kamen. Die Neubekehrten kämpfen nicht nur gegen alte Gewohnheiten und Laster, sondern auch gegen die Angriffe Satans und der Ungläubigen, von denen sie ständig beobachtet werden. Sie sind die Zielscheibe der Angriffe, aber ihr umgewandeltes Leben ist auch die stärkste Predigt. Preiset den Herrn für die kleinen jungen Gemeinden in Clevelandia, Palmas und Sao Mateus im Innern Paranas Betet um geistliches und zahlenmäßiges Wachstum, auf daß sie in ihrer von Sünde durchsetzten Umgebung Salz und Licht seien. Betet auch, daß der Herr durch seinen Geist und sein Wort noch die Herzen vieler öffne ehe die Gnadenzeit zu Ende geht. — Peter Hübert.

Umgeben von Sünde und religiöser Verwirrung, fühlen die einheimischen Christen in den entlegenen Dschungelgebieten sich oft allein und verlassen in ihrem Kampf für Christus und in ihrem Werben um die Seele der Menschen. (Südamerika.)

Kolumbien

An den Flußufern im Choco, besonders am San Juan, wohnen Tausende von Menschen. Sie sind die Nachkommen von Afrikanern, die zur Zeit des Sklavenhandels in die westliche Hemisphäre gebracht wurden. Wirtschaftliche Umstände und Rassenhaß haben sie in die schwierigen Lebensverhältnisse des kolumbianischen Dschungels getrieben. Jahrhundertelang wurden sie durch Erlässe, die verboten unter ihnen zu evangelisieren, vom Evangelium ferngehalten. Die sozialen, moralischen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben sie versklavt und auch ihre Empfänglichkeit für die Botschaft des Lebens und der Hoffnung beeinträchtigt. Diesen Menschen hat die MBG-Konferenz während einer Zeitspanne von 17 Jahren versucht, das Evangelium zu bringen, und das Resultat ist eine Anzahl kleiner Gemeinden, die immer noch der finanziellen Unterstützung und geistlichen Anleitung von der Mission bedürfen. Die jüngst in Kolumbien zugesicherte Religionsfreiheit gibt Hoffnung, daß in der Evangelisation dieses Volkes ein neuer Tag anbricht. Diesen Gelegenheiten müssen wir in mutigem Glauben und in dem Bewußtsein begegnen, daß auch diese Menschen im Heilsplan Gottes eingeschlossen sind .

Die im Kongo, Afrika, bestehenden Gemeinden können nur in dem Falle erhalten bleiben, wenn sie ihre Mitmenschen für Christus erreichen.

Kongo, Afrika

Mit Ausnahme von zwei Städten, ist unser Feld im Kongo auf dem Lande. Hunderte von Dörfern mit 100 bis 500 Einwohnern machen eine Gesamtbevölkerung von etwa einer halben Million aus. Die meisten unserer kongolesischen Geschwister wohnen in Dörfern. Evangelisationsarbeit auf dem Lande hat manche Vorteile. Die Leute haben mehr Zeit zum Zuhören und finden mehr Zeit für weitere Unterweisung Die Dorfbewohner sind nicht so sehr von der Unsicherheit geplagt, die viele Städter kennzeichnet. Eine Gemeinde auf dem Lande, wenn sie erst gegründet ist, verliert ihre Glieder nicht so leicht, wie dieses oft in der Stadtgemeinde der Fall ist. Wir haben im Kongo auf unserem Felde 6 Gemeindezentren. Außenposten sind gegründet worden und ein Zeugnis für Christus besteht. Aber die Leiter können nicht alle Dörfer besuchen und gleichzeitig die Versammlungen am Sonntag an ihrem Orte leiten. Laien werden gebraucht, um diese Arbeit zu tun — Männer wie die von Zyprus und Kyrene. Sie predigten den Herrn Jesus Christus, und die Gemeinde in Antiochien wurde gegründet. Auch muß die Hand des Herrn mit ihnen sein, wie sie mit jenen war. Auf diese Weise könnten die Dörfer erreicht werden. — Henry D. Derksen.

Das Leben der im Kongo bestehenden Gemeinden kann nur dann erhalten werden, wenn sie ihre Mitmenschen erreichen. Die Evangelisation auf dem Lande bleibt somit auch weiterhin im Mittelpunkt des Planens der Mission im heutigen Kongo. Kongolesische Evangelisten und Prediger tragen auf diesem Gebiet den größten Teil der Verantwortung. In der Bibelschule werden sie für diesen Dienst ausgebildet und die Missionare geben Anleitung und beeinflussen den Willen durch ihr Beispiel.

*

Mexiko

Nuevo Ideal, oft Palos genannt, liegt im Mittelpunkt des Guatemape-Tales. In dieser Gegend sind etwa 50 weitere Dörfer. Soweit uns bekannt ist, ist die MBG die einzige Gruppe, die gegenwärtig in diesem Tal arbeitet. Zur Zeit sind wenigstens 9 Dörfer für öffentliche Versammlungen offen. Die Leute sind nicht nur willig, uns kommen zu lassen, sondern sie bitten sogar, daß wir kommen sollen. Sie wollen das Evangelium hören. Am Schlusse einer Bibelwoche in einem Dorfe baten die Leute um noch eine Zusammenkunft. Sie schlugen vor, daß man sich frühmorgens versammle und kamen gerne um 4 Uhr. Nachdem sie eine Stunde unter Gottes Wort versammelt gewesen waren, gingen sie an die Feldarbeit. Außer den wöchentlichen Bibelstunden, die zur Stärkung der Gläubigen dienen, wollen wir kurz vor Ostern in fünf Ortschaften Evangelisationsversammlungen abhalten. Infolge ihrer religiösen Bräuche sind die Mexikaner während dieser Jahreszeit besonders empfänglich für geistliche Einflüsse. Betet bitte, daß das Evangelium „nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewißheit" zu ihnen käme. — Eugene Janzen.

*

Peru

Das Leben in Peru pulsiert hauptsächlich um Lima und in einigen größeren Zentren in der südlichen Hälfte des kleinen Landes, das sich in das Tal der Anden schmiegt. Die Landbevölkerung, obzwar weit zerstreut, muß noch Antwort haben auf die brennende Frage ihrer Seele, die sich nach Leben und Frieden sehnt. Von Atalaya, unserm Missionsstützpunkt im Dschungel, können mehrere Tausend Menschen erreicht werden. Das Kanu bietet auf den gefährlichen Flüssen und Strömen des Dschungels die einzige Verkehrsmöglichkeit, um diese Dörfer zu erreichen. Der Wert, den Gott jeder Menschenseele beilegt, macht uns dafür verantwortlich, diesen Menschen das Lebenswort anzubieten. Mehrere kleine Gemeinden wurden gegründet und erhalten Anleitung, andern Menschen dieses Dschungelgebietes zu zeugen.

*

Indien. — Das Feld in Indien wurde durch einen Unfall in Trauer versetzt, als 5 junge Mädchen durch einen Verkehrsunfall getötet wurden und 2 andere Mädchen aus der Gadwal-Mittelschule schwerverletzt wurden (laut Bericht von Missionar T. F. Fast). Der Unfall geschah unweit von Jadcherla, als die 8. Klasse, zusammen mit 3 Lehrern, von einer Exkursion in der Stadt Hyderabad zurückkehrte.

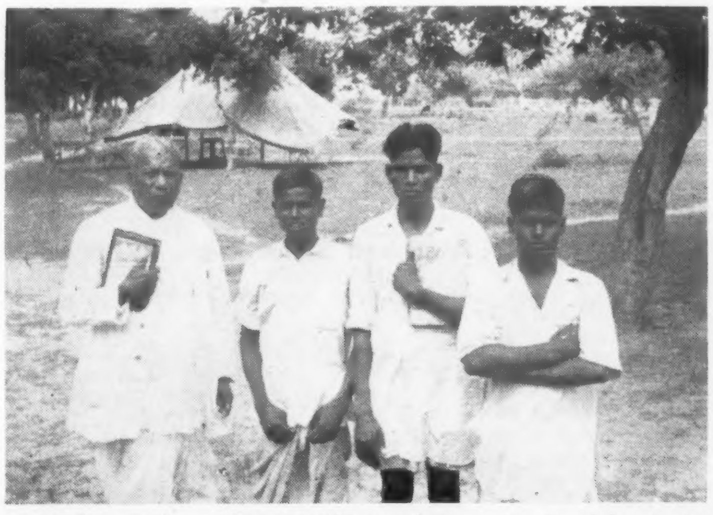
Die Gruppe kam in einem größeren Auto oder „truck" von Mahbubnagar. Um etwa 10 Uhr nachmittags wurde der Wagen von einem Lastkraftwagen angefahren, der mit großen Baumstämmen beladen war und mit großer Geschwindigkeit bergab um die Kurve kam. Die Lichter blendeten den

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Um die ländlichen Gebiete zu evangelisieren, müssen die Laienbrüder einsetzen, indem sie wie diese indischen Brüder zeugen.

Indien

Br. Sudarsham ist ein Kastenchrist auf dem Narayanpetfelde. Er hatte das Vorrecht, seinen jüngeren Bruder zu Christus zu führen, der vor einigen Wochen sein Zeugnis ablegte und getauft wurde. Sie müssen Verfolgung leiden, aber das ist ja Same der Kirche. Die Evangelisation der Massen gehört zur Geschichte unserer Gemeinde, aber die Einzelnen zu gewinnen, einen nach dem andern, ist die Methode der Gegenwart. Die Mehrheit der Leute auf unserm Feld in Indien wohnen in kleinen Dörfern. Der Mahbubnagar-Gau hat zum Beispiel eine Bevölkerung von fast 1,600,000, aber nur 70,000 wohnen in Städten mit einer Einwohnerzahl von 5,000 oder mehr. Die Aufnahme der Botschaft ist in solchen Dörfern, wo noch wenig gearbeitet wurde, ermutigend. Die Kastenleute der Dörfer sind ebenfalls mehr empfänglich für das Evangelium. Möchten wir nie die großen Möglichkeiten zur Mission in den kleinen Dörfern Indiens aus dem Auge verlieren, und möge der Herr uns eine große Seelenernte schenken, wenn wir dort arbeiten. — Ted Fast.



Einheimische Brüder müssen ausgebildet werden, um die Gemeinden in der Evangelisierung ihrer Landsleute anzuleiten.

Aus Rußlandbriefen

Wir erhielten kürzlich einen Brief aus Rußland und lassen Auszüge folgen. Ich hatte im September 1962 ein Tonband nach Rußland geschickt. Sie hatten das auch erhalten, konnten es aber scheinbar nicht abhören. Im Januar 1963 schickten wir noch eins, und dieser Brief ist die Antwort darauf. Ich hatte das Tonband mit Luftpost geschickt, und zwar so verpackt, daß eine Seite des Tonbandes sichtbar war. Ich hatte die erforderlichen Papiere auf der Post ausgefüllt. Wir beteten, Gott wolle volles Gelingen schenken. Der Herr hat Gnade gegeben, und wir sind ihm dafür sehr dankbar! Der Brief ist von meiner Tante.

Es grüßt,

Hermann Voth, R. R. 3,
Abbotsford, B. C.

*

Karaganda,
den 16. März 1963.

Lieber Hermann,
Katie und Kinder!

Nach langem Schweigen will ich zur Feder greifen und Euch herzlichen Dank sagen für das Tonband. Gestern erst haben wir es zum ersten Male gehört, das erste sowie auch das zweite. Wir ließen beide Tonbänder hier ablaufen, konnten jedoch kein einziges Wort verstehen, denn das „Magnitofon" drehte sich zu schnell. Wir versuchten es mit einem anderem Gerät, jedoch erfolglos. Dachten schon, Ihr sprecht Englisch. Da fuhren wir gestern zu einem jungen Bruder, der auch einen Apparat hat Mit dem ging es anfangs geradeso, doch er gab sich viel Mühe, änderte die Geschwindigkeit, und es gelang ihm mit der Zeit, so daß wir endlich Eure Stimmen hören konnten. (Ich hatte die Aufnahmen mit $3\frac{1}{4}$ Geschwindigkeit gemacht, sie haben aber nur $7\frac{1}{2}$ oder stärkere Geschwindigkeit. — H.V.) Viele haben es gehört, nochmals vielen Dank für Eure Mühe und Liebe! Was war es uns für eine Freude, Euch zu hören als ob ihr dicht neben uns saßt! Uns war es, als sprachen wir mit Euch, wir haben zuletzt wirklich gerufen: Aufwiedersehn! Habt Ihr es nicht gehört? Wenn man sich da hineindenkt, soweit entfernt und man kann Euch sprechen hören, als ob Ihr bei uns zu Besuch wäret! Schade, daß dieser Bruder soweit ab wohnt, denn Hans und Esther möchten Euch auch gerne hören. Er versprach, mit seinem Apparat herzukommen. Euer Tonband ist nicht für unser „Magnitofon" eingerichtet. Ich werde versuchen, ein Tonband zu kaufen und Eure Worte mit dem andern Apparat auf unser Tonband zu übertragen, dann wird es gehen. Gerne würden wir Euch von hier eins schikken, doch ich glaube nicht, das es geht.

Morgen ist wieder Sonntag. Wir werden wieder zur Versammlung fahren. Freuen uns schon die ganze Woche darauf, denn es sind immer herrliche Stunden, die wir genießen dürfen. Die Sängerchöre singen sehr schöne Lieder.

Die Straßen hier bei uns sind jetzt aufgeweicht, beinahe unpassierbar. Dieser Winter war außergewöhnlich, vor Weihnachten etliche Wochen sehr kalt, doch seit Januar taute es ständig. Wenn etwas Schnee fiel, taute er gleich wieder auf. Schnee war wenig, man weiß jedoch nicht, wo all das Wasser und der Schlamm herkommen.

Habt Ihr meinen Brief erhalten? Briefe haben wir in diesem Jahr von Euch noch keine erhalten. Ich konnte es mir nicht erklären, weshalb Ihr nicht schreibt, doch, nachdem wir Euch gehört haben, begreife ich es. Nun ist es an uns, zu schreiben. Die Verzögerung unserer Antwort scheint von unserer Seite sehr undankbar zu sein, doch, wie gesagt, wir haben das Tonband erst gestern gehört. Wie schön singen die Mädchen! Danke auch Euch, Ihr lieben Mädels, für Eure Lieder! Doch fällt die deutsche Sprache Euch wohl schon schwer? Auch die Kleinen singen so schön! Auch Dir, liebe Katie, vielen Dank für Eure Liebe. Ihr habt uns damit sehr große Freude gemacht. Ich möchte Euch alle am liebsten umarmen und küssen. Schade, daß wir nicht so ein Tonbandgerät haben, doch vielleicht geht es irgendwie zu machen.

Es umarmt Euch im Geiste,
Eure Tante

Luise Thießen.

---

25. Februar 1963.

Lieber Onkel und liebe Tante!

In freudiger Stimmung und mit dankbarem Herzen kommen wir heute zu Euch auf Besuch, wenn auch nur schriftlich. Vorgestern, am 23. Februar, erhielten wir die Schallplatten. Anna und ich hatten sie von der Post geholt und stellten erst die eine und dann die andere auf. Wir hörten das erste Lied: „Wie soll ich dich empfangen . . ." Wir saßen beide und weinten Dankes- und Freudentränen. Mein Mann war noch nicht von der Arbeit zurückgekehrt, und als wir ihn kommen sahen, schalteten wir wieder ein. Auch ihn sollten die Lieder begrüßen. Er stellte sich vor den Apparat hin und sagte: „Dank Dir, lieber Onkel, vielmals für Deine Liebe und Mühe!" Eine größere Freude hättet ihr uns nicht machen können.

Wir haben schönes, warmes Wetter. Die Pfirsich- und Aprikosenbäume blühen und die Berge sind mit frischem Grün bedeckt.

Gestern, Sonntag, und Sonnabend abend hatten wir sehr schöne Andachten. Ein Aeltester war gekommen, und so wurde das Wort Gottes reichlich verkündigt und auch viel gesungen. Es wird das Wort Gottes hier sehr unterdrückt, aber es wird in letzter Zeit auch sehr verbreitet, aber wer weiß, wie lange noch?

Hans und Greta.

(Eingesandt von Jakob Martens,
Riverville, Manitoba.)

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ontario.

Wir wünschen den Arbeitern an diesem werten Blatt Gottes reichen Segen und Beistand!

Ich bin sehr dankbar für die pünktliche Zusendung der „Menn. Rundschau" und daß sie noch immer in Deutsch erscheint. — Mir sind die Berichte aus den Gemeinden sehr wichtig. Man erfährt von den Freuden und Leiden anderer. Auch die Todesnachrichten sind sehr wichtig. Es erinnert uns daran, daß auch wir diesen Weg gehen müssen. Die „Menn. Rundschau" verbindet unser Volk, das so zerstreut ist in vielen Ländern. Wir wünschen, daß dieses Blatt noch manches Jahr in unsern Heimen erscheinen möchte!

Ich möchte unsern Verwandten und Freunden mitteilen, daß meine Tochter Elsa schwerkrank im Hospital ist. Sie ist schon über drei Monate dort. Am 14. Dezember 1962 wurde sie von der Ambulanz hingebracht. Am 17. Dezember hatte sie Blutsturz und war dem Tode sehr nahe. Dann, um Neujahr, bekam sie Rippenfell- und Lungenentzündung und war wieder sterbenskrank. Viel Flüssigkeit hat der Arzt ihr abgenommen. Immer wieder durfte der Todesengel Elsa nicht anrühren. Langsam wurde das Leiden leichter. Uns erging es so wie dem Psalmisten ,der sagt: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!"

Ich danke allen Lieben, die uns zu Weihnachten Karten und Briefe sandten. Wir haben 1962 keine ausgeschickt, weil Elsa so sehr krank war. Wir blicken auf zum Herrn und wollen ihm auch weiter vertrauen. Er kann helfen!

Herzlich grüßend und uns der weiteren Fürbitte empfehlend, zeichnet

Schw. G. W. Reimer,
51 Brick Street,
Kitchener, Ontario.

Tabor Home, Clearbrook, B. C.

Ich danke für die pünktliche Zusendung der M. R.! Wir sind hier auf „Tabors Höhen", werden in jeder Hinsicht freundlich betreut. Ein jeder hat in diesem Heim sein Stübchen, das er sich selber gemütlich einrichten darf. Der Herr ist uns nahe. Wir haben unsere Morgen- und Abendandachten, auch viele Besuche von Brüdern, die uns Gottes Wort verkünden. Gesänge werden uns von Gruppen, alt und jung, und auch von den Bibelschülern gebracht, und das schätzen wir hoch.

Das Wetter ist wechselhaft, aber der Rasen ist saftig grün, und die Krokusse, gelben Narzissen und Tulpen blühen. (28. März.)

Hochachtungsvoll,

Anna Voth.

Winnipeg, Manitoba.

Wir danken für Eure Arbeit, auch für den Brief. Unsere Zahlung hatte sich verzögert, weil meine Frau sehr krank ist. Wir schätzen die „M.Rundschau", denn sie hat einen liebevollen Ton und spricht zu uns in Deutsch. Gott segne die Arbeiter an der M.R.!

Es grüßt Familie

Nick Friesen.

(Wir wünschen Schw. Friesen baldige Genesung und den Trost Gottes! — Red.)

Dawson Creek, B. C.

Werter Schriftleiter und Mitarbeiter, ich wünsche Ihnen Gottes Segen und Beistand bei Ihrer Arbeit!

Ich habe erfahren, daß eine Familie Peter Wiebe aus dem Dorfe Nikolaipol, Slawgorod, Barnaul, Sibirien, nach Kanada eingewandert ist. Ich möchte gerne etwas von den Eltern oder Kindern Wiebe hören, denn sie waren drüben unsere Nachbarn. Sollte jemand dieses lesen, der etwas von den Gesuchten weiß, wolle er mir bitte freundlichst Nachricht geben. Die Fühlungnahme würde mich sehr erfreuen, denn ich habe nicht mehr sehr weit zu wandern, bin 75 Jahre alt und herzleidend.

Nach dem 1. Weltkrieg schickte unser Nachbar Johann Penner seine beiden Söhne, Johann und Franz, nach Nordamerika. Auch von denen würde ich sehr gerne etwas hören wollen. Wir folgten Euch nach, aber es dauerte etliche Jahre, bis wir hierher kamen.

Mit Dank und Gruß zeichnet

Frau David Pauls
geborene Maria Bärg,
früher Sibirien, Rußland.

Mrs. M. Pauls, 9716 — 9. St.,
Dawson Creek, B. C., Canada.

Winnipeg, Manitoba.

Ich sende hiermit mein Abonnementsgeld für die M.Rundschau. Ich würde ohne sie kaum fertig werden, hat sie mir doch oft Trost und Ruhe gebracht.

Ich wünsche dem ganzen Personal und dem Schriftleiter gesegnete Ostern!

Frau Maria Albrecht.

(Auch Ihnen wünschen wir wahre Osterfreude! — Red.)

Niagara-on-the-Lake, Ont.

Allen Lesern sowie dem Personal der M.Rundschau wünsche ich Gottes reichen Segen! Vor 36 Jahren landeten wir in Quebeck. Als erster kam uns ein junger Mann freundlich entgegen und überreichte uns eine Nummer der M.Rundschau als Begrüßung. Natürlich bestellten wir dieses Blatt sofort, und seitdem ist die M.Rundschau wöchentlich unser treuer Gast gewesen.

Hiermit schicke ich die Zahlung für ein weiteres Jahr.

Grüßend,

J. D. Penner.

(Danke für die guten Worte auch für die Abonnementserneuerung! — Red.)

Gronau, Westf., Westdeutschld.

Danke für die Mitteilung, daß Br. Gerh. Wall, R. R. 1, Elie, Manitoba, wieder auf ein Jahr das Abonnement der „M. Rundschau" für mich bezahlt hat. Er tut es schon viele Jahre, denn er weiß wahrscheinlich, daß ich kaum ohne die liebe „M.Rundschau" sein könnte. Ich danke allen Arbeitern und Mitarbeitern, die dazu beitragen, die M.Rundschau so schön und vielseitig zu gestalten.

Mit dankbaren Grüßen,

H. Sparwasser.

SPECIAL 2.98
anstatt $4.00 nur

Alles Hi-Fi LP—$33\frac{1}{3}$ RPM — 10" - Schallplatten

GLH 301 — LP 33 1/3 RPM — 10"
GEMISCHTER CHOR
Lobe den Herrn, o meine Seele
Herr, zu Dir will ich mich retten
Sodom und Gomorra
Du redest, Herr, zu mir
Liebe, die Du mich zum Bilde
Ganz stille muss die Seele sein
und 2 andere Lieder .... $2.98 ☐

GLH 101 — LP 33 1/3 RPM — 10"
MAENNER-QUARTETT
Wie gross bist Du
Jesus fuehrt mich allerwegen
Willst Du, Herr, Dein Lamm nicht leiten
Hand in Hand mit Jesu
Im Himmel ist kein Scheiden
Muss ich geh'n mit leeren Haenden
Solang mein Jesus lebt .... $2.98 ☐

GLH 501 — LP 33 1/3 RPM — 10"
KINDERCHOR in Englisch
Come, Children, Join to Sing
A Child's Prayer
Jesus, Jesus, He's My Friend
There is a Name
God so Loved the World
Now the Day is Over
und 7 andere Lieder .... $2.98 ☐

GLH 102 — LP 33 1/3 RPM — 10"
MAENNER-QUARTETT
The Old Fashioned Meeting
Jesus is Near
Oh its been Wonderful
In the Secret of His Presence
I saw the Cross
O Worship the King
und 5 andere Lieder .... $2.98 ☐

GLH 103 — LP 33 1/3 RPM — 10"
MAENNER-QUARTETT
Ich weiss einen Strom
Drum voran
Rein und frei von allem Boesen
Die Himmel erzaehlen
Freude ist im Himmel
Nimm meine Hand in Deine
und 2 andere Lieder .... $2.98 ☐

Zum Postversand lege man je Platte 25¢ der Summe als Versandkostenanteil zu. Wer 4 Platten gleichzeitig an eine Adresse bestellt, erhält sie portofrei.

Zur Zahlung liegt eine **Money-Order** in Höhe von .... bei ☐

Ich bitte, die Schallplatten **C.O.D.** zu schicken. .... ☐

Name ....

Adresse ....

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, **194 Kelvin St., Winnipeg 5.** Telefon **LE 3–8695,** zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Engel am Grabe des Herrn

Als still und kalt, mit sieben Todeswunden,
Der Herr in seinem Grabe lag — das Grab,
Als sollt' es zehn lebend'ge Riesen fesseln,
In eine Felskluft schmetternd eingehauen —
Gewälzet mit der Männer Kraft, verschloß
Ein Sandstein, der Bestechung taub, die Türe;
Rings war des Landvogts Siegel aufgedrückt:
Es hätte der Gedanke seber nicht
Der Höhle unbemerkt entschlüpfen können;
Und gleichwohl noch, als ob zu fürchten sei,
Es könn' auf der Granitblock sich bekehren,
Ging eine Schar von Hütern auf und ab
Und starrte nach des Siegels Bildern hin:
Da kamen, bei des Morgens Strahl,
Des ew'gen Glaubens voll, die drei Marien her,
Zu sehn, ob Jesus noch darinnen sei;
Denn er, versprochen hatt' er ihnen,
Er werd' am dritten Tage auferstehn.
Da nun die Frau'n, die gläubigen, sich nahten
Der Grabeshöhle: was erblickten sie?
Die Hüter, die das Grab bewachen sollten,
Gestürzt, das Angesicht im Staub,
Wie Tote, um den Felsen lagen sie.
Der Stein war weit hinweggewälzt vom Eingang,
Und auf dem Rande saß, das Flügelpaar noch regend,
Ein Engel, wie der Blitz erscheint,
Und sein Gewand, so weiß, wie junger Schnee.
Da stürzten sie, wie Leichen, selbst getroffen
Zu Boden hin und fühlten sich wie Staub
Und meinten, gleich im Glanze zu vergehn.
Doch er, er sprach, der Cherub: „Fürchtet nicht!
Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten —
Der aber ist nicht hier, er ist erstanden:
Kommt her und schaut die öde Stätte an!"
Und fuhr, als sie, mit hocherhob'nen Händen,
Sprachlos, die Grabesstätte leer erschaut,
In seiner hehren Milde also fort:
„Geht hin, ihr Frau'n, und kündigt es nunmehr
Den Jüngern an, die er sich auserkoren,
Daß sie es allen Erdenvölkern lehren
Und tun also ‚wie er getan" — und schwand.

H. v. Kleist

Jesus rettet den Zweifler

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte sich beim Schlittschuhlaufen erkältet. Husten und Schnupfen stellten sich ein, so daß die Mutter es kurzerhand ins Bett steckte. Zunächst fühlte es sich ganz wohl unter der warmen Decke, aber nachts kam das Fieber, und mit dem Fieber kamen schreckliche Träume. Voller Angst rief es nach der Mutter. Die Mutter stand sofort auf und versuchte ihr krankes Kind zu beruhigen. „Bleib neben meinem Bett sitzen, Mutter", bat sie, „und halte meine Hand fest. Dann fühle ich es ganz sicher, daß du auch wirklich da bist." — Da setzte sich die Mutter die ganze Nacht neben das Bett und hielt die kleine Kinderhand. Immer wieder kamen die schrecklichen Fieberträume. Aber das kleine Mädchen drückte die Hand der Mutter ganz fest und verlor die Angst, weil es wußte und fühlte: die Mutter ist da.

Jesus hatte einen Jünger mit Namen Petrus, der lebte als Fischer am See Genezareth. Dann war er Jesus begegnet und ihm nachgefolgt. Auf den vielen Wanderungen durch das Land hatte er erfahren, welche göttliche Vollmacht diesem Jesus aus Nazareth gegeben war. Er machte Kranke gesund und verkündete allen Menschen, daß die ersehnte ewige Friedenszeit mit seinem Kommen begonnen hätte. — Nun waren sie einmal wieder am See Genezareth. Eine große Menge Menschen hatte sich um Jesus versammelt, um ihn zu sehen und zu hören. Als die Nacht anbrach, konnte niemand mehr über die Berge steigen und nach Hause gehen. Aber sie hatten alle Hunger. Wie sollten sie satt werden? Jesus machte sie satt auf wunderbare Weise. Staunend hatte Petrus es miterlebt. Jesus konnte alles, das stand für Petrus unumstößlich fest. — Unumstößlich? Wie lange?

Jesus schickte seine Jünger in der Nacht über den See. Er blieb allein zurück, um auf einem einsamen Berg zu beten. Inzwischen war das Fischerboot mit den Jüngern mitten auf dem See in einen heftigen Sturm geraten. Die Segel zerrissen, u. sie trieben hilflos in den aufgewühlten Wogen.

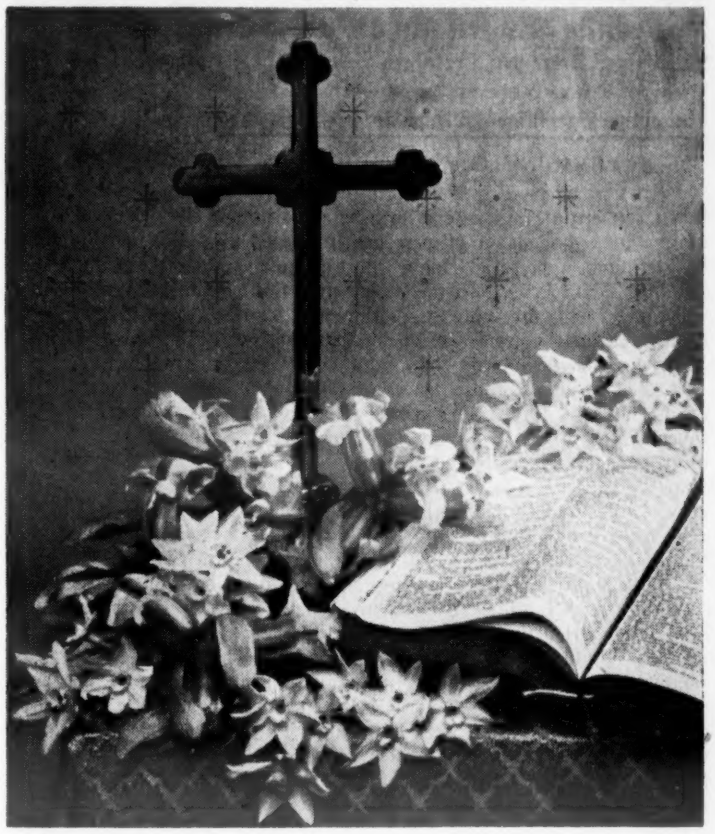
In den Morgenstunden, zwischen 3 und 6 Uhr, sahen sie plötzlich eine Gestalt über das Wasser auf sich zukommen. Nun stieg ihre Angst unermeßlich. Sie glaubten, es sei ein böser Geist und ihr letztes Stündlein sei gekommen. — Aber es war kein böser Geist, sondern es war Jesus. „Seid getrost, ich bin's. Fürchtet euch nicht!" So redete er sie an.

Jesus war da! Was konnte nun noch Böses geschehen? Jesus war da, der alles konnte. Er konnte sie auch aus dem tosenden Wellenmeer erretten.

Aber einem unter den Jüngern genügte das noch nicht. Er wollte einen Beweis dafür, daß Jesus auch wirklich da war. Er glaubte dem Wort Jesu nicht, sondern wollte über das Wasser zu Jesus gehen und ihn berühren, um ganz sicher zu sein. Wir denken jetzt noch einmal an das kleine, kranke Mädchen, das die Hand der Mutter fühlen wollte, um ganz sicher zu gehen, daß diese auch wirklich da war. Sie hatte Fieber, sie war krank. War Petrus auch krank, als er von Jesus den Beweis forderte, daß er auch wirklich da sei? Ja, seine Seele war krank. Sie war vom Zweifel geplagt. Jesus wollte ihn gesund machen. Er ließ ihn über das Wasser zu sich hinkommen. Doch wieder zweifelte Petrus und versank in den Fluten. Da schrie er laut: „Herr, hilf mir!" Jesus ergriff ihn bei der Hand und zog ihn aus der Tiefe. Petrus war gerettet.

Wer zweifelt, kann nicht zu Jesus kommen. Wie tröstlich ist es, daß Jesus uns trotz unseres Zweifels retten will. Wenn wir einmal zweifeln, dann dürfen wir rufen: „Herr, hilf mir!" Er wird uns gewiß erretten.

Pastor H. Lohman



Es ist vollbracht!

„Es ist vollbracht!" Im Johannes-Evangelium sind das die letzten Worte, die Jesus am Kreuz spricht. Es sind die letzten Worte, die Jesus in diesem Leben überhaupt spricht. Es ist die Unterschrift unter sein Leben. Was meint er damit?

Sein Leben ist zu Ende. Es war ein schweres Leben. Wer möchte mit Jesus tauschen? Niemand. Er hatte keine feste Wohnung. Er hatte kein festes Einkommen. Er hatte keine Familie. Unter seinen Freunden war ein Verräter. Seine Hilfe lohnten die meisten Menschen mit undankbarer Ablehnung. Seine Worte verdrehten die Frommen und machten daraus eine Anklage gegen ihn. Sein Tod war furchtbar. Er, der niemand etwas zuleide getan hatte, wurde wie ein Verbrecher gekreuzigt. Er, der immer anderen helfen wollte, fand selber bei keinem rechte Hilfe. Er, der auch seine Feinde liebte, wurde von Juden und Römern gehaßt. Nun ist sein Leben zu Ende: „Es ist vollbracht!" Klingt das nicht wie das erleichterte Aufseufzen am Abend eines mühseligen Tages, wenn man sich müde zum Schlaf niederlegt? Drükken diese Worte nicht den ersehnten Abschied von diesem grausamen Leben aus?

Wenn wir den sterbenden Jesus am Kreuz auf Golgatha genauer anblicken, merken wir, daß er dort nicht wie ein gequälter, sterbensmüder Mensch hängt, sondern wie ein König thront. So hat ihn gerade das Johannes-Evangelium vor unsere Augen gestellt. Bevor er stirbt, gibt er seinen letzten Willen kund. Er gibt Maria seinen Jünger Johannes zum Sohn an seiner Statt: „Siehe, das ist dein Sohn!" Und er gibt dem Johannes die Maria zur Mutter: „Siehe, das ist deine Mutter!" Auch in der Todesnot denkt er nicht an sich. Er hängt am Kreuz wie andere auf einem Thron sitzen: königlich. Darum kann auch sein letzter Ruf „Es ist vollbracht!" nicht das müde Aushauchen eines zerschundenen, zu Tode gequälten Mannes sein. Auch dieser letzte Ruf ist der Ruf eines Siegers.

Was ist mit dem Tode Jesu für die Menschen vollbracht? Der Weg zu Gott ist frei? Nichts anderes wollte Jesus mit seinem ganzen Leben, Leiden und Sterben, als uns den Weg zum himmlischen Vater bahnen. Nun ist es geschafft. Mit seinem Tod hat er uns das Leben gewonnen. Er ist gestorben, damit wir leben können. Er hat gelitten, damit wir uns freuen können. Keiner braucht mehr zu verzweifeln: Durch Jesus hat jeder einen Platz in der himmlischen Wohnung Gottes. „Es ist vollbracht!" Das ist der Ruf des Siegers nach einer schweren Schlacht. Jesus hat den Krieg gegen Sünde, Tod und Teufel gewonnen. Nun braucht ihn kein Mensch mehr zu verlieren.

Das haben die Menschen, die unter dem Kreuz standen, nicht begriffen. Darüber muß man lange nachdenken, um es zu verstehen. Aber die Männer und Frauen, die Jesus liebten, waren dazu zu traurig. Sie wollten Jesus wenigstens noch einen letzten Liebesdienst tun. Sie wollten seinen Körper begraben. Darum ging ein frommer Jude, der heimlich ein Jünger Jesu war, zu Pilatus. „Gib uns den toten Körper frei!" bat er den römischen Feldherrn. Ob ihm dabei das Herz gezittert hat? Durfte man den mächtigen Römer für einen bitten, der als Verbrecher hingerichtet war? Nun kam es doch heraus: auch dieser fromme Jude war ein Jünger Jesu. Aber Pilatus gab ihm ohne Widerrede den toten Körper zur Beerdigung frei. Vielleicht hatte er ein schlechtes Gewissen über das Todesurteil. Vielleicht ließ er darum den frommen Juden laufen. Der gab sein eigenes Grab für die Beerdigung her. Das hatte er sich schon zu Lebzeiten in den Felsen mauern lassen. So wußte er: „Ich werde nach meinem Tode eine gute Ruhestätte finden." Aber jetzt legte er Jesus in sein Grab. So lieb hatte er ihn gehabt. Ein anderer angesehener Jude brachte kostbare Salben, mit denen sie den toten Körper einrieben. Wir sehen ihre schmerzerfüllten Gesichter und können ihnen ihren Kummer nachfühlen. Aber wir begreifen besser als sie, daß der Tod Jesu keine Niederlage war, sondern ein mächtiger Sieg. Das sollte seine Auferstehung am Ostermorgen glorreich bestätigen.

P. W. Wiese

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 5 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief
Prediger Dav. Ewert spricht über
den gottwohlgefälligen Diener in der Gemeinde

Text: 1. Korinther 3, 1 bis 9.

Und ich, liebe Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht. Auch könnt ihr jetzt noch nicht, dieweil ihr noch fleischlich seid. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise? Denn so einer sagt: Ich bin paulisch, der andere aber: Ich bin apollisch, — seid ihr nicht fleischlich?

Wer ist nun Paulus? wer ist Apollos? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der da begießt, ist einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau.

Der Apostel Paulus begann im 1. Kapitel das Parteiwesen der Korinther zu bekämpfen. In diesem Abschnitt fährt er damit fort. Uns mag seine Belehrung über die himmlische Weisheit, die er einflocht, wie ein Umweg scheinen, um wieder zum Thema Parteiwesen zu kommen. Aber Paulus hatte einen ganz bestimmten Grund, weshalb er diesen langen Umweg machte, denn in Korinth mangelte es gerade an der rechten Weisheit, sonst hätte man die Namen der Apostel nicht unweise gebraucht. Gerade durch falsche, weltliche, menschliche Weisheit war der tiefe Riß in der Gemeinde entstanden. Sie hatten die Apostel gegeneinander gestellt und dünkten sich dabei sehr weise. Wiederholt finden wir in diesem Brief das Wort „aufgeblasen". So waren die Korinther, sie konnten ihre Lehrer nicht richtig abschätzen. Sie glaubten von sich, daß sie Petrus, Paulus und Apollos genau kannten und wußten, in welchen Rang sie jeden einstufen müßten — das war fleischliche, menschliche Weisheit.

Der Apostel Paulus zeigt ihnen nun, weshalb er sie nicht in die tieferen Geheimnisse der göttlichen Weisheit einführen konnte: weil sie noch Kinder im Glauben waren. Er war ein echter Pädagoge und hat ihnen gegeben, was sie verstehen konnten.

Beachten wir in diesem Abschnitt, daß der Apostel Paulus nicht nur kritisiert, sondern sie auch über den wohlgefälligen Dienst in der Gemeinde belehrt, was es eigentlich bedeutet, ein Diener in der Gemeinde zu sein.

I. Die hohe Aufgabe des Dieners (Verse 1—4)

A. Worin besteht diese Aufgabe?

Nach den Versen 1 und 2 besteht sie darin, daß der Diener der Gemeinde die rechte Nahrung gibt. Es mögen in Korinth solche gewesen sein, die kritisierten und sagten: Paulus hat nicht solche Einblicke wie Apollos, Apollos geht tiefer als Paulus. Nun will Paulus das zurechtstellen. Er sagt: der Grund, weshalb ich in der Lehre nicht tiefer ging war, daß ihr es nicht verstehen konntet. Er sagt: „Und ich, liebe Brüder, konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht." Die Aufgabe des Dieners in der Gemeinde besteht also darin, daß er der Gemeinde die rechte Nahrung gibt.

Das ist keine kleine Aufgabe, immer einen Tisch für die Gemeinde zu bereiten. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er muß Gottes Wort haben. Die Hörer in der Gemeinde haben jedoch sehr verschiedene Bedürfnisse. Der Apostel Paulus unterscheidet in Korinth geistliche und fleischliche, d. h. reife und junge Christen. Ich muß auf ein Wort etwas aufmerksam machen: In Vers 1 heißt es: „ . . . als mit Fleischlichen . . ." Buchstäblich heißt es: „als mit Fleischernen", da ist ein Unterschied. Was ist ein neugeborenes Kind anderes als ein kleines Bündel von Fleisch, nicht wahr? Er sagt: Ich konnte mit euch nicht anders reden als mit fleischernen Menschen. Wie zu kleinen Babys mußte ich zu euch sprechen, nicht wie zu Erwachsenen, die schon feste Speise genießen können.

Das Wort „fleischlich" wird in der Heiligen Schrift auf verschiedene Gruppen angewandt, oft auf Ungläubige. Die Menschheit wird eingeteilt in geistlich und in fleischlich Gesinnte. Fleischlich sind, die nicht Gottes Geist haben; geistlich sind, die Gottes Geist haben, das sind die Kinder Gottes. Aber unter diesen geistlich Gesinnten gibt es auch noch Gruppen, die „fleischernen" und die Geistlichen, Kinder in Christo und Erwachsene in Christo.

Das ist nicht etwas Negatives, denn wir müssen alle als Kinder anfangen. Paulus kritisiert hier auch gar nicht, wenn er sagt: Ich mußte mit euch reden als mit kleinen Kindern. Das Negative zeigt sich, wenn man ein Kind bleibt. Zu Anfang sind wir alle nur Kinder, wie sie hier mit „fleischern" bezeichnet werden.

Es gibt unter den Gotteskindern aber eine andere Art von Fleischlichen. Von diesen sagt Paulus in Vers 3: „ . . . dieweil ihr noch fleischlich seid." Es geht nicht mehr um unschuldige, naive Kinder, sondern um das Fleischlichsein in der Gesinnung, mit Eifer, Zank und Zwietracht.

Paulus war ein weiser Lehrer und gab seinen Hörern was sie brauchten, was sie aufnehmen konnten bei seinem 1. Besuch, vielleicht auch bei seinem 2. Besuch. Von diesem wissen wir leider nichts, nur daß im 2. Brief an die Korinther gesagt ist, daß er willig ist, zum 3. Male zu kommen.

Bei der Gründung der Gemeinde hat Paulus evangelisiert. Bei der Evangelisation geht es um das Wesentliche im Heil, die Grundwahrheiten zum Seligwerden. Das hat Paulus ihnen damals gegeben. Vielleicht hat es ihm bei seinem 2. Besuch geschmerzt, daß sie noch gar nicht weitergekommen waren, und er ihnen wiederum nur Milch geben mußte.

Der Apostel Petrus spricht auch von „der lauteren Milch" und zwar im positiven Sinne. Er sagt, wie die neugeborenen Kinder nach der reinen Milch Verlangen haben, „damit ihr dadurch wachsen möchtet" (1. Petrus 2, 2). Dort geht es um das Verlangen, um den Hunger nach dem Worte Gottes. Das ist ein positives Bild. Im Hebräerbrief 5, 13. 14 lesen wir: „Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zu unterscheiden Gutes und Böses." Hier wird Milch im negativen Sinne gebraucht. Beachten wir es, daß das Bild von der Milch verschieden gebraucht wird. In 1. Petrus 2 ist es positiv gebraucht: „ . . . seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch . . .", d. h. nach dem Wort Gottes. Jedoch in Hebräer 5 und auch in unserm Text ist es negativ gebraucht, in Hebräer 5 stärker als hier. Dort rügt der Schreiber es, daß man in ethischen Fragen nicht richtig urteilen kann. Das ist ein Zeichen, daß man noch im Milchstadium ist und nicht feste, geistliche Speise genießt.

Paulus erklärt, daß er sie bei seinem 1. Besuche nicht in alle Geheimnisse des Waltens Gottes hineingeführt hat, weil die Korinther noch nicht aufnahmefähig waren, nicht weil er es ihnen nicht bieten konnte, nein, er handelte nach seiner weisen Pädagogik, gab ihnen, was sie brauchten.

Es ist ein großer Segen, wenn der Herr seiner Gemeinde verschiedene Arbeiter schenkt, weil die Bedürfnisse in der Gemeinde so verschieden sind. Es ist für einen Arbeiter oft schwer, alle verschiedenen geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Ein Diener ist vielleicht mehr evangelistisch veranlagt, der andere widmet sich mehr dem Lehrdienst. Da soll man in der Gemeinde nicht einen gegen den andern stellen und sagen: dieser ist wichtiger, jener ist weniger wichtig.

Ein berühmter Evangelist soll wohl gesagt haben: Wenn er im Glaubensleben lau werden würde, oder gar abfallen, würde er übergehen zum Lehren. Er wollte damit sagen, ein Evangelist müsse in viel höherem Grad geistlich sein, als ein Lehrer. So dürfen wir nicht urteilen. Nein, die Gemeinde braucht diese verschiedenen Diener, und sie müssen alle vom Geiste Gottes geleitet werden.

Wir sehen also, daß die hohe Aufgabe des Dieners darin besteht, den Hörern die richtige Nahrung zu geben.

B. Was erschwert die hohe Aufgabe des Dieners?
(Verse 3. 4)

Was macht es für den Diener schwer, seinen Dienst auszuführen?

1. **Fleischliche Gesinnung.** „ . . . dieweil ihr noch fleischlich seid. Denn sintemal Eifer und Zank und Zwietracht unter euch sind, seid ihr nicht fleischlich und wandelt nach menschlicher Weise?" Der Apostel hat sie nicht deswegen gescholten, daß sie Kinder waren, sondern daß sie Kinder geblieben waren. Wenn ein 6jähriger nicht weiß, wo Australien liegt, sind wir nicht sehr besorgt, aber wenn einer aus Grad 12 das nicht weiß, ist das schon nicht reine Unschuld, sondern er hat nicht gelernt, ist faul gewesen.

Wie äußert es sich, wenn Menschen fleischlich sind in der Gesinnung? Das sagte uns schon Kapitel 1, und hier wird es wiederholt: Zank, Streit, Eifersucht, und eine gute Handschrift fügt noch „Spaltungen" hinzu. Also, das sind so die Aeußerungen der fleischlichen Gesinnung. Deshalb wollten einige es mit einem Apostel halten, andere mit einem anderen. Denn so einer sagt: Ich bin paulisch, der andere aber: Ich bin apollisch, — seid ihr nicht fleischlich?"

Angenommen, Petrus hätte in Korinth gepredigt. Dann hätten einige gesagt: Heute bekommen wir nichts. Petrus predigt heute. Oder Paulus predigt und einige wollen nur Petrus hören. Oder: Jetzt wird Apollos predigen, wir wollen alle dabei sein, dann bekommen wir bestimmt einen Segen. So findet man es ja auch heute noch. Gewiß ist nicht immer der Hörer schuld. Wenn der Redner die Gemeinde dauernd enttäuscht, erwartet man schließlich auch nichts von ihm. Er muß sich Mühe geben, muß arbeiten. Mancher Prediger hat es sich im täglichen Leben verdorben, so daß man nicht mehr auf ihn hört und ihn nicht achtet. Aber der Hörer verarmt, wenn er sich sagt: ich kann nur dann gesegnet werden, wenn der oder der spricht. Wenn ein anderer spricht, das muß ich wohl so mitnehmen, aber einen Segen habe ich davon nicht. Das ist fleischliche Gesinnung. Wo Streit und Zank sind, da ist es sehr schwer, eine Gemeinde zu speisen. Es erschwert den Dienst des Dieners, wenn solche Gesinnung herrscht, und er kann den Hörern nicht die rechte Speise darreichen. Es fehlt die Demut, die innere Stille, die eine Vorbedingung zur Aufnahme des Wortes sind. In Jakobus 1, 19 heißt es: „ . . . ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören, langsam aber, zu reden, und langsam zum Zorn." Kein Mensch kann Gottes Wort hören, wenn er in seinem Herzen dem zürnt, der da spricht. In 1. Timotheus 2, 8 ist gesagt, daß die Männer heilige Hände aufheben sollen im Gebet, und zwar „ohne Zorn und Zweifel." Wo Zank, Zorn und Zwiespalt herrschen, kann der Prediger nicht Nahrung geben, und die Hörer können sie auch nicht aufnehmen. So erschwert die fleischliche Gesinnung das Dienen.

2. **Menschliches Wesen.** In Vers 3 fragt Paulus: Wandelt ihr nach menschlicher Weise? Und in Vers 4 fragt eine bessere Handschrift nicht: „Seid ihr nicht fleischlich?", sondern: „Seid ihr nicht bloß Menschen und wandelt nach der Menschen Art?"

Will der Apostel Paulus denn haben, daß sie Uebermenschen sein sollen? Gewiß nicht, aber bestimmt sollen sie anders sein als Weltmenschen. Wir haben oft sehr Angst, anders zu sein als der gewöhnliche oder durchschnittliche Mensch unserer Umgebung. Gerade dabei

(Fortsetzung auf Seite 12, 1—2)

Im Osterlicht

Steht unser Leben im Osterlicht
muß es auch Siegeskraft haben,
muß es im allerschlichtesten Gang
von Gottes Herrlichkeit sagen;
muß etwas werden zu seinem Lob,
und wär's nur in kleinen Dingen.
Steht unser Leben im Osterlicht –
kein Dunkel kann es bezwingen.

Käte Walter.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

und an den Abenden offene Versammlungen über christliche Erziehung und Führerschaft für die Jugendlichen. Freitag, am 19. April, ist ein Bankett mit einer Rede von F. C. Peters üb. „Kraft des Geistes zum Leiten und Lehren im christlichen Erziehungsprogramm". Jedermann ist eingeladen.

— Von besonderem Interesse für Lehrer und Erzieher dürfte auch die Mennonitische Lehrerkonferenz von Manitoba am 17. April, 4.30 Uhr nachmittags, mit Bankett, im Bethause der Zentral-MBG, Winnipeg, sein. Frl. Karin von Wrangel vom Goethe-Institut, Westdeutschland, gibt einen Vortrag. Frau Helen Litz ihr Kinderchor wird singen; berufliche Fragen u. a. m. kommen zur Besprechung.

— Das Komitee für Innere Mission der MBG-Konferenz von Ontario und die Leiter der Ortsgemeinden hatten am 6. April eine Beratung im Bethause zu Vineland, Ontario.

— Die vereinten Chöre der mennonitischen Gemeinden in Toronto, Ont., hatten am 6. April im MBG-Bethause und am 7. April in der Mennonitengemeinde Gesanggottesdienst.

— Tauffest soll am 19. Mai in der Zentral-MBG in Winnipeg sein.

— Wwer Heinrich G. Epp, 83, Springstein, Man., starb am 1. April im Concordia-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 4. April in der Mennonitenkirche zu Springstein. Ihn überleben 8 Söhne und 2 Töchter, 32 Enkelkinder und 9 Urenkelkinder. Familie Epp kam 1925 von Rußland nach Kanada.

— 147 Personen waren am 16. und 17. März zu einer Jugendkonferenz der Mennonitengemeinden von Manitoba nach Brandon, Man., gekommen. Das Hauptthema war „Jugend im Suchen nach Frieden". Gastredner war Lehrer F. C. Peters vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg.

— Manitoba hatte am 2. April Regen mit Frost, der alle Bäume und Leitungsdrähte in eine dicke Eisschicht kleidete. Durch gerissene Leitungen, vereiste Straßen und stellenweises Versagen der Elektrizität entstanden Sachschaden und längere Unterbrechungen von Telefonverbindungen. Das letzte Wochenende brachte Manitoba, nach Staubstürmen den erwünschten Frühlingsregen für den trockenen Ackerboden.

— Gerichtlich geschieden wurde das Ehepaar Walter und Catherine Kröger, die einst am 14. Juli 1956 in Tuxedo, Man., geheiratet hatten.

— Bei Rhineland, Sask., ist eine „Christian Fellowship Chapel", zu der sich 99 Glieder men-

nonitischer Herkunft zählen. Sie wollen sich einer größeren bestehenden Gemeinderichtung anschließen, möchten den Schritt aber erst ernstlich prüfen. Dazu laden sie 5 Vertreter verschiedener Konferenzen ein, die ihnen alles über ihren Gemeindebau und Sondererkenntnisse mitteilen sollen. Die Vertreter kommen von der Evangelisch-Mennon. Missionskonferenz, von der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, von der Evangelisch-Mennon. Brüdergemeinde, von der Evangelischen Allianz und von den „Associated Gospel Churches" (die 2 letzten sind keine Mennoniten). Zwei Drittel der Stimmen in der Gemeinde sind zur Entscheidung der Frage erforderlich.

— Der „Mennon. Geschichtsverein von Manitoba" hofft den Ausbau eines mennonitischen Museums in Steinbach, Man., 1967, dem 100jährigen Jubiläumsjahr Kanadas, zu beendigen. Das Grundstück wurde bereits 1961 für $3,000 erworben, und etliche altertümliche Bauten sind da schon hinaufgebracht worden. Man hofft, daß die föderale Regierung zu den fehlenden $30,000 etwa ein Drittel beitragen wird.

— In der Nacht vom 28. auf den 29. März wurde im Kaufladen der „Sawatzky Bros." in Halbstadt, Man., der Geldschrank gesprengt, und etwa $800 wurden in Bargeld gestohlen.

— In St. John, N. B., landete am 30. März die 80jährige Wwe. Karoline Skrastins von Riga, UdSSR. Sie hatte erst vor kurzem von der Sowjetregierung die Erlaubnis bekommen, Lettland zu verlassen und zu ihren zwei Kindern in Kanada zu kommen, von denen sie 1944 getrennt worden war.

— Große Freude erlebten die 21jährige Helen Klaben, die nach Absturz ihres Flugzeuges 49 unvorstellbar schwere Tage in der kanadischen Bergeinsamkeit im Yukon zugebracht hatte, und ihre Mutter und Geschwister, die die Totgeglaubte auf dem Flughafen in New York empfingen. Ralph Forbes, der Pilot, der ebenfalls gerettet worden war, blieb noch in Whitehorse im Hospital. Die beiden waren beim Absturz verletzt worden und hatten während der endlos scheinenden 7 Wochen bei großer Kälte nur von 2 Büchsen Obst, zwei Büchsen Sardinen und einer Dose „crackers" und geschmolzenem Schnee gelebt. Sie hatten fleißig die Bibel gelesen und Gott vertraut und preisen ihre Rettung nun als ein Wunder Gottes. Frl. Klaben mußte man fünf erfrorene Zehen amputieren, Forbes hatte Verletzungen am Kiefer und gebrochene Rippen davongetragen.

— Die Direktorin der Fakultät für Ausbildung von Krankenschwestern an der Universität von Toronto erklärte kürzlich, daß der dreijährige Kursus radikal verändert werden sollte, da das Studium viel schneller bewältigt werden könnte, und zudem ein großer Mangel an diplomierten Schwestern herrscht.

— Ein neues Buch: „Ein Tag im Leben des Iwan Denißowitsch" von Alexander Solschenizyn (aus dem Russischen übersetzt) handelt davon, wie Menschen in der Hölle der kommunistischen Zwangsar-

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Frauendienst

Ostern

O ich beschwöre euch, ihr mächtigen Engel,
die ihr am Ostermorgen das Felsengrab sprengtet,
sprengt auch den härteren Fels,
sprengt der erkalteten Liebe schaurige Klüfte!

Denn Christ ward abermals zum Tode verurteilt
und liegt versargt in den eisigen Grabeskammern einer verlorenen Welt.
O naht euch, ich beschwöre euch, ihr mächtigen Engel,
und weckt den begrabenen Christ!

Aber die Engel bewahrten leuchtendes Schweigen.
Endlich bog sich einer herab und nahm mich sanft in die Flügel
und raunte mir mildreich ins Ohr:
Nein, wecke du ihn, Kind,
denn wisse, aus diesem Tod kann nur die Seele ihn retten.
Geh in dein eigenes Herz
und wälze den Stein von der Türe des Grabesdunklen:
Du selbst mußt auferstehn — Christ ist erstanden. .

Gertrud von le Fort.

Frauenversammlung der MBG von B. C.

Gesegnete Ostern allen Schwestern!

Seit mehreren Jahren hat man hier den Brauch, daß alle Vereinsleiterinnen und ihre Gehilfinnen zweimal im Jahr zusammenkommen, um die Arbeit zu überprüfen.

Schw. H. Martens, Abbotsford, ist gegenwärtig die Leiterin, und Schw. C. Rempel, Chilliwack, ihre Gehilfin.

Die MBG-Provinzialkonferenz von B. C. wählte zwei Ehepaare, die verantwortlich sind bei der Ausstattung der ausgehenden Missionare. Gegenwärtig sind es Geschwister J. Martens, Yarrow, B. C., und J. Janzens, Vancouver, B. C.

Jedes Ehepaar, daß in die Aeußere Mission geht, und bis zu drei Kinder hat, erhält von unsern Schwesternvereinen $400, und für jedes weitere Kind $50. Die ledigen Schwestern, die in die Mission gehen, erhalten $200.

Vor Weihnachten wurden in den Vereinen zwei Extrakollekten erhoben: eine für Weihnachtsgeschenke für die Kinder der Missionare, eine zweite für unsere lieben Geschwister, die hier in unserer B. C.-Inlandmission bis in den hohen Norden hinein treu auf den Missionsstationen arbeiten. Gegenwärtig haben wir 18 Stationen. Dazu kommt noch die „Pacific Grace Mission" in Vancouver, der Geschw. H. Classens seit vielen Jahren treu vorstehen.

Es werden von uns auch Babyausstattungen angefertigt und nach Bedarf durch die Geschwister in der Inneren Mission und der Stadtmission verteilt.

Bei unsern halbjährlichen Zusammenkünften geben die Frauen der erwähnten verantwortlichen Ehepaare Berichte von dem Kassenbestand, von verschiedenen Projekten und Nöten in der Inneren und Aeußeren Mission, die unserer Gebete und unserer Hilfe bedürfen. Es werden auch Briefe von Missionsarbeitern vorgelesen, in denen sie danken, ihre Freuden und Leiden mitteilen und um Gebetsunterstützung bitten. Alles dieses gibt uns Einblick in ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit und spornt uns an, für sie zu beten.

Seit zwei Jahren haben wir die Frühjahrsversammlung offen für alle Schwestern. Es werden Gastredner oder Missionare dazu eingeladen. Wir hatten das Vorrecht, in diesem Jahr Br. J. J. Töws, Winnipeg, Manitoba, und Schw. J. W. Vogt, Hillsboro, USA (früher in Europa), in unserer Mitte zu haben.

Mit Freuden durften wir am 16. März 1963, 2 Uhr nachmittags, im Bethause der MBG zu Clearbrook, B. C., viele Schwestern von nah und fern begrüßen. Nach den üblichen Berichten aus der Aeußeren und der Inneren Mission sprach Schw. H. Classen, Vancouver-Stadtmission. Sie grüßte die Versammlung mit 2. Kor. 8, 2—5: „. . . sie ergaben sich selbst dem Herrn und darnach uns durch den Willen Gottes." Unser Liebeswerk an den Geschwistern und Mitmenschen muß seine Wurzeln in der Hingabe an den Herrn haben, dann nur kann es ein Opfer sein, das dem Herrn wohlgefällig ist. Schw. Classen führte ein Beispiel an, laut dem eine junge Frau durch materielle Mithilfe für den Herrn gewonnen wurde, nach drei Monaten an Erkenntnis und Liebe zum Herrn gewachsen ist und ein frohes Kind Gottes ist.

Schw. J. Vogt brachte einen kurzen, interessanten Bericht von ihrer Arbeit in Europa. Sie war gerührt von dem Anblick der vielen Schwestern, welch eine große Schar von Betern! Es ist köstlich, neue Geschwister zu treffen und alte Freundschaften zu erneuern. Wir sind eins in Christus, weil er in uns wohnt. Die Geschwister in Neuwied, Westdeutschland, senden herzliche Grüße und danken für die Arbeiter, die man ihnen von hier zugesandt hat.

Die Arbeit in Europa ist anders als in Afrika, Japan und anderen Ländern, weil man die Sprache hat und nur neue Ausdrücke hinzulernen muß. Es bekehren sich mehr Frauen als Männer oder Jugendliche. Diese Frauen sind oft ein wahres Licht und Salz der Umgebung. Zum Beispiel wurde eine Frau von zwei unserer Schwestern, die sie einsam im Park auf einer Bank sitzen sahen, zu unsern Versammlungen eingeladen. Sie kam, nahm den Herrn als ihren persönlichen Erlöser an und ist nun froh in Gott.

Auch durch die Sonntagsschularbeit wird manch ein Kind erreicht, und durch das Kind wird der Weg zu den Eltern gebahnt. Ein kleiner, katholischer Junge kam zur Sonntagsschule. Nach einiger Zeit wurde er krank und man brachte ihm von der Sonntagsschule aus Blumen und kleine Geschenke. Die Mutter war gerührt von der Liebe und Freundlichkeit der „Protestanten". Sie kam auch zu den Versammlungen, bekehrte sich und rühmt nun die Gnade des Herrn. Ihm die Ehre dafür!

Schw. Vogt schloß mit dem Gedicht „Jemand hat gebetet" und mit dem Wort aus 2. Kor. 3, 2: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen . . ."

Als nächster Gastredner diente uns Br. J. J. Töws, Winnipeg, Manitoba. Er begrüßte die Versammlung mit dem Gruß des Friedens und sprach dann über Markus 14, 3—9. Sein Thema war „Haushalten". Br. Töws wies darauf hin, daß auch Jesus die Frau als Haushälterin sah. Es besteht die Tendenz, die Verantwortung auf die Männer zu schieben. Doch der Herr hebt den aufopfernden Liebesdienst der Frau besonders hervor, sowie auch in diesem Fall bei Maria. Wie können wir Haushalter mit einem bleibenden, segensreichen Erfolg sein?

a) Wenn wir uns ganz hingeben. b) Wenn wir uns von den rechten Beweggründen bestimmen lassen. c) Wenn wir tun, was wir können.

Maria goß das köstliche Nardenwasser ganz aus. Ihr Herz war voller Liebe und Dankbarkeit dem Herrn gegenüber, der sie geheilt hatte: Sie tat was sie konnte. Sie ließ sich nicht beirren von dem Murren der Jünger, sondern erfüllte durch ihre Liebestat das ganze Haus mit süßem Geruch. Die Folge davon war, daß der Herr Jesus (Vers 9) sagt: „Wo dieses Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis." Ihre Liebestat soll also nicht vergessen werden.

Möge es uns ein Ansporn sein, dem Herrn in hingebender Liebe treu zu dienen, wie und wo immer es ihm gefällt, und sei der Dienst noch so klein. Man soll nicht unseres guten Backwerks oder unserer Näharbeit gedenken, sondern des engen Verbundenseins mit dem Herrn. Dann nur können wir einen süßen Geruch Jesu Christi verbreiten.

Br. Töws wies auf die 5 Schwestern hin, die ihre Männer durch die Hände der Auca-Indianer in Ekuador, S.A., verloren. Sie sind nun treue Haushalter an Stelle ihrer Männer. Der Herr hat ihre Arbeit wunderbar gesegnet. Er sieht und belohnt die Treue. Wie gut ist doch unser Herr!

Br. Töws betete am Schluß der Versammlung.

Im Bewußtsein, daß der Herr uns gesegnet hatte, und nach einem kleinen Imbiß im Kellerraum unseres Bethauses, begaben wir uns wieder nach Hause zu unsern täglichen Pflichten.

Wir danken Schw. Vogt und Br. Töws für ihren werten Dienst!

Im Auftrage, Frau Aron Rempel, Yarrow, B. C.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(13. Fortsetzung.)

Was jetzt noch unübersichtlich und beinahe chaotisch erscheint, erweist sich bei näherem Zusehen als ein kleiner Teil in einer genau durchgearbeiteten Planzeichnung für die Zukunft eines Landes, das heute ganz und gar unter die Parole gestellt ist: „Morgen." Man hat es ja in Israel nicht wie in anderen Ländern mit einer Bevölkerung zu tun, die organisch aus alten Zeiten hineingewachsen ist in eine neue Zeit. Nein, hier lebt ein Volk, das in kurzer Zeit gesammelt wurde, ein Kaleidoskop von Menschen, von Anschauungen, von Auffassungen — eine so eigenartige Menschenansammlung, wie sie nirgendwo auf der ganzen Erde lebt. All dies hätte leicht zu einem Chaos führen können. Unfreundliche Beobachter der ersten Zeit Israels im eigenen Land haben die Ansätze dazu auch wohl gesehen und oft beschrieben.

Ein Jude erzählte, wie einige deutsche Juden an einem Hausbau arbeiten. Als er sich dem Bau näherte, begann er zu verstehen, was die deutschen Juden zueinander sagten, während sie einander die Ziegelsteine reichten: „Bitte sehr, Herr Doktor!", „Dankeschän. Herr Doktor!", „Bitte sehr, Herr Doktor!" usw. . . . Diese Erzählung ist eine kleine, wohlgemeinte Bosheit gegenüber den intellektuellen Juden, vor allem den Jackes, die von Deutschland gekommen waren, um zu bauen und zu wohnen, wo Juden jetzt unbeneidet bauen und wohnen dürfen. Aber die Episode ist für dieses Menschenkaleidoskop äußerst bezeichnend: hier gibt es ja einerseits die Vertreter einer hohen europäischen Intelligenz, andererseits die jüdischen Analphabeten, die von den orientalischen Ländern gekommen sind. Wie würde die Zukunft Israels aussehen, wenn jeder hätte arbeiten, handeln und bauen oder auch schachern können, wie er wollte?

Wenn die Einwanderer hätten tun dürfen, wie sie wollten, hätten sie wohl ihr neues Land in kürzester Zeit zerstört. Als der Staat Israel gegründet wurde, gab es in Palästina ungefähr 650,000 jüdische Bewohner, und von diesen wohnten ungefähr 80 Prozent in den Städten oder in den verhältnismäßig leichter zu bearbeitenden Kolonien an der Küste zwischen Tel-Aviv und Haifa. Auch hier sah man, was man überall beobachten kann, wo es Minderheiten unter einer Mehrheit gibt: die Minderheiten siedeln gern beieinander. In Amerika gibt es z. B. griechische und jüdische, italienische und polnische Stadtteile, ja, ganze Negerstädte. So siedelten in Jerusalem die deutschen Juden in ihrem Stadtteil; persische Juden wohnen, dicht aneinandergedrängt, in einem besonderen Stadtteil; die polnischen Juden wollen nahe beieinander sein . . . Wie hätte dieses Land jemals einen Staat, eine Gemeinschaft bilden können, wenn man auf diese Weise weitergemacht hätte? Aber schon während des jüdisch-arabischen Krieges begann die sogenannte Planungsbehörde ihre Arbeit. Und inzwischen ist es so geworden, daß jeder Jude in Israel an dieser Planungsbehörde interessiert ist und so gut wie alles weiß, was hier vorgezeichnet, vorgedacht und vorgebaut ist. All dies ist gleichsam zusammengeschlossen in dem Begriff „morgen", und dieses Wort ist für mich zum Inbegriff des neuen Landes Israel geworden.

„Du weißt wohl, daß wir weitere $1\frac{1}{2}$ Millionen hier erwarten?"

„Ja, aber wie soll das gehen können?"

„Das geht schon. Es muß gehen. Morgen wird Israel ein großes, wohlhabendes Land sein."

„Ja, könnt ihr denn alle Juden, die nach Israel kommen wollen, ins Land nehmen?"

„Grundsätzlich nehmen wir alle herein. Für kurze Zeit — hoffentlich nur für kurze Zeit — müssen wir gewiß darauf sehen, daß nur die nützlichen Elemente kommen, keine Fürsorgefälle oder wenigstens nur wenige solche."

„Du meinst also einen numerus clausus auf Kosten der Kranken, Armen und Alten?"

„Nein, nicht im allgemeinen wenigstens. Dieser numerus clausus darf nur für Juden in solchen Ländern gelten, wo es nicht einen Boykott oder eine Verfolgung der Juden gibt. Aber wo immer Juden in Gefahr sind, müssen sie wissen, daß Israel ihnen offensteht, ohne Einschränkungen! All dies ist genau geplant und durchdacht . . ."

„Wollt ihr denn das Land mit Zwangsgesetzen bauen?"

„Ja, wenn du es so auffassen willst, bitte sehr. Aber besser wäre es, wenn du sagtest: mit dem Gesetz des Verstandes und der Liebe. Zion soll auf dem Gesetz aufgebaut werden, bevor das Gesetz von Zion ausgehen kann . . . Es ist genug Unglück geschehen, weil sich so viele in den Städten Israels ansiedeln wollten."

„Aber ihr könnt doch nicht die Menschen zum Teil aus Tel-Aviv hinauswerfen?"

„Das tun wir nicht. Aber du darfst auch nicht vergessen, daß wir einen ständigen Bevölkerungszuwachs bekommen — jeden Monat, jede Woche, jeden Tag! (Dieses Gespräch fand noch statt, bevor die Einschränkungen der Einwanderung verordnet wurden, die es mit sich brachten, daß 1953 nur wenige tausend Juden nach Israel kamen, während es zwei Jahre vorher ungefähr 30,000 bis 40,000 im Monat waren.) Und diesen Menschenstrom leiten wir keinesfalls in die großen Städte hinein. Wir erlauben einfach nicht, daß sich die neuen Einwanderer ihre Wohnplätze selbst aussuchen. Wir haben alles klargelegt: morgen ist das Verhältnis zwischen Stadt und Land ein ganz anderes!"

„Morgen" wird Israel in 24 genau geplante Gebiete eingeteilt sein, und die meisten werden 75,000 bis 100,000 Einwohner haben. Drei Großstädte sind vorgesehen: Haifa mit 300,000 Einwohnern, Tel-Aviv mit 450,000 und Jerusalem mit 250,000 Einwohnern. Das ist schon festgelegt und bestimmt. 12 mittelgroße Städte sind genau geplant und auf Skizzen im Planungsgebiet aufgezeichnet: Naharia, Tiberias, Hedera, Natanya, Affuleh, Petach Tiqua, Ir Hadarom, Migdal Gad-Ascalon, Beersheba, Safed-Hasor, Acre, Lydda-Ramleh. Jede dieser 12 Städte soll ungefähr 50,000 Einwohner haben. Einige dieser neuen Kleinstädte sollen in Gebieten aufgebaut werden, die heute noch ganz unbewohnt sind, aber früher, in alten Zeiten, eine große Bevölkerung hatten, Städte, die aus alten Schriften und vor allem aus der Bibel bekannt sind, wie zum Beispiel Kurnub, im Herzen der Negevwüste, Ascalon an der Küste, S'dom am Toten Meer und Elath (das alte Etzion Geber) an der Bucht von Akkaba.

„Morgen" wird Tiberias eine neue Stadt sein. Zu der schon bestehenden Stadt kommen neue Stadtteile, deren Zeichnungen im Planungsamt genau ausgearbeitet sind. Rund um die Stadt werden Parks und Ackerbaugebiete entstehen, Wälder und ein Industriegürtel. Ebenso ist es mit Affuleh, Beersheba, Jerusalem.

Wir kennen ja so viele Landkarten, die uns die Stadt Jerusalem zeigen. Aber zu all diesen alten und neueren Karten-Rekonstruktionen biblischer Plätze und Gassen, Zeichnungen vom mittelalterlichen Jerusalem, neuen Karten der aufstrebenden Koloniestadt Jerusalem der 80er und 90er Jahre, der neuesten Landkarte über Jerusalem von heute mit dem Niemandsland wie einer Wunde zwischen den zwei Städten, die eine Einheit sein sollten —, zu all diesen Landkarten kommt eine große Landkarte der Zukunft. Auch hier sieht man die alte Stadt, das Gebiet, das die Araber heute beherrschen, und westlich davon die neue Stadt, wie sie sich heute zeigt. Aber dazu kommt so viel anderes: besonders deutlich tritt das Geschäftszentrum hervor mit Ha'Kirya, dem zukünftigen Sitz der Regierung, und mit dem Herzl-Hügel, dem nationalen Heiligtum. Auf der Karte der Zukunft sieht man offene Plätze, auf denen Parkanlagen gebaut werden sollen, man sieht den grünen Gürtel um die ganze Stadt. Hier sind auch die neuen Wohnviertel eingezeichnet: in einem großen Kreis rund um die schon bekannten Stadtviertel, dann südlich von Ha'Kirya das große Wasserreservoir; und um all dies soll eine äußere Ringstraße gehen, die das ganze zukünftige Groß-Jerusalem umgeben und begrenzen soll. In Hartuv, wo es jetzt eine kleine Zementindustrie gibt, soll ein großes Industriegebiet geschaffen werden. Die kleinen Ansätze von heute sollen eine Macht von morgen werden. Morgen!

„Morgen" wird Israel auch genug Wasser haben . . . !

Ein Regierungsbeamter lacht und sagt: „Es ist schon etwas dran, daß wir Kinder Moses sind! Wir werden nicht Wasser mit einem Stab hervorzaubern, sondern mit unserm Köpfchen!" Und er tippt mit dem Finger an die Stirn und lacht froh und gemütlich. „Wir werden schon genug Wasser hervorzaubern in diesem braungebrannten und sonnentrockenen Land!"

Morgen!

Alles ist geplant und vorbereitet. Das Land ist schon jetzt in 3 Zonen eingeteilt. Es ist eine Einteilung, die mit dem lebenswichtigen Element zusammenhängt, mit dem Wasser. Das Gebiet von Galiläa hat genug Wasser, um eine landwirtschaftliche Entwicklung bester Art zu gewährleisten. In Galiläa gibt es sogar Wasserüberschuß. In der Nähe des Hula-Sees gibt es Sumpfgebiete, die trockengelegt werden müssen. Ein Teil dieser Trockenlegung ist schon durchgeführt worden. Die 2. Zone, der Küstenstreifen zwischen Haifa und Tel-Aviv, hat gerade soviel Wasser, daß eine normale Entwicklung möglich erscheint. Aber der große südliche Teil des Landes, also alles Gebiet südlich einer Linie, die man sich zwischen Jerusalem und der Küste gezogen denken kann, hat viel zu wenig Wasser, um auch nur die geringste landwirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen; dieses Gebiet ist Wüstengebiet. Und diese 3. Zone des Landes umfaßt doch mehr als die Hälfte des ganzen israelischen Gebietes. Es ist ein gewaltiger Plan, diesen Teil des Landes, in dem seine Zukunft liegt, zu bewässern. „Morgen" wird ein großer Kanal von Norden bis zum Süden gezogen werden, vom Hula-See durch das ganze galiläische Land bis nach Süden zu einem Punkt, der ungefähr zwischen Meggiddo und dem alten Caesarea liegt. Der Kanal wird das Wasser des Jordans und der anderen galiläischen Flüsse weiterführen und ungefähr parallel zur Küste gehen — bis zum alten Idumäa. Von hier aus wird das Wasser mit allen Zuflüssen, die der Kanal auf dem langen Weg gesammelt hat, in die Negev-Wüste geführt werden. Dieser Plan ist vollständig ausgearbeitet. Man hat berechnet, daß der große israelische Nord-Süd-Kanal soviel Wasser führen wird, daß die Wüste Negev ein Blumengarten werden kann. Ein anderer Kanal wird das Mitteländische mit dem Toten Meer zu verbinden haben. Große Wasserreservoire sollen nördlich von Beisan und mitten in Galiläa, südwestlich von Safed, angelegt werden.

Morgen!

Morgen — welche Möglichkeiten! Welche grandiosen Möglichkeiten wird der morgige Tag des Landes mit sich bringen, wenn man bedenkt, daß der Kanal zwischen dem Mittelländischen Meer und dem Toten Meer einen Höhenunterschied von 392 Metern ausnützt und auf diese Weise Turbinen betreiben und ungeahnte Mengen an Kraft produzieren kann! Welche Möglichkeiten wird nicht dieses „Morgen" mit sich bringen, wenn man bedenkt, daß acht Zehntel des ganzen Landes heute noch wegen der Trockenheit und des Wüstencharakters des Bodens für die Produktion ausfallen! Und dieses riesige Gebiet — riesig im Verhältnis zu dem jetzt schon bebauten und ausgenutzten Gebiet — wird in nahrhaften Kornboden verwandelt werden können!

Geld . . . !

Trockene Ziffern, trockene Namen — Ziffern und Namen, die in den brennenden, eifrigen Gesprächen der Regierungsbeamten, der Siedler und der Arbeiter in Israel vorkommen. Alle wissen alles über die Möglichkeiten von morgen.

(Fortsetzung folgt)

Mennonite Life

Jahresabonnement	**$3.00**

Folgende interessante Einzelnummern sind noch zu haben, solange der Vorrat reicht:

Neu: Bethel College History (ML Apr. 63)	**.75**
World Conference Echos (ML Jan. 63)	**.75**
Africa (ML Apr. 61)	**.75**
Change of American Mennonite Communities (ML Oct 62)	**.75**
Mennonite Centennials (ML July 59)	**.75**
Arnold J. Dyck (ML Apr. 59)	**.75**
Mennonite Art and **From Mexico to British Honduras** (ML Oct 58)	**.75**
Mennonites and Cultur (ML July 61)	**.75**
Japan (ML Oct. 57)	**.75**
Steinbach, Manitoba (Apr. 57)	**.75**
Mennonite Villages: Altona, Winkler, Mountain Lake (ML July 56)	**.75**
American Church Architectur. (ML Jan. 57)	**.75**
Commemorating the Founding of the General Conference Mennonite Church (ML Apr. 60)	**.75**
Peace (ML Apr. 62)	**.75**
Mennonites in Florida und in Idaho (ML July 57)	**.75**

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Krim — Sibirien — Deutschland — Paraguay

Erlebnisse und Erinnerungen von Peter Johann Rahn †

(2. Fortsetzung.)

Unterdessen waren von unseren Vordermännern mehrere bei der Deutschen Botschaft gewesen und hatten um Rat gefragt. Die Botschaft gab uns den Rat, wenn es auszuhalten sei, sollten wir hier bleiben. Der 25. November sollte in dieser Sache eine Entscheidung bringen. Es kam der 20. und dann der 21. November, und immer noch trieb die GPU ihr nervenaufreibendes Werk. Auch am 22. und 23. November ging das so weiter. Die näher nach Moskau gelegenen Vororte hatte man schon gesäubert, und wir hörten, daß die Häscher schon am nächsten Tag zu uns nach Kljasma kommen würden, jedoch am 24. November war ein ruhiger Tag. Gegen Abend war den Deutschen in Kljasma sehr bange, denn die GPU fuhr, so leise das mit Autos möglich war, auf den Straßen von Kljasma. Manch Gebet und Flehen stieg aus den bis auf den Tod gequälten und geängsteten Menschenherzen empor.

Wir müssen zur Ehre Gottes sagen: Der Herr erhörte unser Schreien. Wir gingen mit gedrückter Stimmung zur Ruhe, aber der Schlaf wollte nicht kommen. Doch da, ich war wohl doch etwas eingeschlafen, polterte es plötzlich auf der hölzernen Treppe. Es war die GPU, aber auffallend höflich. Die Wirtin hatte geöffnet, die gefürchteten Männer nahmen am Tisch Platz und erklärten, daß wir nun nach Deutschland fahren dürften. Wir sollten uns nur organisieren, dann dürften wir fahren. Das gab uns eine hoffnungsvolle Stimmung. Es dauerte auch nur etliche Tage, dann waren die neuen Verzeichnisse zusammengestellt.

Als die beiden ersten Züge nach Leningrad unterwegs waren, schickten David Thielmanns ihren Sohn David nochmals zurück nach Gorjkoje, um zu sehen, ob ihre Tochter Anna, Frau Franz Matthies, mit Kindern nicht doch mit nach Moskau fahren wolle. Ihr Schwiegersohn Franz Matthies war verhaftet worden. Frau Anna Matthies konnte sich nicht entschließen, mitzufahren und blieb zurück. Mit David Thielmann gab meine Frau einen Brief mit an unsere in Margenau bei Gorjkoje wohnenden Kinder mit den Worten: Kinder kommt! Die folgten der Aufforderung sofort, verkauften was sich verkaufen ließ; alles andere blieb liegen oder wurde verschenkt. In verhältnismäßig kurzer Zeit (ich stand gerade in Kljasma auf dem Bahnsteig als der Zug einfuhr) trafen unsere Kinder Peter Regiers und Peter Rahns hier ein. Die Freude war sehr groß! Unsere ganze Familie war nun in Moskau und hatte Hoffnung, auswandern zu dürfen. Jedoch mischte sich in diese große Freude ein Wermutstropfen. Unser Sohn Jasch, der fast täglich, wenn die Züge einliefen, in Moskau war, um zu sehen, ob jemand von den Unsern mitgekommen war, wurde von der GPU geschnappt. Er kam dann aber doch in einem unbewachten Augenblick frei. Aber da war noch etwas: die GPU hatte ihn ausgefragt, wo er im Quartier sei, Hausnummer und alles. Da aber auf dem Hofe zwei Wohnungen unter einer Nummer waren, eine Nr. 45 a und die andere Nr. 45 b, hatten die GPU-Leute die Wohnungen zu unseren Gunsten verwechselt und wir blieben unbehelligt.

Ein zweiter Wermutstropfen war uns beschieden, als unser Schwiegersohn Peter Regier verhaftet wurde. Den ließen sie erst frei, nachdem er unterschrieben hatte, daß er mit seiner Familie nach Hause fahren würde. Als er frei wurde freuten wir uns, daß er wieder da war. Als er aber erzählte, er habe unterschreiben müssen, daß er nach Hause fahren würde und auch Willens sei, es zu tun, erlebte er Widerspruch vonseiten seiner Frau, unserer ältesten Tochter.

Gleichzeitig mit P. Regier war auch ein Dietrich Tießen aus der Omsker Gegend verhaftet worden. Auch der hatte unterschrieben, und nun wollten sie die Heimreise zusammen antreten. Wir sagten zu unseren Kindern, sie sollten noch etliche Tage warten, es würde sich demnächst doch wohl entscheiden, ob wir nicht auch zurückfahren müßten, und dann könnten wir alle zusammen reisen. So verzog es sich wieder etliche Tage, und darüber kam auch der 25. November, doch wir fuhren nicht zurück.

Unser Sohn Peter, der mit seiner Familie auch nachgekommen war, wäre bald in die Tiefe geführt worden. Nach dem 25. November mußten nämlich alle Listen neu aufgestellt werden, dabei ergab es sich, daß sein Name nicht in den neuen Listen eingetragen war. Es ließ sich aber noch alles regeln, und sie kamen auch hinaus.

Am 25. November wurde uns von dem Führer der Gruppe Jacob Wiens gemeldet, daß von den 9 Gruppen, die vor dem 25. November bestanden hätten, viele zurückgeschickt worden seien, und daß nun neue Listen angefertigt werden müßten. Man würde aber mit der ersten Liste anfangen und die darin fehlenden Personen (Zurückgeschickte) mit Personen aus der zweiten Liste ersetzen, bis genügend Personen zu einem „Eschalon" da waren, dann die zweite Liste anfüllen usw.

Der 28. November 1929 war der für unsere Abreise vom Bahnhof Puschkino bestimmte Tag. Abends sollten wir abfahren. Früh genug fanden wir uns mit unserem Gepäck auf der Station ein. Um 4 Uhr wurde das Signal zum Einsteigen gegeben. Wir rhielten alle unsere Plätze zugewiesen und warteten nun, was weiter geschehen würde.

Als alle Passagiere ihre Plätze eingenommen hatten, ging die GPU den Zug entlang und kontrollierte die Ausweise der Passagiere. Als sie zu unserm Abteil kamen, sie waren zu dritt, sagte der eine zu mir: In ihren Papieren ist ein Fehler, man wird sie an der Grenze nicht durchlassen. Sie tun besser, jetzt auszusteigen, als von der Grenze zurückgeschickt zu werden. Das gab dann für unsere ganze Familie eine große Bestürzung. Der Fehler bestand darin, daß der Schreiber, der die Listen angefertigt hatte, unsere jüngste Tochter (heute Frau Luise Martens, Winnipeg, Manitoba) bedeutend jünger eingeschrieben hatte, als sie in Wirklichkeit war. Ich wußte im Moment nicht, was zu tun sei. Der Zug sollte bald abfahren. Da sagte der Dritte der Männer zu mir: Steigen Sie nicht aus. Wenn Sie einmal Ihren „Eschalon" fahren lassen, einen zweiten gibt es nicht. Die Beamten der GPU gingen weiter den Zug entlang, aber wir waren besorgt, wie das noch enden würde.

Es war Sonnabendabend, wir saßen reisefertig in unserm Zug und warteten auf das Signal zur Abfahrt. Da kam der Führer unserer Gruppe, Jacob Wiens, mit einem unserer Brüder und sagte zu mir: Ich habe mich so bemüht für euch alle, nun dürft ihr fahren und mich hält man zurück, weil ich für die Auswanderung gewirkt habe. Sein Begleiter fragte dann, ob wir nicht was übrig hätten für Br. Wiens. Dann gab man noch etwas für den zerschlagenen Mann. Irgendwie anders konnten wir ihm leider auch nicht helfen. Sein Schicksal war nun nicht Freiheit, sondern Kerker und Verbannung.

Auf den Rat des einen Beamten der GPU waren wir im Zug geblieben, der sich unterdessen in Bewegung setzte. Langsam ging es von einem Bahnhof bei Moskau zum andern, so daß es bereits spät war, als wir davon überzeugt wurden, daß wir uns bereits auf offener Strecke befanden. Müde von den Anstrengungen des Tages, niedergeschlagen von dem Zwischenfall mit Br. Wiens und, nicht zuletzt, wegen dem Fehler in unserm Ausweis, begaben wir uns zur Ruhe, unsere Sorgen dem anheimstellend, der gesagt hat: „Ich sorge für euch." Am andern Morgen, dem letzten Sonntag in Sowjetrußland, befanden wir uns in einem Extrazug, der uns von Moskau durch das rote Tor bis Sebesh bringen sollte. Bei Sebesh wurden unsere Sachen nochmals kontrolliert. Auch die drei GPU-Männer fanden sich wieder ein. Der Dritte, bereits Erwähnte, sagte, wir sollten ganz ruhig sein, es sei alles in Ordnung. Wir dankten dem Herrn, der uns wiederum geholfen hatte.

Wer noch reichlich Geld bei sich hatte, mußte es zurückschicken an seine Feunde in der alten Heimat oder in Sebesh etwas dafür kaufen. Einen Schlauen hatten wir unter uns, der hatte sein Geld, das er noch hatte, in ein altes Tuch gewickelt und es auf der letzten Haltestelle unter dem Waggon befestigt. Als der Zug bei der ersten lettischen Station Zylupe hielt, nahm er sein Geld und verschwand in der Menge.

Vor dem 25. November mußten wir 250 Rubel für den Paß bezahlen, nachher kostete der Paß nur 50 Rubel.

Zylupe hieß die Grenzstation in Lettland, wo schon ein lettischer Passagierzug bereitstand, in den wir dann einsteigen durften und bis Kowno (Litauen) fuhren. In Riga trafen wir Geschw. Franz Dürksens, die gegenwärtig in B. C. wohnen. Die waren ihrer Augenkrankheit wegen schon längere Zeit in Riga. Sie waren erfreut, alte Bekannte zu treffen. Von dort ging es nach Eydtkuhnen (deutsche Grenzstation), wo wir 24 Stunden in Quarantäne bleiben mußten. Dann ging es durch Ostpreußen und zwar über Königsberg nach Marienburg (Westpreußen). Hier begrüßten uns Vertreter der Mennonitengemeinden.

Marienburg war ja die Stadt, wo ich 1905 mit meinem Vater, Joh. Rahn, gewesen war. Von dort fuhren wir damals nach Sandhof Von da aus besuchten wir unsere Verwandten unweit von Marienburg, in Heubuden, Petershagen, Tiegenhagen und Altendorf, dem Geburtsort unserer Ahnen. Bis 1740 sind, laut Kirchenbüchern, unsere Vorfahren nachgewiesen. Altendorf heißt der Geburtsort meines Urgroßvaters Isbr. Rahn. Auch mein Großvater Jacob Rahn und mein Vater Johann Rahn waren in Altendorf geboren und zählten zu der Gemeinde Tiegenhagen.

Von Marienburg ging es jetzt durch den „Polnischen Korridor" nach Hammerstein, wo wir des Nachts ankamen, beköstigt und beschenkt wurden. Dann brachte man uns in das Lager Hammerstein, zuerst in Quarantäne. Daselbst erschien als erster Bekannter aus den Jugendjahren Prof. Benjamin H. Unruh †, der sich die Mühe gemacht hatte, nach uns Rußlandflüchtlingen zu sehen und uns

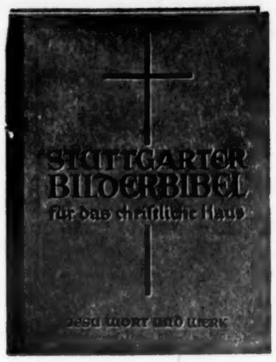
(Fortsetzung auf S. 14—1)

Martens,
Falk, Steen & Garson

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

● AUSVERKAUF ●



Stuttgarter Bibel-Bilderbuch für das christliche Haus. **Format etwa 8"x11".** — Die 132 farbigen Bilder von Rudolf Schäfer, an denen zwei Jahrzehnte gearbeitet wurde, haben einen tiefen Sinngehalt. Neben jedem Bild steht der dazugehörige Bibeltext in großer klarer Schrift. Die Eigenart der Rudolf-Schäfer-Bilder sind oberflächlicher Betrachtung nicht zugänglich, wer sich jedoch so recht in das gezeigte biblische Geschehen hineinversenkt, wird einen großen Gewinn daraus erhalten und die evangelische Botschaft, die durch diese Bilder zu ihm spricht, tief im Herzen vernehmen.

— Teilband **„Propheten".** 22 ganzseitige Bilder von David bis Micha. Halbleinen .... **nur 2.45**

— Teilband **„Könige".** 22 ganzseitige Bilder vom Auszug aus Aegypten bis zum Wiederaufbau der Mauern von Jerusalem. Halbleinen .... **nur 2.45**

— Teilband **„Menschenkind und Gottessohn".** 22 ganzseitige Bilder von der Geburt Jesu bis zur Bergpredigt. Halbleinen **nur 2.45**

— Teilband **„Jesu Wort und Werk".** 22 ganzseitige Bilder von den Gleichnissen bis zum Weltgericht. Halbleinen .... **nur 2.45**

— Teilband **„Jesu Leiden und Erhöhung".** 22 ganzseitige Bilder von der Einsetzung des Abendmahles bis zu Paulus in Rom. Halbleinen .... **nur 2.45**

Portofrei, wenn der Bestellung die „money order" beiliegt.

The Christian Press, Limited
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Saatgetreide-Untersuchungen

Wie gut ist Ihr eigenes Saatgetreide? Es bezahlt sich, nur reine, gesunde Saat mit hoher Keimfähigkeit zu säen. Federal-Vertreter wollen gerne dafür sorgen, daß Ihre Getreideproben richtig untersucht werden.
Schicken Sie uns Ihre Proben bitte unverzüglich.

FEDERAL GRAIN LIMITED

PAKETE
nach Rußland und der Ukraine

- Lebensmittel- und Kleiderpakete werden von allen Verwandten dort jetzt ganz besonders geschätzt.
- Wir nehmen Aufträge für Pakete entgegen. Unsere Preise sind konkurrenzfähig.
- Auf vielen Sachen sind Quantitätsbeschränkungen aufgehoben.
- Schreibt um Lebensmittel-Preislisten und schickt eure Kleiderpakete zwecks Weiterbeförderung an

J. H. Unruh Agency
LE 3-1671 182 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. LE 3-2000

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

verleugnen wir unser Christentum. Ich las unlängst eine Schrift mit dem Titel „Ordinary Men" (Gewöhnliche Menschen). Der Verfasser sagt: „Der verheerende Schlag erfolgt, wenn Christen so gewöhnlich werden, daß sie den Eindruck machen, daß Christsein keinen Unterschied zur Folge hat." Man will auch heute wie alle andern sein, niemand soll es innewerden, daß wir anders sind. Das gerade rügt der Apostel Paulus. Er will haben, sie sollen mehr sein, als nur Durchschnittsmenschen, sie sollen Christen mit einer geistlichen Gesinnung sein. Das erschwert dem Diener die Arbeit, wenn er es mit Gemeindegliedern zu tun hat, die wie die Mehrheit der Menschen sein wollen und nicht Christi Sinn haben.

Der Apostel Paulus erklärt seinen Lesern hier, weshalb er so gepredigt und so gelehrt hat, als er unter ihnen war. Erstens waren sie nicht weit genug fortgeschritten. Zweitens, kritisiert er auch, deckt den großen Schaden der Gemeinde auf und zeigt, daß er nicht anders predigen konnte, weil sie in ihrer Gesinnung fleischlich waren. Sie hatten einen fleischlichen Begriff vom Dienst. Aus diesem Grunde muß er nun weitergehen und den Dienst in das rechte Licht stellen, die rechte Abwertung des Dieners in der Gemeinde geben.

(Schluß folgt.)

Indien

(Fortsetzung von Seite 5—3)

Fahrer des Missionswagens, und er versuchte, soweit vom Wege herunterzufahren, wie er sehen konnte. Aber der Lastwagen fuhr diesem Wagen in die Seite und traf die Seite, wo die Mädchen und des Sulvorstehers Frau mit ihrem kleinen Söhnchen saßen. Die Seite des Wagens war völlig losgerissen, und der Wagen selbst auf die Seite geworfen.

Die indischen Brüder M. B John und G. S. Paul und Br. Fast waren auf dem Rückwege von Jadcherla nach Mahbubnagar und trafen etwa 10 Minuten nach der Kollision bei der Unfallstelle ein. Alle Verletzten wurden ins Missionshospital nach Jadcherla gebracht. Eine der zwei, die auf der Stelle tot waren, war Kamalamma, die Frau des Schulvorstehers B. A. George. Zwei Mädchen befanden sich in kritischem Zustand, als Br. Fast am 16. März schrieb. 4 weitere Mädchen und 1 Junge waren verletzt.

„Es war ein sehr trauriges Begräbnis am 15. März, abends, als der Zug B. A. George und andere von Gadwal brachte", schreibt Br. Fast. „Jedoch war es eine Gelegenheit zum wahren Zeugen, da viele Hindus und Mohammedaner zugegen waren. Alle Mädchen waren gläubig, mehrere hatten sich erst vor einem Monat bekehrt, als Br. Theophilus Versammlungen hielt. Wir bitten alle Leser, für die Hinterbliebenen zu beten und auch, daß wir als Gruppe erkennen möchten, was Gott uns sagen will."

*

Kolumbien. — In der Osterwoche — 7. bis 14. April — sollen in der Stadt Cali, Kolumbien, von Haus zu Haus Bibeln verkauft werden. Gläubige werden alle Häuser der Stadt besuchen. Das Projekt wird von den Gemeinden in Cali unternommen mit Unterstützung von Vertretern der Bibelgesellschaft von Bogota. Ernest Friesen bemerkt, daß solche Unternehmen in andern Städten gute Resultate hatten, und dieses sei eine gute Gelegenheit, um Leute zu den Versammlungen der Gemeinde einzuladen und neue Kontakte für das Evangelium herzustellen.

Auch wird um Fürbitte für die Versammlungen, die während der Osterwoche stattfinden, gebeten. Die meisten Kirchen halten von Mittwoch bis Sonntag, einschließlich, Sonderversammlungen ab. Donnerstag und Freitag ist für die meisten Leute Feiertag und, da die Leute sehr kirchlich gesonnen sind, bietet dieses eine wunderbare Gelegenheit, sie mit dem Evangelium zu erreichen. — Ernest H. Friesen.

*

Paraguay. — J. H. Franz berichtet, daß sich im Februar viele Indianer im paraguayischen Chaco bekehrt haben, und es werden Vorbereitungen getroffen für ein Tauffest.

*

Europa. — In Westdeutschland wird die Evangelisation auf dem Lande von Hugo Jantz, der als Konferenzarbeiter in Neuwied dient, wie folgt geschildert: Mehrere unserer Glieder wohnen in Deutschland verstreut in kleinen Dörfern. Hier sind einige Gebetsgegenstände im Zusammenhang mit ihrem Zeugen: Melita Heusinger wohnt in Aidhausen bei Haßfurt. Sie zeugt mutig für den Herrn. In ihrem Heim werden Bibel- und Gebetsstunden abgehalten. Betet, daß sie dieses auch weiter tun dürfte und daß durch ihr Zeugnis Seelen gewonnen würden.

Else Göttig wohnt in Gohfeld bei Herford. Ihre Kinder im Jugendalter haben keine Gemeinschaft, und die ganze Familie wird verachtet wegen dem Stand, den sie einnehmen. Betet, daß sie in ihrem Dorf ein süßer Geruch Christi seien.

Wilhelm Löwen wohnt in Fürstenberg bei Paderborn. Das ganze Dorf ist katholisch. Br. Löwen zeugt in seiner stillen Weise mit seinem Wandel und durch das Wort, obwohl er fast 72 Jahre als ist. Er ist in diesem Dorfe von mehreren Tausend Einwohnern der einzige Gläubige, der sich zu Christus bekennt. Er tut einen großen Dienst der Fürbitte.

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Br. J. B. Töws, Exekutivsekretär der MBG-Missionsbehörde, besuchte unser College, um mit voraussichtlichen Kandidaten für den Dienst in der Aeußeren Mission zu sprechen. Mit ihm war Br. H. R. Wiens, der Br. J. B. Töws' Posten übernimmt, sobald der im kommenden Herbst zurücktritt.

Bei seinen Ansprachen in der Collegekapelle forderte Br. Töws die Studenten auf, die Aeußere Mission als Dienstfeld zu erwägen. Bezugnehmend auf die männlichen Kandidaten, die von der Missionsbehörde in den vergangenen 15 Jahren ausgesandt wurden, sagte Br. Töws, daß von 62 — 56 von Bibelcolleges und Bibelinstituten kamen. Die starke Nachfrage von andern Berufen und Geschäftsstellen erschweren auch unsern Brüdern eine Entscheidung für den Missionarsdienst, sagte Br. Töws. Er betonte, daß der Missionar sich unbedingt mit den Menschen identifizieren muß, unter denen er missioniert. Das mag sogar unsern Begriff von Urlaub ändernd beeinflussen, denn der Arbeiter muß den Stand eines Bruders der einheimischen Gemeinde einnehmen, während Urlaub ihn immer als einen Bevorzugten mit Sonderstellung kennzeichnet.

Viele unserer Studenten benutzten diese Gelegenheit zur Besprechung mit den Brüdern Töws und Wiens. Unser College überprüft gegenwärtig seine Ziele und christliche Philosophie, zwecks Verstärkung der Ausbildung von Missionaren und anderen Reichsgottesarbeitern. Seit der Gründung dieses College sind mehr als 100 Absolventen in den Dienst der Aeußeren Mission getreten.

*

Br. Peter Löwen, Elm Creek, Manitoba, der 1. Kandidat für den B.D.-Titel von unserm College, hat einer Einladung zugesagt, Pastor der MBG zu Lustre, Montana, USA, zu werden. Br. Löwen ist Absolvent der Winkler-Bibelschule und erwarb sich den B.A.-Titel an der Universität von Manitoba. Er war Leiter der mennonitischen Mittelschule in Coaldale, Alta. Im vergangenen Jahr diente er zur Aushilfe als Prediger der MB-Missionsgemeinde bei Horndean, Manitoba. Frau Löwen ist eine geborene Eva Klassen von Morden, Man. Geschw. Löwens ziehen voraussichtlich im Juni nach Montana, USA.

Student Henry Willms (Calgary, Alta.) wird der Gruppe in Horndean mit Wortverkündigung dienen, bis der Herr einen ständigen Arbeiter für die Gruppe schenkt.

*

Lehrer J. J. Töws war Gastredner der jährlichen Missionskonferenz des MBG-Bibelinstituts zu Clearbrook, B. C. Er gab auch illustrierte Mitteilungen über seinen Sommerdienst in der deutschen Abteilung der Radiomission HCJB in Quito, Ekuador.

Lehrer J. A. Töws diente der MBG zu Boissevain, Man., über ein Wochenende mit Bibelvorträgen.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Unser Gemeindeleiter, Br. D. B. Wiens, gab anhand der ersten 4 Kapitel aus 1. Mose in der Passionszeit eine Reihe von Ansprachen über die alttestamentlichen Opfer. Dabei wurde in der Gemeinde das Verständnis für das Brandopfer, für das Speiseopfer, für das Heilsopfer und für das Sündopfer geweckt und gestärkt. Wieviel leichter haben wir es doch, als es das Volk Israel damals hatte. Gott sei Dank für das einmalige Opfer unseres Herrn und Heilandes, das da genügt für die Sündenschuld der ganzen Welt!

Am 2. Sonntag im März besuchte uns der Bibelschullehrer Abr. Klassen von Clearbrook. Er sprach am Vormittag in Englisch und abends in Deutsch. Ein japanischer Bibelschulstudent brachte ein Zeugnis in Englisch.

Am 17. März wurde abends das Mahl des Herrn unterhalten. Die Beteiligung an der Zeugnisstunde war gut. Br. J. Thießen sprach über Offb. 1, 4—6, und Br. P. Langemann teilte das Mahl des Herrn aus.

Am 4. Sonntag im März besuchte uns Br. Frank Martens, Bibelkorporteur, und diente mit einer englischen Ansprache. Abends zeigte Br. Martens zwei Filme über die Ausbreitung der Bibel in den Heidenländern.

Am 5. Sonntag im März predigten am Vormittag Br. J. Käthler und Br. D. Wiens. Abends erfreute Br. J. Thießen uns mit einer Ansprache über 1. Johannes 3, 2. 3.

Obwohl die Blumen schon blühen und wir recht viele Tage mit Sonnenschein haben, ist die Luft meistens recht kalt, und bei klaren Nächten haben wir Frost.

In den letzten Wochen haben die Kinder Gottes wohl oft für die kommenden Wahlen gebetet. Auch in unserer Gemeinde betete man: Herr, schenke uns eine Regierung, die nach deinem Willen fragt und danach handelt!

P. Rahn, Korr.

Lehrer C. D. Töws mit Schülern

(Fortsetzung von Seite 1—4)

aus 9—10 Personen, von denen die meisten im MCC-Heim wohnen. Hier ist das Büro des Direktors P. J. Dyck, das Paxoffice und das Büro des Kassierers. Die Hausmutter, ihre Gehilfin, die Hauseltern und die Büroarbeiter bilden die MCC-Familie.

Viele Gäste, MCC-Arbeiter von andern Orten und Missionare kommen und gehen durch dieses Heim. Wir können sie glücklicher-

Ausverkauf! Ausverkauf! Ausverkauf!

Holzwandsprüche!

Nur in beschränkter Anzahl lieferbar, bitte stets Ersatzwunsch angeben.

Bitte zu beachten! Wie bereits in früheren Ausgaben berichtet, hat die Fabrik in Westdeutschland die Herstellung der beliebten Holzwandsprüche eingestellt. Wir können also nur noch ausverkaufen, keine Nachlieferung vormerken und auch Wünsche nur nach Möglichkeit berücksichtigen.

Format: etwa 8" mal 12". Preis: anstatt $4.—, jetzt nur $2.90

Folgende Texte sind noch vorrätig:

- „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück." Beethoven.
- „Das Wahre suchen — das Gute üben — das Schöne lieben."
- „Gott, in Dir bleiben, heißt sicheren Bestand haben, zu Dir heimkehren, heißt neu zum Leben erwachen, in Dir weilen, heißt leben." Augustinus.
- „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

PAKETE

nach Russland

Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.

Filialen:

Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

weise 1 oder 2 Tage aufnehmen und mit ihnen Gemeinschaft pflegen. Als Hauseltern sorgen wir für die materielle wie auch für die geistliche Wohlfahrt im Heim. Dazu gehört, daß man Haus, Garten und Rasen pflegt und instandhält. Um uns geistlich zu erbauen, haben wir täglich Morgenandacht, Mittwochs Bibel- und Gebetsstunde und Gottesdienst, wie sich die Gelegenheiten bieten.

Unsere Arbeit in der Frankfurter Mennonitengemeinde besteht in Aushilfe in der sonntäglichen Andacht wie auch in Hausbesuchen. Es sind noch andere Prediger hier, so daß wir abwechselnd dienen. Der größere Teil unserer Arbeit besteht aus persönlicher Evangelisation und Hausbesuchen. Viele Glieder der Gemeinde wohnen weit verstreut, oft außer der Stadt. Es sind viele Witwen und Alte unter ihnen, die den weiten Weg zur Kirche nicht oft machen können. Da besuchen meine Frau und ich sie in ihren Wohnungen und halten Andacht mit ihnen. Den meisten ist dieses fremd, es wird aber sehr geschätzt. Durch die Hausbesuche hat sich die Besucherzahl am Sonntagmorgen in der Kirche schon vergrößert.

Meine dritte Aufgabe ist der Unterricht in der Bibelschule auf dem Bienenberg in der Schweiz. Die Schulzeit ist nur kurz: Sechs Wochen vor Weihnachten und acht Wochen nach Weihnachten. Die Schule ist noch im Anfangsstadium der Entwicklung, und die ganze Sache hier für manche Gemeinden etwas Neues. Sie ist eine große Notwendigkeit, und doch wird sie von manchen Gemeinden wenig unterstützt. Umsomehr bemüht die Schule sich, zu bieten was unsere Leute hier brauchen, und den Lehrplan demnach zu arrangieren.

Die Schule versucht, durch Besuche in den Gemeinden Interesse zu wecken. Gruppen von Schülern in Begleitung eines Lehrers besuchen die Gemeinden in Westdeutschland, in der Schweiz und in Frankreich und bringen ihre Programme. Man merkt gute Resultate nach so einer Fühlungnahme. Es wird eine Kollekte für die Schule erhoben und es melden sich auch neue Schüler.

Das Unterrichten ist ein segensreicher Dienst. Die Schüler sind sehr interessiert im Bibelstudium, sind fleißig und machen gute Fortschritte im Lernen und auch im geistlichen Wachstum.

Es war mein Vorrecht, an drei viertägigen Bibelkonferenzen in der Schweiz, Frankreich und Luxemburg und auch mit Evangelisation in Wien, Oesterreich, zu dienen. Es ist in Europa noch viel geistliche Arbeit zu tun. Möge der Herr uns würdig und tüchtig machen in seinem Dienst!

MBG-Wohlfahrtsbehörde.

A. H. Unruh und H. H. Janzen

Der ewige Sohn Gottes

Erbauliche Vorträge über Hebräer 1 bis 6 und 10. 119 S. Broschiert nur $1.—

Zu beziehen von

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—1)

beitslager leben, leiden und sterben mußten. 186 Seiten, Leineneinband, $3.35, erhältlich in unserm Buchhandel. — Red.

*

Vereinigte Staaten

— Die MBG in Hillsboro, Kansas, begann 1949 einen Bauplan, da das alte Bethaus zu klein und baufällig geworden war. Das letzte Gebäude auf dem Gelände wurde 1962 eingeweiht. Die Baukosten belaufen sich auf etwa $500,000 plus viel Gratisarbeit, aber dafür hat die Gemeinde nun auch ein geräumiges (1,200 Sitzplätze), schönes Versammlungshaus mit Klimaanlage, 2 Sonntagsschulgebäude mit 51 Klassenzimmern, Bürozimmern, Küche, großem Speisesaal, Kinderzimmer und Versammlungsräumen für Mittwochabende, Jugendarbeit u. Gesangübungen. Es sind noch etwa $75,000 Baukosten zu bezahlen. Die Gemeinde hat etwa 775 Glieder, etwa 800 Sonntagsschüler, und am Mittwochabend kommen etwa 400. Das 1963-Budget beträgt etwa $100,000, davon für Aeußere Mission $12,000, für Innere Mission $11,500, für christliche Erziehung $19,600, für Hilfswerk $4,000, für Löhne (Pastor, Gehilfe, Gesangleiter, Bürohilfe usw.) $15,000. Gemeindeleiter ist Pred. Marvin Hein.

— Die MBG am „Fresno State College", Kalifornien, hat ihre Gründerversammlung am 14. April und empfiehlt ihre Unternehmen der Fürbitte.

— Pred. R. C. Seibel, den viele aus seinem Dienst in Südamerika, an der Winkler-Bibelschule in Manitoba und als Prediger kennen, hat seinen Lehrerposten in Ripon, Wisconsin, aufgegeben und ist frei für Gemeinde- oder Reisepredigtdienst.

— Am Pacific Junior College in Fresno, Kalif., sind folgende frühere Kanadier als Lehrer eingagiert worden: Donald Unruh, Sohn des Missionars A. A. Unruh, Indien, und Enkel des Pred. A. H. Unruh †, als Lehrer für Englisch, seine Frau Margaret, R. N., als College-Nurse, John Töws, Sohn des Missionssekretärs J. B. Töws, als Leiter des Bibeldepartements des College.

— Dr. Cornelius Krahn, Lehrer am Bethel-College, North Newton, Kans., Schriftleiter des Journals „Mennonite Life", erhält vom „Deutschen Akademischen Austauschdienst" ein Stipendium für Studium in Deutschland nebst Reisen und Forschungsarbeit, wobei er Methoden und Hilfsmittel zum Deutschunterricht besondere Aufmerksamkeit schenken wird.

* * *

Polen. — Kardinal Wyszynski, der Primas von Polen, hat die von der polnischen Regierung geförderte Geburtenkontrolle scharf verurteilt.

* * *

Indien. — Die Weltbank hat der indischen Regierung ein Darlehen von 270 Millionen DM für eine Laufzeit von 50 Jahren für den Ausbau und die Modernisierung der Eisenbahnen gewährt. Damit soll Indien über seine Devisenschwierigkeiten beim Kauf von Material, Waggons und Lokomotiven im Ausland hinweggeholfen werden, berichtet die New York Times.

— Auf Anordnung der indischen Regierung wird das indisch-chinesische Grenzgebiet am Himalaja künftig in einer Großfahndung nach kommunistischen Agenten durchkämmt.

* * *

Sowjetrußland. — Maßgebende Kreise halten es für möglich, daß die Sowjetunion künftig Handelsschiffe nach Kuba in bewaffneten Geleitzügen fahren lassen könnte. Das Blatt des sowjetischen Verteidigungsministeriums, „Roter Stern", hat einen entsprechenden Appell sowjetischer Seeleute aus Wladiwostok veröffentlicht. Nach Ansicht von Beobachtern könnte es sich dabei um den Anfang einer Welle derartiger Resolutionen handeln.

— Premier N. Chruschtschow will eine Einladung des chinesischen KP-Chefs Mao Tse-tung nicht annehmen und stattdessen haben, daß Mao nach Moskau komme.

* * *

England. — Gestorben ist ein 9-jähriger Junge in Newcastle, England, dem vor drei Wochen eine Niere seines Vaters eingepflanzt worden war. Zunächst hatte man von einer erfolgreichen Operation gesprochen.

— Vom Blitz getroffen wurde über Westengland eine amerikanische Düsenpassagiermaschine vom Typ Boeing 707. Sie wurde vorn nur leicht beschädigt, kehrte nach London zurück und startete wenig später erneut zum Flug nach New York.

* * *

Syrien—Aegypten. — Die Fortsetzung der syrisch-ägyptisch-irakischen Verhandlungen über eine Föderation ist gefährdet. Neuerlich ist die politische wie ideologische Auseinandersetzung zwischen Kairo und der syrischen Baath-Partei aufgeflammt. Die Baath-Partei will nicht in einer (arabischen) Einheitspartei aufgehen. Sie fordert vielmehr für den Fall einer Föderation eine nationale Front aller progressistischen Kräfte. Die traditionelle Konzeption Kairos ist ein straffgelenkter Staat, unter einheitlicher Führung, nicht ein loser Bundesstaat mit Baath als Bundesgenossen, wie ihn sich das neue Regime in Damaskus vorstellt.

* * *

Nigeria. — Verhauen oder nicht? Und wenn verhauen, wie sehr? Nigeria hat nicht nur politische und wirtschaftliche Probleme, sondern auch rein häuslich-eheliche. Ein nigerischer Publizist warf soeben die anscheinend auch in Afrika brennend aktuelle Frage auf, ob „ein Mann seine Frau verhauen soll oder nicht". Die Antwort lautet: jawohl. Wenn die Frau die Züchtigung verdient, soll der Mann damit nicht geizen. Als Fälle, in denen das nigerische Gattenblut überkocht und die Prügelstrafe rechtfertigt, werden angeführt: wenn die Frau zuviel spricht und wenn sie zu ihrem Mann zu frech ist. Aber gewisse Einschränkungen empfiehlt der Journalist dennoch. Er tritt nicht für Totschlag als Strafe ein, sondern eben nur für tüchtiges Verhauen.

* * *

Portugal. — Zwei führende Mitglieder der verbotenen KP Portugals sind in Lissabon zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Die Angeklagten waren zu Beginn der Verhandlungen wegen abfälliger Bemerkungen über das Regime aus dem Saal in ihre Zellen geführt worden.

* * *

Aegypten. — Nicht ein einziger Deutscher in Aegypten arbeitet nach Auskunft der Botschaft der Bundesrepublik in Kairo an Atombomben oder bakteriologischen Waffen. Vorher hatte die ägyptische Rgierung die gleiche Versicherung abgegeben. Die Aegypter hatten damit auf Vorwürfe Israels geantwortet, waren aber auf die Möglichkeit, daß Deutsche an Raketenwaffen arbeiten könnten, nicht eingegangen.

* * *

Jugoslawien. — Der mexikanische Präsident Adolfo Lopez Mateos, der sich nach seinem Besuch in Paris in Jugoslawien aufhielt, wurde in Belgrad mit Begeisterung begrüßt, als er zusammen mit Marschall Tito im offenen amerikanischen Automobil durch die Hauptstadt fuhr. Präsident Mateos ist der erste Staatsmann Lateinamerikas, der Jugoslawien besucht. Nach Besuchen in Warschau und Den Haag wird er in Bonn sein.

* * *

Westdeutschland. — Die Christlichen Demokraten haben am 31. März bei der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz, einer ihrer Hochburgen, die absolute Mehrheit im Landtag verloren. Die Sozialdemokraten konnten dagegen einen überraschend großen Wahlerfolg erzielen. Auch die Freien Demokraten gewannen Stimmen. Die CDU (Christlich-Demokratische Union) wird im Mainzer Landtag zukünftig nur noch 46 Abgeordnete haben. Bisher waren es 52. Die Sozialdemokraten gewannen 7 Sitze und werden mit 43 Sitzen fast so stark sein wie die Union. Die Freien Demokraten gewannen ein Mandat hinzu; ihre Fraktion zählt jetzt 11 Mitglieder.

— Zwei Studenten und einer Studentin aus Thüringen sowie einem Unterleutnant der ostdeutschen Armee ist die Flucht nach Westdeutschland geglückt. Die drei Studenten konnten über die Zonengrenze nach Bayern gelangen, nachdem sie ein Minenfeld durchquert und den zweifachen Stacheldrahtzaun durchschnitten hatten.

* * *

Ostdeutschland. — Der strenge Winter hat die Wirtschaft Ostdeutschlands einer großen Zerreißprobe ausgesetzt. Die Schiffahrtswege waren wochenlang zugefroren, und auch der Eisenbahnverkehr litt unter Schnee und Vereisung. Die meist im Tagebau geförderte Braunkohle konnte wegen der Kälte nicht abgebaut werden. Seit der zweiten Januarhälfte, genauer seit dem Ende des 6. Parteitags der SED (Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands), gelten in Ostdeutschland rigorose Sparmaßnahmen im Energieverbrauch, die man propagandistisch mit Methoden populär zu machen versuchte, die an die Kohlenklaukampagne der Kriegszeit erinnerten. Der harte Winter traf schließlich auch die Landwirtschaft, deren Frühjahrsbestellung erheblich verzögert wurde. Nüchterne westliche Beobachter sind der Ansicht, es sei heute schon so gut wie ausgeschlossen, daß die Wirtschaft Ostdeutschlands das ihr für das laufende Jahr gesteckte Ziel erreicht. Aus dieser Perspektive ergeben sich für die kommenden Jahre recht düstere Aussichten für Ostdeutschland.

* * *

Zentralafrika. — Die Auflösung der Zentralafrikanischen Föderation wird Gegenstand einer Konferenz sein, die Ende Mai oder Juni stattfinden soll. Die Konferenz ist notwendig geworden nach dem Anspruch Njassalands auf Austritt aus der Föderation. Die gegenwärtigen Pläne sehen vor, daß die beiden übrigen Terretorien der Föderation, Süd- und Nordrhodesien, eine neue Vereinbarung über eine gemeinsame, verfassungsmäßige verankerte Bindung abschließen sollen.

* * *

Oesterreich. – Nach schweren Schneestürmen herrscht in den Alpen große Lawinengefahr. Am 31. März ist bei Innsbruck eine Gruppe von 9 Skiläufern von einer Lawine verschüttet worden. Drei von ihnen wurden bisher tot geborgen. Zwei andere konnten gerettet werden. Ebenfalls von Lawinen getötet wurde in Südtirol ein deutscher Student und im Oetztal ein anderer deutscher Skiläufer.

* * *

Italien. — In Italien sind vermutlich acht Personen bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen. Die Besatzung eines Hubschraubers sichtete die Trümmer einer zweimotorigen Verkehrsmaschine vom Typ DC-3, die überfällig war. Anzeichen von Leben wurden nicht entdeckt. Die Wracktrümmer liegen am Abhang eines 1,500 Meter hohen Berges, 100 Kilometer von Rom, weit verstreut.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

EDEN CHRISTIAN COLLEGE ALUMNI ASSOCIATION
Niagara-on-the-Lake, Ontario
bringt
Donnerstag, am 25. April,
und
Sonnabend, am 27. April,
in Englisch die Aufführung von
Onkel Toms Hütte
gespielt von denselben Personen, die das Stück 1954 aufführten.

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
in Elmwood, Winnipeg, Man.,
ab 1. Mai 1963.
Bitte, nach 5 Uhr LE 3-6866 anrufen.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern. Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Krim — Sibirien . . .

(Fortsetzung von Seite 11—5)

guten Rat zu erteilen. Die Quarantäne hatte für unsere Familie keine Schwierigkeiten, denn wir waren alle gesund. Dann fanden wir Unterkunft in Baracken, wo zu gewissen Zeiten Militär gestanden hatte. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges waren da auch russische Kriegsgefangene untergebracht worden. Die vielen Gräber auf dem Friedhof, gekennzeichnet mit einem Kreuz und einem Täfelchen, gaben Auskunft darüber, wer da begraben war. Unser Großkind Peter Rahn begruben wir auch dort.

Fast einen Monat waren wir im Lager Hammerstein. Dann wurden wir nach Mölln/Lauenburg weiterbefördert, wo wir in einer früheren Unteroffizierschule Unterkunft fanden. Daselbst wurden wir durch den Bürgermeister der Stadt Mölln, Dr. Wolff, und durch seine Frau, freundlich begrüßt und willkommen geheißen.

Als wir im Lager Hammerstein waren und mit Nichtstun unsere Zeit zubrachten, fürchtete ich, schwermütig zu werden, denn ohne Beschäftigung in den Tag hineinzuleben, das war für mich etwas Ungewohntes. Da ergab es sich, daß man eine Aufsicht für den Lagerraum benötigte, in dem das Gepäck der Flüchtlinge aufbewahrt wurde. Die Lagerverwaltung bestand darauf, daß man dazu jemand von den Flüchtlingen nehmen sollte. So kam es, daß man mich seitens der Lagerverwaltung für den Posten berief. Obwohl es für diesen Posten keine Entschädigung gab, war ich froh, daß ich nicht müßig sein brauchte. Die Arbeit war nicht schwer. Man übergab mir die Schlüssel zu den Gepäckräumen und, wenn jemand von den Flüchtlingen etwas von seinen Sachen haben wollte, schloß ich auf, und der Betreffende nahm von seinen Sachen was er wollte. Die Sache hatte allerdings den Nachteil für mich, daß ich mich fast immer beim Lager aufhalten mußte, folglich mit Hammerstein und Umgebung gar nicht bekannt wurde.

Die Flüchtlinge, die mit dem ersten „Eschalon" von Moskau nach Leningrad gekommen waren und von da mittels Schiff nach Kiel, Deutschland, transportiert worden waren, hatte man etliche Tage vor uns nach Mölln gebracht. Sie waren bereits in Hamburg mit Weihnachtsgeschenken bedacht worden. Weihnachten 1929 war noch nicht vorbei, als wir von Hammerstein nach Mölln kamen. Die Lagerverwaltung sorgte dafür, daß wir nicht leer ausgehen brauchten. Man sorgte hier für eine reichliche Weihnachtsbescherung, wobei einige der unsern dabei mithalfen. Man hatte im großen Saal zwei Tischreihen aufgestellt und mit Geschenken belegt, wo für jedermann, jung wie alt, ein Geschenk war.

Am andern Tag, als wir in Mölln waren, wurde von den Flüchtlingen, die von Hammerstein gekommen waren, ein Ausschuß gewählt. Die von Hamburg gekommen waren, hatten bereits dort ihren Ausschuß gewählt. Diese beiden Ausschüsse traten dann zusammen und bildeten einen Ausschuß für das ganze Lager Mölln. Der Ausschuß mußte darauf achten, daß im Lager Ordnung und Reinlichkeit herrschten. Wenn auf dem Hof oder im Lager selbst Arbeiter benötigt wurden, wurden sie durch den gewählten Ausschuß ernannt. Es kamen auch oft Kleiderspenden, die an Flüchtlinge verteilt werden sollten. Diese Kleiderverteilungen lagen auch in den Händen des Ausschusses.

In Mölln waren viel Flüchtlinge. Ein ähnliches Lager war in Prenzlau. Auch in Hammerstein waren noch viel Flüchtlinge geblieben. Alle warteten auf Weiterreise nach Uebersee, gemeint war Kanada. Als Ausgangslager galt Mölln in Lauenburg. Dort erhielten die Flüchtlinge die Ausrüstung. Dort wurden sie gruppiert und nach Uebersee abtransportiert.

Der erste Transport, der abgeschickt wurde, ging nach Brasilien. Viele unserer Freunde und Nachbarn waren in dem ersten Transport.

Der zweite Transport, der nach Paraguay gehen sollte, sollte am 15. März 1930 abfahren.

Da Kanada nur ungern Einwanderer aufnahm, war es nur sehr wenigen vergönnt, die Einreiseerlaubnis zu erlangen. Deshalb mußten viele, die lieber nach Kanada gefahren wären, sich für Paraguay oder Brasilien entscheiden.

Nach Brasilien war bereits ein Transport Mennoniten abgereist. Sie siedelten am Kraul an, wo sie, soviel ich weiß, eine Riesenarbeit geleistet haben. Ohne Pflug, ohne Gespanne oder andere Zugkraft, nur mit der Hacke, rodeten und machten sie das Land urbar, und hielten durch, bis es eine Wendung zum Besseren gab.

Eine andere Gruppe lutherischer Flüchtlinge ging etwas später, wenn ich nicht irre, nach dem Staat Rio Grande do Sul, Brasilien.

Dann, anfangs März 1930, wurde uns gemeldet, daß unsere Gruppe sich fertig machen sollte, um am 15. März von Hamburg die Reise nach Paraguay anzutreten. Die Bedingungen kamen uns günstiger vor, wie die der am Kraul, Brasilien, siedelnden Leidensbrüder: 100 Hektar ebenes Buschland auf einen Siedler, wovon 20 Prozent Kampland sein sollte. Als Ausrüstung erhielten wir ein Paar Ochsen, eine Kuh, 9 Hühner und einen Hahn, je 4 Familien erhielten einen gemeinsamen Wagen. Für jeden Siedler sollte es einen einscharigen Pflug, Kultivator, Egge, Kreuzhacke, Heugabel, Hacke und anderes mehr geben, außerdem eine für unsere Verhältnisse vollständige Küchenausrüstung, Beil, große Säge und einiges Tischlergerät, Bohrer für Eisen und Holz, außerdem Bolzen, Schrauben und Nägel, Hammer und Zange. Als Dorfgemeinde erhielten wir eine Hobelbank mit gutem Gerät und eine Feldschmiede mit verschiedenen Hämmern, Schneidezeug und anderem mehr.

Diese gute Ausrüstung war, als wir nach Hamburg kamen, schon eingeladen. Wir kamen ins Ueberseeheim, 63 Familien. Dort hielt uns ein Pastor eine Abschiedsrede. Unter anderem sagte er, wir sollten nur getrost sein, was uns in Uebersee begegnen würde, müsse erst alles beim Herrn Jesus vorbei, und er würde nichts vorbeilassen, was für uns nicht gut sei. Im Ueberseeheim wurden wir gespeist und dann ging es auch bald zum Hafen, wo unser Schiff „Bayern" schon vor Anker lag. Gegen Abend betraten wir das Schiff. Man hatte uns schon in Mölln gesagt, es sei ein alter Kasten. Nun, davon verstanden wir gar wenig. Wir hatten schon manche Schwierigkeiten durchlebt, und wir vertrauten Gott auch weiter. Mir kam die Einrichtung und das Schiff selbst gar nicht so gering vor. Unser Kapitän brachte uns auch ohne Schwierigkeiten bis nach Buenos Aires, Argentinien.

Gegen Abend bestiegen wir das Schiff, das dann auch bald in See stach. Dann läutete es auch schon zum Abendessen. Wir begaben uns nach dem Essen noch an Deck, um uns die Abfahrt Elbe abwärts anzusehen. Noch ehe wir schlafen gingen, fuhren wir an Cuxhaven vorbei, hielten dort also nicht. Wir konnten nur etliche Lichter sehen, denn es war mittlerweile dunkel geworden. Von Cuxhaven aus brachte man in einem Motorboot die Post an Bord. Dann sagten wir Deutschland Lebewohl und begaben uns zur Ruhe.

Auf hoher See war die Fahrt ruhiger, als wenn wir uns dem Lande näherten. In Landnähe war die Brandung, und die wühlte das Wasser so auf, daß manche seekrank wurden. Im großen und ganzen ging die Reise ziemlich gut. Auch etliche Geburten kamen vor, und einen Sterbefall hatten wir. Der Leichnam wurde bei Sonnenaufgang, nicht weit von Rio de Janeiro, ins nasse Grab gesenkt.

Als wir in der Nähe des Aequators waren, gab es reges Leben auf dem Schiff. Man sprach von der Aequatortaufe, d. h., daß diejenigen, die zum ersten Male den Aequator kreuzten, getauft würden. Na ja, dachte ich, wenn unsre ganze Gruppe getauft werden soll, dann würde das ein großes Tauffest geben. Es wurden auch Vorbereitungen zum Tauffest getroffen. Das Taufbecken hatte man aus wasserdichter Segelleinwand errichtet und soviel Meerwasser da hineingepumpt, daß es etwa 1½ Fuß tief war. Die ganze Taufhandlung hatte nichts Feierliches oder Andächtiges aufzuweisen. Ich weiß nicht, ob sich von unserer Gruppe jemand an dem tollen Treiben beteiligte.

*

(Zum besseren Verständnis sei hier gesagt, daß die sogenannte Aequatortaufe nichts mit einer christlichen Taufe zu tun hat, sondern, daß diese sogenannte Aequatortaufe mehr als eine Unterhaltung anzusehen ist. Passagiere, die zum ersten Male den Aequator kreuzen, werden dort in ein mit Wasser gefülltes Becken geworfen bzw. untergetaucht. Es ist jedem freigestellt, sich daran zu beteiligen.)

(Fortsetzung folgt.)

Offener Brief

Alles Beste wünschen wir den Herausgebern der M.Rundschau! Wir haben das Blatt gerne gelesen, uns mit den Glücklichen gefreut und mit denen die in Trübsal waren, getrauert. In erneuere mein Abonnement und danke für die pünktliche Zusendung!

Ich wurde 1896 im Ufimschen, Rußland, geboren. 1909 zogen wir mit unsern Eltern Peter P. Enns von Jukala, Kr. Dawlekanowo, nach der Barnauler Ansiedlung, Sibirien. Später entstand die Stadt Slawgorod. Unser Dorf war Karatal und lag 20 Werst von der Stadt ab. Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Auch mein Jahrgang wurde im August 1915 zum Staatsdienst einberufen. Ich wurde an die türkische Front kommandiert, um dort als Sanitäter zu dienen. Unser Dienst war bei der Stadt Sarakamysch und bei Erzerum im „Sojuß Gorodow". Ich war im 3. Transport.

Sollten Personen in Kanada leben, die sich meiner erinnern, wäre ich für einen Briefwechsel sehr dankbar. Bitte, laßt von Euch hören!

Adresse: Box 161, Vineland, Ontario, Canada. 20 Jahre haben wir in Waldheim, Sask., und bei Glenbush, Sask., gewohnt, von 1948 bis 1961 in Elm Creek, Manitoba, und jetzt im Ruhestand hier bei Vineland, Ontario. Wir freuen uns, in einer MBG Aufnahme gefunden zu haben.

Herzlich grüßt,

J. P. Enns.

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

Brown's Drug-Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street — Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Gottes Spur ist ueberall

Mehr als bedrucktes Papier sind diese Bücher von den weltweiten Feldern christlicher Missionare. Wie Lichtstreifen sieht der Leser Gottes Spuren durch die Zeiten aufleuchten. Solche Bücher gehören in jedes Haus, in die Gemeindebibliotheken, in die Schülerbüchereien, und auch als Geschenk für jung und alt erfüllen sie stets ihren Zweck, sie erfreuen und bereichern zugleich.

Vom Aufgang der Sonne . . . Missionarin Gertrud E. Kücklich fährt zwei Monate lang auf dem Schiff vom Missionsfeld in Japan in die Heimat. Auf dieser Seereise entstand dieses Buch. Es enthält nicht nur Rückblicke und Ausblicke, sondern manche christlich-pädagogischen Anregungen, die uns anspornen, sie sogleich anzuwenden, ganz besonders in der Kinderarbeit. Das Buch ist sehr wertvoll, es lehrt uns nebenbei, wie man die Zeit einer langen Seereise sehr gut auskaufen kann. Mit einem Bild der Missionarin, zusammen mit der Japanerin Aika Fujisaki. 64 Seiten .... **95¢**

Hört ihn, aller Welt Enden. Phyllis Thompson. Uebersetzung des englischen Buches „Faith by Hearing" von Manfred Mösinger. Gibt es heute noch Gebetserhörung? Wer je daran zweifelte, sollte diesen spannenden Erlebnisbericht über die Entstehung der Schallplattenmission lesen. Sie bringt den Völkern und Stämmen, in deren Sprache das Evangelium bisher noch nicht schriftlich vorliegt, die frohe Botschaft auf Schallplatten. Dahinter stehen Menschen mit betendem Herzen, denen es ein Anliegen ist, daß das Evanglium laufe „bis an der Welt Ende". Die lebendige Beschreibung eines Missionsabenteuers in unseren Tagen. 64 Seiten **95¢**

Ihr Geheimnis. Frau Howard Taylor erzählt aus dem Leben der „Perle", wie man ein kleines Mädchen in China nannte. Es war das Kind von Missionaren, und ganz nebenbei erfährt man beim Lesen dieser ergreifenden Geschichte mancherlei von den Schwierigkeiten im Familienleben der Missionare, von denen kaum jemand etwas geahnt hat. Der höhere Wert dieses Büchleins liegt aber viel tiefer: Ein erfülltes Leben, das nur 8 Jahre dauerte. Und noch heute vermag das „Geheimnis" der Perle, von ungeübter Hand in ihr heimliches Notizbuch geschrieben, andere Kinder zu bewegen, ihr Herz dem Heiland zu geben. 68 Seiten **75¢**

Taschenbücher aus der Aeußeren Mission

Dschungeldoktor auf Löwenfährte. P. White. im afrikanischen Busch rettet der Dschungeldoktor den Löwenjäger und gewinnt an ihm einen zuverlässigen Helfer. (Für Kinder geeignet.) .... **nur 55¢**

In der Arena. Isobel Kuhn zeigt in diesem Band, daß auch auf dem Missionsfeld die eigenen Kämpfe noch nicht zu Ende sind. 119 Seiten **$1.25**

Amy Carmichael von Dohnavur. Frank Houghton. „Liebt sie von Herzen! Liebt sie hin zum Höchsten!" Das hat diese Zeugin der Liebe Jesu unter den indischen Tempelkindern, diesen Scharen in frühester Kindheit der Tempelprotistution ausgelieferten Jungen und Mädchen, ausgelebt. 140 Seiten .... **nur 95¢**

Geschliffene Edelsteine aus Indien. M. Segesser. Erählungen und Berichte von der Missionsarbeit unter Kindern. Es ist ergreifend, die natürliche Wahrheit in jedem der Zeugnisse zu spüren. (Für Kinder geeignet.) .... **nur 55¢**

Doktor von Tanganjika. P. White. Das beliebte Buch vom Dschungeldoktor jetzt im Taschenformat. (Auch passend für die Reise!) Humorvoll, lehrreich, packend geschrieben und sehr wertvoll für jeden Christen. 242 Seiten. Doppelband **$1.25**

Mit Studd im Kongo. N. P. Grubb. Die Geschichte der Inner-Afrika-Mission, in der drei Punkte wesentlich hervortreten: 1. Voller Einsatz der Frau in der Mission, 2. Brüderlichkeit zu den Schwarzen, 3. Uebergabe der Verantwortung an die einheimischen Gemeinden. 213 Seiten. Doppelband **$1.25**

Albert Schweitzer, der Menschenfreund im Urwald. Herm. Hagedorn. Eine Lebensbeschreibung des Urwalddoktors, dessen Prinzip der „Ehrfurcht vor dem Leben" in der ganzen Welt Aufsehen erregt hat. Schweitzer mußte alles verlassen, um dem Herrn Jesus nachzufolgen und Gott krönte mit weltweitem segensreichem Einfluß. 218 Seiten .... **nur 95¢**

Daniela. Hans Hoffmann. Als Aerztin im malayischen Busch hat die junge Hamburgerin zunächst erst einmal das Mißtrauen der Eingeborenen zu überwinden. Konflikte ballen sich zum Höhepunkt. 104 Seiten. Steifer, abwaschb. Einb. **$1.35**

Im Lande der Sonne. Elfriede Krieg war Lehrerin in einer Missionsschule auf Java. Humorvoll erzählt sie von der großen Not solcher Schularbeit in den Tropen unter Heiden. Empfehlenswert zum Vorlesen im Frauenverein und in Familien. 255 Seiten. Gebunden **$1.35**

Bruder Japan. W. Axling. Ueber ein halbes Jahrhundert hat der Verfasser Erfahrungen mit Japan gesammelt. So biebet sein Buch die Frucht eines reifen Lebens. Es ist aber nicht müde, sondern feurig in brüderlicher Liebe mit einem Land verbunden, das ihm eigentlich nur Leid zugefügt hat. Es ist ein zu Herzen gehender Aufruf, daß das aufstrebende Japan vor allem anderen Christus braucht. Viele Originalaufnahmen des Verfassers. 200 Seiten. Ganzleinen **$3.25**

Hölle von Sumatra. Friedrich W. König schildert die vielen Schwierigkeiten und Gefahren, denen Wyman, der weiße Missionar, auf Sumatra ausgesetzt ist. Ein Aufstand gegen die Weißen ist ausgebrochen. Zusammen mit einigen anderen Europäern müssen er und sein Sohn im Urwald flüchten. Mit einer unendlichen Liebe zu den Eingeborenen, zu denen Gott ihn gesandt hat, pflegt er noch die Kranken, wo er selbst in höchster Lebensgefahr steht. Das Vorbild des Missionars Wyman zeigt dem Leser, daß ein wahrer Segen nur von einem Christen ausgehen kann, der sein ganzes Leben Gott zum Opfer bringt. 91 Seiten. Steifer, abwaschbarer Einb. **$1.35**

Eine Papuagemeinde. Christian Keysser. Kraftvoll und knapp, fröhlich und glaubensstark, bescheiden und gütig, bildhaft anschaulich und biblisch reich belehrt, erzählt der Verfasser vom Werden und Wachsen einer heidenchristlichen Gemeinde aus armseligen Anfängen. Einen Teil seines Lebens hat er bei den Menschenfressern Neuguineas verbracht und all das selbst erlebt, was er berichtet. Er gibt ein zusammenhängendes Bild über die Entstehung und Fortbildung einer heidenchristlichen Gemeinde. Die ungeschminkte Wahrheit über die Gemeinde in Neuguinea zeigt dem aufmerksamen Leser auch die Mängel seiner Gemeinde. 336 Seiten. Halbleinen **$2.25**

Zu allen Völkern. John Foster. Eine knappe Uebersicht über die Geschichte der Weltmission von 1700 bis zur Gegenwart. Obwohl man die mancherlei Vereinigungsbestrebungen des Weltkirchenrates von Seite zu Seite sehr deutlich spüren kann, deren geistlicher Wert jedenfalls zweifelhaft ist, ist diese Broschüre doch auch für jeden unserer Leser empfehlenswert; denn wir sollten wissen, daß es außer uns noch sehr viele andere gibt, die im Werke der Weltmission tätig sind. 94 Seiten .... **95¢**

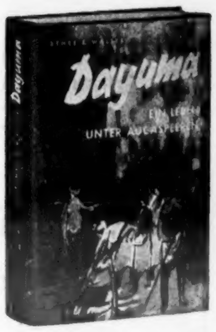
Sterne über der Wüste. Werner Braselmann. Das Leben der Mildred Cable bildet den Inhalt dieses Buches. Bewunderung vor der Tapferkeit und Hingabe einer Frau, ergreift uns beim Lesen. Sie weihte ihr Leben der Ausbreitung des Evangeliums im Dienste der China-Inlandmission. Sie kannte in ihrem Dasein nur das eine Ziel: allen Menschen, denen sie begegnete, zu helfen und ihnen die frohe Botschaft zu bringen. 84 Seiten. Gebunden **$1.55**

Die weiße Königin. Donald McFarlan. Die Geschichte Mary Slessors, eines armen schottischen Mädchens, das an die Kalabarküste ging und dort zur „Weißen Königin" der Eingeborenen" wurde. Ihr Name lebt heute noch dort und in der ganzen Welt und wird hoch geehrt als ein Beispiel von schlichter Tapferkeit, Mut und Kraft. 95 Seiten. Gebunden **$1.55**

Anutu im Papualande. Christian Keysser. Die Erzählung packt mächtig, und tief ergriffen erlebt man, wie ein Volk vom Evangelium erfaßt wird. Halbleinen **$1.75**

Ethel E. Wallis:

Dayuma — ein Leben unter Aucaspeeren



Eindrucksvoll schildern diese Bücher den Zusammenprall von Altem und Neuem, von Licht und Dunkel. Weltbekannt wurde dieses Missionsfeld in Ekuador durch die Ermordung der 5 Missionare, wie sie in dem Buch „Durchs Tor der Herrlichkeit" geschildert wurde. In diesem neuen Buch „Dayuma" wird das Schicksal eines geflüchteten Indianermädchens geschildert — eine Geschichte voll unglaublicher Aengste und Schrecken, voll heldenhafter Tapferkeit und Glaubenskraft. Schließlich kommt der Sieg, daß Dayuma zusammen mit Rachel Saint zu dem gefürchtesten Mörderstamm der Welt zurückkehrt. **Dayuma.** 271 Seiten. Ganzleinen. Mit vielen Originalphotos **$3.95**

Weitere Bücher in dieser Reihe:

Der Dschungelflieger. Russell T. Hitt. Das Leben und Zeugnis des Fliegers Nate Saint, der ein Christentum der Tat verwirklichte. 234 S. Ganzleinen **$3.95**

Im Schatten des Allmächtigen. Elisabeth Elliot. Die Aufzeichnungen des Auca-Missionars Jim Elliot. — Eine Lebensbeschreibung zweier Menschen, die sich am tiefsten einer im anderen sahen und erkannten. Schon während der Studentenjahre lernt Jim Elliot seine spätere Frau Elisabeth kennen. Ein Mann, der den Willen Gottes an sich und durch sich erfüllen lassen will, begegnet der ihm gleichgestimmten Frau. Hans Bürki, der frühere Deutschlehrer Jim Elliots am Wheaton-College sagt zu diesem Buch: „Von der vorliegenden Biographie kann gesagt werden, daß sie den höchsten Anforderungen gerecht wird, die an eine Lebensbeschreibung gestellt werden können: S i e i s t w a h r. Der größte Teil des Buches besteht aus persönlichen Tagebuch-Aufzeichnungen und Briefen, die nicht durch den heimlichen Blick auf Veröffentlichung bereits im voraus verfälscht worden sind. Diese Lebensmitteilung ist ein Vermächtnis und im besonderen ein Aufruf. Dieses Buch ist notwendig. Das ist das Höchste, was ich über seine Sendung zu sagen vermag." — 248 Seiten. Leinen **$4.25**

Das erste packende Missionsbuch über die Geschehnisse in Ekuador:

Durchs Tor der Herrlichkeit, geschrieben von der Missionarswitwe Elisabeth Elliot. 210 S. Ganzl. Mit vielen ergreifenden Bildern **$3.95**

In englischer Sprache sind von dieser Reihe zu haben:

Through Gates of Splendor. The Martyrdom of Five American Missionaries in the Ecuador jungle. A first-hand account by Elisabeth Elliot in collaboration with the other four Missionary Wives and Photographs by the Missionaries. 258 pages, Cloth bound **$4.35**

Shadow of the Almighty. The Life and Testament of Jim Elliot by Elisabeth Elliot. 256 pages. Many photographs by Cornell Capa. Cloth bound **$4.35**

Jungle Pilot. Russell T. Hitt. The Life and Witness of Nate Saint — the inventive genius of Operation Auca. 303 pages. Many photographs by Cornell Capa. Cloth bound **$4.10**

The Dayuma Story. Ethel Emily Wallis. The breathtaking story of the Ecuadorian Indian girl who escaped from — and returned to — the world's most murderous tribe. 288 pages. Many pictures. Cloth bound **$4.35**

Mission to the Head-Hunters. Frank and Marie Drown. The startling, true-life story of a young missionary couple among the read-shrinking Jivaro Indians of Ecuador. Illustrated. 252 pages. Cloth bound **$4.35**

The Savage My Kinsman. Thrilling pictorial report from inside Aucaland. Betty Elliot. **$6.55**

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin St. — Winnipeg 5, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Türkei. — Celal Bayar, der ehemalige türkische Staatspräsident — wegen Verbrechen gegen den Staat zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt — ist in einem Krankenhaus in Ankara in den Hungerstreik getreten.

* * *

Guatemala. — Die Streitkräfte der mittelamerikanischen Republik Guatemala haben am 31. März die Macht im Lande übernommen. Der 67jährige Präsident Ydigoras Fuentes wurde abgesetzt und mit einem Luftwaffenflugzeug nach Nikaragua ins Exil gebracht. Chef der regierenden Militärjunta ist der bisherige Verteidigungsminister Oberst Enrique Peralta Azurdia. Die neuen Machthaber in Guatemala verboten jede Tätigkeit von Parteien, lösten das Parlament auf, versprachen neue Präsidentenwahlen und bezeichneten es als Sinn ihrer Maßnahmen, eine Herrschaft durch den Kommunismus zu verhindern.

* * *

USA. — Verstärkt werden die Vereinigten Staaten die Karibische See nördlich von Kuba zu Wasser und aus der Luft künftig überwachen, um Angriffe von Exilgruppen vom US-Territorium aus gegen das Castro-Regime zu verhindern.

— Das erste der drei amerikanischen Polaris-U-Boote, die künftig im Mittelmeer stationiert sein werden, ist nach einer Bestätigung des Washingtoner Verteidigungsministeriums in seinem neuen Operationsgebiet eingetroffen. Die beiden anderen Boote sollen noch 1963 folgen. Das Boot, dessen Name nicht bekanntgegeben wurde, untersteht dem NATO-Oberkommando. Nach Eintreffen des Bootes können die Vereinigten Staaten jetzt mit ihrem angekündigten Abbau der 30 Jupiter-Raketen in Italien und der 14 Jupiter-Raketen in der Türkei beginnen. Die drei U-Boote im Mittelmeer werden zusammen über 48 Polaris - Mittelstreckenraketen verfügen, deren Aktionsradius bis tief in den Südteil der Sowjetunion hineinreicht.

— Zum Abschluß seiner Besprechungen mit König Hassan II. hat Präsident Kennedy einen Besuch Marokkos „in naher Zukunft" angekündigt. Hassan II. erhielt auch die Zusicherung des Präsidenten, daß es bei der im Jahre 1959 vereinbarten Räumung der amerikanischen Stützpunkte in Marokko bleibe.

— Präsident Kennedy wird wahrscheinlich Anfang nächsten Jahres Indien einen Staatsbesuch abstatten.

— Der Raketenexperte Wernher von Braun hat in Cap Canaveral den Start des schwersten jemals gebauten Erdsatelliten für den kommenden August angekündigt.

Der seit 114 Tagen dauernde Zeitungsstreik in New York ist am 31. März durch die Zustimmung der Chemigraphen zum neuen Tarifvertrag beendet worden.

— Mit dem 29jährigen Luftwaffenhauptmann Edward J. Dwight ist der erste farbige Amerikaner in die amerikanische Raumfahrerschule auf dem Luftstützpunkt Edwards (Kalifornien) aufgenommen worden. Er wird zusammen mit 15 anderen Offizieren an einem Kurs für künftige Weltraumpiloten teilnehmen Captain Dwight gehört der US-Luftwaffe seit 1953 an. Er war zumeist als Ausbilder an Düsenmaschinen tätig.

* * *

Berlin. — Der amerikanische Außenminister Rusk hat bei dem Sondierungsgespräch mit dem sowjetischen Botschafter Dobrynin erklärt, die Westmächte seien höchstens bereit, eine Stationierung von Soldaten der Ver. Nationen zusätzlich zu den Truppen der Westmächte zu erwägen. Er wies damit noch einmal den alten sowjetischen Vorschlag zurück, in Westberlin als Uebergangslösung an Stelle der amerikanischen, britischen und französischen Einheiten für einige Jahre UN-Soldaten zu stationieren. Dobrynin hatte diese Anregung wieder vorgebracht.

— Zum ersten Male nach dem Ende der Frostperiode war am 31. März auf den nach Berlin führenden Interzonenstraßen wieder großer Andrang zu verzeichnen. Bei Helmstedt warteten zeitweilig bis zu 4,000 Kraftfahrzeuge. Mit dem Beginn der Berliner Osterferien stauten sich auch am Kontrollpunkt Babelsberg 6 Stunden lang die Personen- und Lastwagen. Die Fahrzeuge standen in kilometerlanger Reihe. Auf der ostdeutschen Seite hatte man die Fahrbahn am Kontrollpunkt so verengt, daß die Fahrzeuge nur einspurig vorrücken konnten. Berlin erwartete mehr als 100,000 Gäste.

Belgien. — Schätzungsweise 18,000 belgische Kriegsteilnehmer unternahmen einen Demonstrationsmarsch für die belgische Einheit. Wallonische und flämische Gegendemostranten versuchten, ihnen entgegenzutreten, doch kam es dank dem Einsatz starker Polizeikräfte nicht zu ernsteren Zwischenfällen. Die Demonstration lenkte von neuem die Aufmerksamkeit auf das belgische Sprachproblem. Dabei geht es um die Frage, ob die beiden Sprachgruppen (Wallonen u. Flamen) innerhalb einer Föderation ihren eigenen Weg gehen oder sich in einem Einheitsstaat — wie bisher — Konzessionen machen sollen.

Gewünscht
Kost und Quartier
für ältere Person.
Distrikt Elmwood, Winnipeg, bevorzugt.
Telefon: GR 5–0767.

Ein vortreffliches Ostergeschenk
Sparen Sie $3.50
an 78 R.P.M. Schallplatten
Normalpreis je $1.25
Jetzt 6 fuer $4.00
WINKLER - BIBELSCHULE

1. Man weiss nicht die Stund
   Mache mich selig
2. Traue Jesum, er gibt Frieden
   Weinen moecht ich, bitter weinen
3. Wo findet die Seele die Heimat
   Auf ewig bei dem Herrn
4. O dass mein Herz ein Altar waer
   O wie freu'n wir uns der Stunde
5. Ihr Brueder, wachet
   Herr, fuehre du
6. Das Kreuz von Golgatha
   Lob der Guete Gottes

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Gesucht
Exekutiv-Sekretaer
für das
„Mennonite Sanitarium" von Manitoba. Eine allgemeine Bildung ist erforderlich; Erfahrung oder Fachbildung in Sozialarbeit wäre wünschenswert.

Die Aufgaben dieser Person schließen viel Untersuchungs- und Forschungsarbeit in bezug auf mennonitische Nervenkranken in Manitoba u. alle Vorarbeit für das geplante „Sanitarium" ein.

Anträge (applications) werden bis zum **30. April 1963** entgegengenommen. Man gebe bitte Alter, Bildung, gewünschtes Gehalt, Namen von wenigstens zwei Vertrauenspersonen an.

Die Anträge schicke man an
J. K. Klassen, Chairman, Mennonite Sanitarium of Manitoba, Box 1200, Altona, Man.
oder an den Schreiber:
Ben L. Kroeker, R.R. 1, Box 25, Morris, Man.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Die Chöre des MBCI
Mennonite Brethren Collegiate Institute
bringen ihr jährliches
Frühlingskonzert
Zeit: Sonnabend, am 4. Mai, 8 Uhr abends.
Ort: Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg.
Eintritt: Eintrittskarten kosten **75¢** und **$1,**
erhältlich vom Schuloffice oder am Vortragsabend.

Zu verkaufen
6-Zimmer-Bungalow
mit zwei Schlafzimmern, ganz renoviert, neue, moderne Küche, neue elektrische Leitungen, automatische Waschmaschine und Trockner bleiben im Haus, neuer „furnace". Garage. Elmwood, Winnipeg.
Telefon: LE 3–1525.

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Sofort zu vermieten
in Elmwood, Winnipeg,
schöne 2-Zimmer-Wohnung
mit großer Küche und Garage.
Bitte, wegen Besichtigung nur 7 Uhr abends anrufen: **LE 3–2906**

Muttertags-Karten

Englisch:

Nr. M-2000 — Farbenprächtige Doppelfaltkarten, Hochformat, Bibelvers und Muttertagswunsch. Einzelpreis **20¢**

Nr. M-1924 — Importierte Faltkarten mit Rosen und Glitterverzierung. Bibelvers und Muttertagswunsch in englischer Sprache. Einzelpreis **20¢**

Deutsch:

Nr. 780 — 3 verschiedene hochelegante Faltkarten im Prägedruck und ausgewählte Bibelverse, zu jeder Karte ein mit Seidenpapier gefütterer Umschlag. 12 Stück in Zellophanpackung. Einzelpreis **25¢**

Nr. M-360 — Geprägte Karten aus Westdeutschland im gefütteren Umschlag, 4 verschiedene Bilder und Bibelverse. Packung zu 12 Stück. Einzelpreis **20¢**

Nr. M-100 — 3 verschiedene Serien zu je 12 Stück. Postkartenstil. Prägedruck. Farbenprächtige Blumensträuße und Bibelverse. Einzelpreis nur **10¢**

Nr. M-176 — 6 verschiedene importierte Doppelfaltkarten in Dosen zu 12 Stück. Geprägte Blumenbilder mit Goldverzierung. Gedichte und Bibelverse. Einzelpreis **20¢**

Nr. M-192 — 2 Rosenkarten mit Glitterverzierung, importiert aus Belgien, 2 dreidimensionale Blumenstraußkarten mit Goldverzierung. Alle mit Bibelversen und Muttertagswünschen. In Dosen zu 12 Stück. Einzelpreis **20¢**

Nr. M-350 — 3 verschiedene Prachtkarten. Großformat, reiche Goldprägung oder Stoffkissen oder in dreidimensionaler ausfaltbarer Ausführung. Mit Bibelversen und Gedichten. In Dosen zu 12 Stück. Einzelpreis **35¢**

M-184 — 4 verschiedene Faltkarten, sehr vornehm, weiß mit roten Blumen und Goldverzierung, Hochglanzkarton, alle mit Glückwünschen und Bibelversen. In Zellophanpackung zu 12 Stück. Einzelpreis. **35¢**

Bestellen Sie bitte sofort, ehe der beschränkte Vorrat vergriffen ist.

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Derksen's Christian Supply House, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 und Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.